

# JAKOB, der Gotteskämpfer

oder:

# ISRAEL, ein Fürst Gottes

**F. B. Meyer,**

Pastor an der Christuskirche in London

Aus dem Englischen übersetzt

von

**E. v. Freilitzsch**

Mit neun Bildern

Berlin 1901

Verlag der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktat – Gesellschaft

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorwort</i> .....	3
<i>I. Erste Eindrücke (1. Mose 25)</i> .....	4
<i>II. Die zwei Brüder (1. Mose 25)</i> .....	10
<i>III. Der gestohlene Segen (1. Mose 28)</i> .....	17
<i>IV. Die Engelsleiter (1. Mose 28)</i> .....	24
<i>V. Der edle Entschluss (1. Mose 28)</i> .....	30
<i>VI. Die Erziehung zu Hause (1. Mose 29)</i> .....	36
<i>VII. Das Mannesalter (1. Mose 30)</i> .....	42
<i>VIII. Das Aufscheuchen des Nestes (1. Mose 31)</i> .....	47
<i>IX. Das Ringen um Mitternacht (1. Mose 32)</i> .....	52
<i>X. Fehler (1. Mose 33 und 34)</i> .....	58
<i>XI. Nach Bethel zurück (1. Mose 35)</i> .....	66
<i>XII. Die Leidenschule (1. Mose 35 – 42)</i> .....	71
<i>XIII. Lichtblicke aus der Israel – Natur (1. Mose 47)</i> .....	78
<i>XIV. Ruhe und der Ruhespende (1. Mose 49)</i> .....	86
<i>XV. Endlich daheim (1. Mose 50)</i> .....	92
<i>XVI. Der Gott Jakobs (Psalm 46)</i> .....	97

## Vorwort.

**E**inige der älteren Schriftforscher waren der Ansicht, dass man die Heiligen des Alten Testaments so darstellen müsse, als wenn sie ohne Fehler gewesen wären. Dies war besonders auffallend in ihren Auslegungen über das Leben des Patriarchen Jakob. Geistreiche Versuche wurden gemacht, Erlebnisse und Handlungen in seinem Leben herauszustreichen, die auf den ersten Blick in direktem Widerspruch mit unsern Begriffen von Recht stehen.

Dies war für mich der erste Anstoß, dies Buch herauszugeben. Ich schrieb es mit der besonderen Absicht, die Geschichte Jacobs ganz unbefangen zu erzählen, seine Fehler ebenso gut darzustellen wie seine Siege; ich wollte zeigen, dass das Wort Gottes nicht zögert, die Unvollkommenheiten und eingeborenen Schwächen seiner hervorragendsten Charaktere zu schildern. Es hat dies zwei unschätzbaren Vorzüge.

➤ **Erstens** lernen wir daraus, dass die Liebe Gottes nicht beschränkt ist durch das, was sie im Menschen findet. Gott liebt uns, nicht weil wir gut sind, sondern weil Er uns gut machen will. Er ist nicht überrascht von dem Bösen, das Er in uns entdeckt, und Seine Liebe und Freundlichkeit wird nicht verscheucht durch unser Sünde.

➤ **Zweitens** liegt ein großer Trost darin, zu finden, dass die Helden der Heiligen Schrift Männer waren mit gleichen Leidenschaften wie wir, und wenn Gott aus so rohem Material so herrliche Gefäße machen konnte, dann ist zu hoffen, dass Er nicht müde werden wird, auch bei uns ein gleiches zu tun.

Es würde mir auch eine Freude sein, wenn diese Blätter einigen Mitarbeitern im Weinberge zeigten, was für einen beständigen Brunnquell an Frische, Abwechslung und Interesse sie in den berühmten Biographien der Schrift finden. Die Gemeinde zu sammeln und zu fesseln, neue Liebe zur Bibel zu erwecken und die verschiedenen Seiten des menschlichen Lebens anzuschlagen – dazu ist nichts so geeignet wie ein verständnisvolles Wiedererzählen der Geschichten der biblischen Helden.

**F. B. Meyer**

Da die Bücher von F. B. Meyer leider fast alle vergriffen sind (Originalausgaben), sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen seine Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen. Die Originalsprache ist beibehalten, es erfolgte lediglich eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

Bremen, Herbst 2018

Thomas Karker

## I.

### **Erste Eindrücke.**

#### **1. Mose 25**

*„Fürchte dich nicht, Mein Knecht Jakob und du Frommer, den Ich erwählt habe.“*

*(Jes. 44,2)*

**E**ine alttestamentliche Geschichte, die uns in ihrem seltsamen, orientalischen Gewande so weit entrückt scheint, wie die arabische Tracht oder wie das Getreibe eines orientalischen Basars! Und doch ist das menschliche Leben dasselbe, ob es sich 2000 Jahren vor, oder 2000 Jahren nach der Geburt Christi abspielt – ob es sich unter einem schwarzen Tuchrocke oder unter den fliegenden Gewändern eines arabischen Scheichs birgt, ob es in den Städten der Neuzeit oder auf den freien Weideplätzen des südlichen Palästina gelebt wird.

Unsere moderneren Kritiker klagen darüber, dass wir so viel Zeit mit dem Studium alter Biographien vergeuden, aber – bei aller Hochachtung vor ihnen – fühlen wir uns verpflichtet, zu bekennen, dass wir daraus mehr Lebensweisheit schöpfen, mehr geistliche Nahrung bekommen, besser mit Gottes Handlungsweise, in Bezug auf die Menschen, bekannt werden, als wenn wir die gestrige Zeitung oder eine unterhaltende Zeitschrift durchblättern.

In Bezug auf das menschliche Leben und die Schule, welche jeder Einzelne durchzumachen hat, ist ein Tag die tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Die Seelen reichen sich die Hände über die dazwischen liegenden Jahrhunderte. Tausende von Meilen können uns nicht von unseren Angehörigen jenseits des Ozeans trennen, wie uns auch Tausende von Jahren nicht von den, uns im Geist Verwandten zu lösen vermögen – ebenso wenig können sich die Leser dieser Zeilen, welche viel täglich über ein versäumtes Lebensziel weinen, von jenem Sohnes Isaaks innerlich scheiden, der – nachdem er beinahe in seiner eigenen List und Ränkesucht untergegangen wäre – endlich als ein neuer Mensch, als ein Fürst Gottes, hervorkam.

Es gibt viele Gründe, weshalb diese Geschichte ein besonderes Interesse bietet.

#### **1. war Jakob der Vater des jüdischen Geschlechtes und der Typus eines echten Juden.**

Die Juden nannten sich nach Jakob und später auch nach Israel. (Jes. 44,5) Gott nannte sie die Kinder Israels, und wir nennen sie bis auf den heutigen Tage Israeliten.

Wir sprechen mehr von Jakob als von Abraham, weil Abraham wohl der Vorfahre, aber nicht ausschließlich der Gründer des Geschlechtes war. Abraham ist der

Gründer einer noch viel mächtigeren Linie. Der wilde Sohn der Wüste beansprucht ihn zum Vater, zugleich mit dem handelliebenden Juden. Aber nicht genug. Auch wir Heiden sind mit Recht stolz darauf, unsere Abstammung von dem ersten, großen Hebräer abzuleiten, von dem Manne, welcher herüberkam in welchen Gott Seinen Freund nannte. Er ist der Vater aller Gläubigen – nicht nur Derer, die mit ihm in den Glauben verwandelten, den er schon vor Beschneidung besaß. (Röm. 4,12) Wir gehören mit zu dem Sande am Ufer und mit zu den Sternen am Himmelszelt, welche er in den göttlichen Gesichtern sah. (1. Mose 22,17)

Aber Jakob ist der Typus eines echten Juden. Sein Leben ist ein Spiegelbild von dem Leben jenes wunderbaren Volkes, das in jedem Lande zu finden ist und doch zu keinem gehört – welches uns die erhabenste religiöse Literatur liefert, und doch sprichwörtliche geworden ist durch seine List, Ränkesucht und Geldliebe – dass die höchsten Ideale wahren Seelenadels und zugleich die niedrigsten Charaktere hervorgebracht hat – des Volkes, welches eine so große Rolle in der Geschichte der Vergangenheit spielt und nun noch auf die letzte Katastrophe wartet, die es wieder in das Vordertreffen stellen soll.

Kein denkender Mensch kann dieses wunderbare Volk unbeachtet lassen. Seine Geschichte liefert ohne Zweifel den Schlüssel zu den vielfachen Verwirrungen der modernen Politik, und wahrscheinlich wird seine Erlösung eine Frucht der mächtigen Bewegung sein, welche alle Nationen bis auf den Grund zu erschüttern beginnt, und welche durch die Schrecken des Erdbebens und allerlei Kriegsgeschrei angekündigt wird.

Wenn wir Jakobs Leben verstehen, verstehen wir auch die Geschichte seines Volkes. Die Extreme, welche uns in Letzterem so oft in Staunen versetzen, finden sich alle in Jakob. Gleich seinem Volke ist auch er der erfolgreichste Intrigant, Ränkeschmied, Plänemacher seiner Zeit, hat aber auch denselben tief religiösen Sinn, denselben weiten Glaubensblick – Eigenschaften, welche den Menschen, der sie besitzt, der höchsten Bildung fähig machen. Wie sein Volk, bringt auch er den größten Teil seines Lebens unter drückenden, traurigen Verhältnissen in der Verbannung zu, und hängt ebenso treu an dem geliebten Lande, an welches er kein anderes Recht hatte, als die göttliche Verheißung in die Gräber der heldenmütigen Toten.

Aber Jakobs Charakter wurde durch langjährige, harte Zucht veredelt. Der Läuterungssofen, in welchen er geworfen wurde, war siebenmal heißer, als er für gewöhnliche Menschen zu sein pflegt, aber er ging mit einer moralischen und geistigen Kraft daraus hervor, welche selbst der mächtigste Herrscher seinerzeit anerkannte, indem er bereitwillig das Haupt vor ihm beugte, um einen Segen aus seinen zitternden Händen zu empfangen. Ebenso hat sein Volk seit Jahrhunderten schweres durchmachen müssen – und gewiss werden auch die niederen Elemente seines Wesens durch das Läuterungsfeuer ausgesondert werden, so dass es den wahren Joseph erkennt, welcher seinem Stamme entsprossen ist – der ihm so viele herrliche Gaben gespendet und zu Dem er sich aber schließlich bekennen wird, wenn er ihn auch bis zur Stunde nicht erkannt hat. Dann wird er Seiner Herrlichkeit teilhaftig werden (1. Mose 45,13.18) und „es wird unter den vielen Völkern sein wie ein Tau vom Herrn.“ (Micha 5,6) – ja, es wird die alte Verheißung an ihm in Erfüllung gehen: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ (1. Mose 12,2)

## **2. *hat Jakob viele Berührungspunkte mit uns.***

Newman hat mit Recht gesagt: „Abraham war ein Held, Jakob aber ein einfacher Mann, welcher in Zelten lebte. Wir fühlen, das Abraham über uns stand, während Jakob

mehr wie unseres gleichen war. Er steht nicht mehr in der wolkenlosen, goldenen Morgenröte des patriarchalischen Zeitalters – dieselbe ist von Schatten getrübt und gleicht mehr unserem zwischen Bösem und Gutem wechselnden Leben.“

➤ Seine Fehler sind den unseren ähnlich. Er übervorteilt seinen Bruder, als derselbe ungewöhnlich hungrig von der Jagd heimkommt. Er betrügt seinen greisen Vater. Er begegnet Labans List mit gleicher List. Er sucht sich aus seiner gespannten Stellung zu Esau loszukaufen. Er untermischt in erschreckender Weise Religion mit weltliche Klugheit. Seine Kinder wachsen in Hass, Zwietracht und Gewalttätigkeit auf. Er kriecht vor dem frommen, ägyptischen Statthalter und schickt demselben allerlei Geschenke. Zum mindesten muss man ihn gemein, listig und schwach nennen – aber ach! wer fühlt nicht dieselben Keime in der eigenen Brust, wo sie so tief verborgen liegen, und nur auf günstige Gelegenheit warten, um dieselben unheilvollen Früchte zu tragen? Ohne die Gnade Gottes bin ich um kein Haar besser als Jakob.

➤ Sein Streben gleicht dem unsern. Wir haben ebenfalls unsere Engelsvisionen und machen allerlei Gelübde, wenn wir die Heimat verlassen. Auch uns dünkt die schwerste Arbeit leicht, wenn unsere Herzen von Liebe brennen. Auch wir klammern uns an die Engel und wollen sie nicht ziehen lassen, bis sie uns gesegnet haben. Ebenso kehren wir zu unseren Bethels zurück und begraben unsere Götzen – bekennen ebenfalls, dass wir Pilger und Fremdlinge hienieden sind und erkennen die Hirtentreue unseres HErrn an. (1. Mose 48,15) Auch wir warten auf das Heil unseres Gottes. (1. Mose 48,18)

➤ Sein Kummer, seine Trübsale entsprechen den unseren.

In jedem Leben gibt es einen Augenblick des Scheidens aus der Heimat, – einen mühsamen Kampf um das Dasein – ein Glied unseres Leibes, das uns an irgendeine feierliche Krise im Leben erinnert – eine Klageeiche (1. Mose 35,8) und ein einsames Grab auf dem Wege nach Euphrat, welches irgendein unermessliches Kleinod birgt – einen verlorenen Joseph und die grauen Haare, welche von, Kummer und Herze zeugen. Gleich Jakob haben wir über manche Hoffnungen getrauert, die sich nicht erfüllten. (1. Mose 47,9)

Welch ein Trost ist es, zu sehen, dass die Heiligen der Bibel, welche jetzt als Sterne am Himmelszelt glänzen, dieselben Leidenschaften hatten die wir. Sie sind auch nicht immer Heilige gewesen: sondern haben gesündigt, gemurt, sich aufgelehnt wie wir. Des Himmels kostbarste Waffen waren nicht aus feinerem Metall geschmiedet, als das ist, aus welchem wir gemacht sind. Gottes auserwählteste Rüstzeuge waren nicht aus besserer Erde, als die, aus welcher wir hervorgegangen sind. Die Edelsteine, mit welchen der Grund zum neuen Jerusalem gelegt wurde, waren einst unbekannte, unberühmte Leute von derselben Beschaffenheit wie wir. Sehet, aus welchem Felsen sie gehauen, aus welcher Brunnen Gruft sie gegraben sind, und saget, ob ein großer Unterschied ist zwischen ihrem Ursprung und dem Euren. Und dann, fasset Mut, denn wenn Gott solche Männer wie Jakob und Simon Bar – Jona wählen und sie zu Priestern und Königen machen konnte, dann kann Er gewiss dasselbe für Euch tun. Die Zucht mag heiß sein wie Feuer, aber der Erfolg wird herrlich sein und die Ewigkeit wird widerhallen von dem Lobe Des, Der die Armen aus dem Staube erhebt und sie Gott zu Priestern und Königen macht immer und ewiglich.

### **3. können wir in Jakob den Spuren der göttlichen Liebe nachgehen.**

➤ „Jakob habe ich geliebet“ (Mal. 1,2) Es war eine frühzeitige Liebe, die sich schon vor Jakobs Geburt offenbarte, deren Gegenstand der schon im Mutterleibe war. (Röm. 9,11) Alle Glieder waren in Gottes Buch eingetragen, als noch keines derselben vorhanden war. Obwohl Gott sein Temperament und seine Gewohnheiten zum Voraus kannte, liebte Er ihn.

Es ist köstlich in einer Liebe zu ruhen, welche nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit wurzelt, weil man fühlt: wie Gottes Liebe nicht etwa eine unvorhergesehene, vortreffliche Tat, durch welche wir uns ausgezeichnet hätten, zu Ursache hat, so wird sie sich auch nicht durch einen unerwarteten Ausbruch von Unart, dessen wir uns schuldig machten, abstoßen lassen. Sie hat uns nicht um unserer selbst willen gewählt – nicht um dessentwillen, was wir gewesen sind – darum wird sie sich auch nicht von uns zurückziehen trotz dem, was wir sein mögen.

➤ Es war eine brünstige Liebe. Eine so starke Liebe, das im Vergleich zu derselben die Liebe, welche Esau umgab, Hass genannt werden konnte. (Röm. 9,13) Gott hat Esau auch lieb gehabt, wie er alle Menschen liebt. Er hasst keines seiner Geschöpfe. Aber zwischen Seiner Liebe zu Jakob und Seiner Liebe zu Esau war ein solcher Unterschied, wie in den Herzen der Menschen zwischen Liebe und Hass ist. Am frühen Morgen scheint der Mond zuweilen an derselben Stelle des Himmelszeltes, wie die Sonne – seine Strahlen fallen auf alle Gegenstände, aber man könnte beinahe versichern, er scheinen nicht – wegen des geringen Glanzes dieser Strahlen. So war es mit diesen beiden Männern. Und wer könnte etwas dagegen einwenden? Es muss verschiedene Stufen in der Liebe Gottes geben. Gab es nicht auch einen Jünger, welchen Jesus besonders liebte? (Matth. 10,37 und Luk. 10,26)

➤ Es war eine züchtigende Liebe. Gewöhnlich halten wir nur das für Liebe, was sich in Liebkosungen äußert, allerlei angenehme Dinge sagt und sorgsam alles von uns fern hält, so dass uns kein raues Lüftchen berühren kann. Eine Liebe, die auch einmal „Nein“ sagt, können wir uns gar nicht vorstellen, noch viel weniger eine Liebe, welche die Rute gebraucht und die lange, harte Zucht zu üben vermag, wodurch die falschen, gemeinen und bösen Elemente aus der Seele ausgetrieben werden. So ist aber die Liebe Gottes. „Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen die weltlichen Lüste.“ (Titus 2,12) Auf diese Weise äußert sie sich Jakob gegenüber.

Wenn man uns gefragt hätte, welche von diesen beiden Männern Gottes Liebling war, hätten wir wahrscheinlich den falschen genannt.

Hier ist Esau, der bärtige, breitschultrige, rothaarige Jägersmann mit Pfeil und Bogen, voll großmütiger Regungen, liebevoll gegen seinen alten Vater und versöhnlich gegen den Bruder, der ihm ein so großes Unrecht zugefügt hatte. Er wurde ein berühmter Häuptling und der Stammvater einer Herzogslinie. Seine Frauen und Kinder verschönerten ihm das Leben und wir lesen nicht von solchen Ausbrüchen, wie sie Jakobs Familienleben trübten. Er war so reich, dass er Jakobs Geschenke nicht bedurfte und so mächtig, dass Jakobs Leute hilflos in seiner Hand waren. Die Seinigen waren in ihren reichen Besitzungen gut etabliert, während die Kinder Jakobs in ägyptischer Knechtschaft seufzten. Je mehr wir über ihn und seine Verhältnisse nachdenken, um so mehr fühlen wir uns geneigt, wie Samuel auszurufen, als der älteste Sohn Jesse vor ihm erschien: „Gewiss ist der Gesalbte des HERRN vor mir.“

Ganz anderes war's mit Jakob. Schon in frühester Jugend war er aus dem Vaterhause verbannt, in seinem reifen Alter ein Mietling im Dienste eines Verwandten – in späteren Jahren von Gram und Schmerz gebeugt und in seinem hohen Alter ein Fremdling in einem fremden Hause. Wenig und böse waren die Jahre seiner Wallfahrt auf Erden. Und doch war er Gottes Liebling! Gerade um dieser Liebe willen muss er sich solch harte Zucht gefallen lassen. „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er – Er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ (Hebr. 12,6)

Irdische Glück und Wohlergehen ist kein Zeichen von besonderer Liebe Gottes, noch sind Kummer und Sorgen ein Zeichen von Gottes Missfallen – ganz im Gegenteil. Jesus liebte Martha und ihre Schwester Maria und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb Er, wo Er war und ließ Lazarus sterben. Gottes Liebe ist stark und aufrichtig – eifrig bedacht nicht auf unser äußeres Wohleben, sondern dauernden Segen für uns; letzterer ist ihr Zweck und Ziel und sie ist stark genug, um Missdeutung und Tadel zu ertragen in ihren Bemühungen, unsere Seelen himmelwärts zu ziehen. Darum züchtigt sie uns.

Lasst uns willig als Schüler uns in Gottes Liebeszucht begeben und unsere eigenen Ansichten über den Gang des Lehrplanes beiseite legen. Lasst uns uns darin ergeben, von Gottes Selbst gelehrt und unterwiesen zu werden. Lasst uns bereitwillig jede Lektion lernen, wenn sie auch auf der schwarzen Tafel des Kummers und Leidens erteilt werden sollte. Lasst uns so sehr von der Festigkeit seiner Liebe überzeugt sein, dass wir es wagen, Ihm zu vertrauen, selbst wenn Er es für notwendig hielte, uns zu schlagen. Vertrösten wir uns des Augenblicks, wenn Er uns einen Grund angeben wird für jede Lebenslektion – mit einem Lächeln, dass unsere Herzen mit Wonne erfüllen und Kummer und Schmerz für immer vertreiben wird.

#### **4. *gibt Jakobs Leben einen Schlüssel zur Lehre der Gnadenwahl.***

Hier war Erwählung (Gnadenwahl). Der Apostel Paulus wählt Jakobs Geschichte, um jene geheimnisvolle Wahrheit zu illustrieren. (Röm. 9,13) Jakob war der jüngere Sohn. Die Kinder waren noch gar nicht geboren, als Gott ihre Zukunft voraussagte und bestimmte.

Es ist unmöglich, die Frage von der Gnadenwahl zu ignorieren. Mit Recht heißt es, dass dieselbe der Schlüssel zu der ganzen Welt- und Geschichtsordnung ist. Es gibt auserwählte Engel, auserwählte Sterne, auserwählte Tiergeschlechter, auserwählte Blumen und Früchte, auserwählte Menschenseelen. Nirgends begegnen wir Gleichheit, Einförmigkeit, einem langweiligen Einerlei. Allenthalben gibt es Dinge und Wesen von höherer Begabung als andere Dinge und Wesen, welche letztere untertan sind und von denen sie im Kreislauf ihrer Bewegung durch die Anziehungskraft, welche die höheren auf die niedrigeren Sphären ausüben, mit fortgezogen werden. Ein Stern unterscheidet sich von dem anderen an Herrlichkeit; einige strahlen in königlichem Glanze in dem Diadem der Nacht, während andere nur schwach auf seinem dunklen Gewandte schimmern.

So ist es auch bei den Geschlechtern der Menschen. Einige stehen in der vordersten Linie als Pioniere der Zivilisation, als Herrn der Welt. Andere schlepten ein langweiliges Dasein dahin, wie die Hottentotten, welches nur wenig besser ist als das der Tiere, die das Waldesdickicht mit ihnen teilen.

So ist's mit den Menschenseelen. Einige sind augenscheinlich zu Führern, Leitern, Lehrern der Menschheit bestimmen, wie zum Beispiel der Prophet Jeremias (Jer. 1,5) der

Welteroberer Cyrus (Joh. 14,1 – 4) und Johannes der Täufer (Luk. 1,17) und diese sind nur Typen von Tausenden und Myriaden anderen.

Wozu sind dieselben aber erwählt? Zu äußerem Glück und Wohleben, zu besonderen Erfolgen? Nein, denn diese Fallen mehr den Esau zum Lose als den Jakobs. Die auserwählten Gottes scheinen dazu berufen, in dem Vordertreffen zu stehen, um die Wucht des Kammers, des Schmerzes und der Sorgen zu tragen.

Sind sie alsdann zu persönlichem Heile erwählt? Viele Fälle, in welchem das Wort Erwählung vorkommt, haben nicht diese ausschließliche Bedeutung. Die Heilige Schrift schließt Esau nicht einmal entschieden von einem Anteil an den Schoße Abrahams aus. Er hat allerdings sein Erstgeburtsrecht verloren und konnte es nicht durch noch so bittere Tränen zurückerhalten, aber der Verlust des Erstgeburtsrechtes hatte nicht notwendigerweise den Verlust seiner Seele zur Folge.

Dürfen wir aber nicht annehmen, dass die Erwählung sich hauptsächlich auf den Dienst bezieht, welchen die Auserwählten in zukünftigen Zeiten ihren Mitmenschen zu leisten vermögen? Sie werden nicht allein um ihrer selbst, noch um ihrer eigenen Zukunft willen erwählt, sondern viel mehr um der Arbeit willen, zu welcher ihrer privilegierte Stellung sie befähigt.

Jedenfalls war dies eine Folge der Erwählung Jakobs und seines Volkes. Sie wurden auserwählt zu Führern und Lehrern der Menschheit – um uns eine unvergleichliche religiöse Literatur zu liefern – um ein passendes Podium zu bereiten, auf welchem der Heiland der Welt erschienen und von wo aus Er die Welt beeinflussen sollte. Nicht zu ihrem eigenen Wohleben oder zu irdischem Glück, sondern für die finstere, sterbende Welt hat Gott ihnen Licht und Leben gegeben und sie am Leben erhalten, sie mit elektrischer Kraft ausgestattet wie eine mächtige Batterie.

Dies erklärt auch die harte Zucht, durch welche sie gehen, die schwere Schule, welche sie durchmachen mussten. Dieselbe war nicht nur um ihrer selbst willen notwendig, sondern um des Geschlechtes willen, dem sie dienen sollten, damit sie frei würden von allen schädlichen Einflüssen und als Gottes auserwählte Gefäße bis an den Rand mit Segen gefüllt hervortreten könnten.

Suchende Seelen brauchen sich nicht mit diesem geheimnisvollen Gegenstand zu befassen. Für sie gilt das Wort: „Wen da dürstet, der komme und nehme u.s.w.“ Wenn wir aber die Schwelle überschritten haben und uns umschaun, finden wir vielleicht irgendeinen Text wie denjenigen, mit welchem Petrus seine erste Epistel beginnt und erkennen, dass Gott zugleich eine Gnadenabsicht für andere im Auge hatte, als er uns zu Sich zog.

Aber diese und andere, ähnliche Fragen werden uns durch das Studium von Jakobs Leben erst recht klar werden.

## II.

### Die zwei Brüder.

#### 1. Mose 25

Der Verkauf des Erstgeburtsrechtes.

*„Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen.“ (Röm. 8,8)*

Die beiden Männer waren Brüder, ja sogar Zwillingbrüder, aber man könnte sich keine verschiedenere Charaktere denken. Diese Verschiedenheit war schon vor ihrer Geburt vorausgesagt und zeigte sich auch, sobald sie das Licht der Welt erblickten, um mit den Jahren immer deutlicher hervorzutreten. Wenn auch die Brüder, so zu sagen, Hand in Hand ins Leben traten, trennten sie sich doch alsbald und gingen auf entgegengesetzten Pfaden dem Ziel entgegen.

➤ Sie waren verschieden in ihrer äußeren Erscheinung. Esau war rötlich, ganz rau wie ein Fell. Er machte den Eindruck ungewöhnlicher Körperstärke und großer physischer Kraft. Sein natürliches Temperament trieb ihn zu allerlei aufregenden, gefährlichen Unternehmungen.

Jakob hingegen hatte eine glatte Haut, eine dunkle Gesichtsfarbe und war von zartem Körperbau. In Bezug auf physische Kraft konnte er es nicht mit seinem stämmigen Bruder aufnehmen, doch übertraf er ihn an List.

➤ Sie gingen verschiedenen Beschäftigungen nach. Esau war ein Jäger und ein Ackersmann. In den vielerlei verwegenen Spielen unserer heutigen männlichen Jugend hätte er sich gewiss ausgezeichnet. Auch dürfte es nicht schwer halten, unter unseren jungen Leuten der besseren Stände Seinesgleichen zu finden – von einnehmenderem Äußeren, großmütig und freigebig, schnell zum Zorn, aber ebenso schnell zum Vergeben bereit, von tadelloser Kleidung, höflichen Manieren, ein ausgezeichnete Jäger und Reiter, wie überhaupt zu allen körperlichen Übungen geschickt. Mit solchen Anlagen und solch' trefflicher und natürlicher Begabung konnte er wohl darauf rechnen, sich gut zu verheiraten und der Gründer eines starken, edlen Geschlechtes zu werden. Jakob aber war ein frommer Mann, wie die Schrift sagt, und blieb in den Hütten. Er lebte ein häusliches Leben. Außergewöhnliche Anstrengungen und abenteuerliche Unternehmungen, nach welchen sich Esau sehnte, wie ein gefangener Adler nach seinen Felsenriffen und sturmbewegten Klippen, hatten keinen Reiz für ihn. Während Esau hinauselte ins Feld und Wald, blieb er gerne bei den Herden zurück und begnügte sich mit den friedlichen Beschäftigungen eines einförmigen Hirtenlebens. Jeder nach seinem Geschmack!

➤ Die größte Verschiedenheit zeigte sich in ihren Charakteren. Esau besitzt viele Eigenschaften, die ihn liebenswert erscheinen lassen, und wir würden

uns vielleicht schneller zu ihm hingezogen gefühlt haben, als zu seinem Bruder Jakob. Obwohl leidenschaftlich, war er doch großmütig – obwohl hitzig, doch aufrichtig. Wenngleich es ihm in auffallender Weise an religiösem Sinne fehlte, war er doch ein guter Sohn. Und obwohl er mit Leib und Seele an den Vergnügungen der Jagd hing, war er ein guter Gesellschafter – mit einem Wort, ein ganzer Mann. Trotz alledem war er entschieden fleischlich gesinnt, was die heilige Schrift profan nennt, d. h. er war ein Sklave seiner Sinneslust. Der begrüßte mit Freuden alles, was ihm eine angenehme, wenngleich flüchtige Erregung gewährte und wollte sich um jeden Preis Vergnügen verschaffen, sei es auch auf Kosten der herrlichsten, geistlichen Güter. Er ließ sich zu sehr von den Forderungen des Augenblicks hinnehmen, um für das unsichtbare Ewige Sorge zu tragen, um das himmlische Erbe zu suchen, welches der bitteren Saat der Geduld, des Wartens und endloser Mühe folgt. Ach, dass er so viele Nachahmer finden sollte!

Jakob war ein frommer Mann (ein ruhiger Mann), aber unter dem ruhigen Äußeren waren unermessliche Tiefen verborgen. Bei aller List und Falschheit seines natürlichen Wesens, hatte er ein besonderes Verständnis für alles Religiöse, für den Glauben. Er erfasste, besser als Esau dies je gekonnt hätte, die Bedeutung des Erstgeburtsrechtes. Er konnte den Schleier von dem Unsichtbaren ziehen, dessen Verheißungen ermessen und seine Schätze mit den Gütern dieser Welt vergleichen. Er hatte Engelsvisionen, die eine geheimnisvolle Brücke über die Kluft des irdischen Daseins schlugen und die beiden Welten miteinander verbanden. Während Esau seinem Vergnügen nachging, empfand Jakob das tiefe Verlangen einer Seele, die nichts innerhalb der engen Grenzen seines Zeltes befriedigen konnte, sondern sich nach jenem geistlichen Erbe sehnte, – welches in dem Worte „Erstgeburtsrecht“ zusammengefasst ist. Lasset uns nun das Erstgeburtsrecht, den Tauschhandel und Esaus bittere Klage näher betrachten.

### **1. *Das Erstgeburtsrecht.***

Was war es? Es bestand nicht in irdischen Glücksgütern, denn obwohl Esau das Erstgeburtsrecht verloren hatte, besaß er doch ein bedeutendes Vermögen. Vierhundert bewaffnete Männer bildeten sein Gefolge: das ganze Land Edom erkannte seine Herrschaft an, bis er nach einem Leben ungewöhnlichen und ununterbrochenen irdischen Glückes in hohem Alter und in Frieden entschlief. Nichts in seiner kurzen Lebensbeschreibung ließe auf ein verfehltes Leben schließen. Er hatte alles, was die Welt bieten konnte. Der Sonnenschein des Glückes berührte sein ganzes irdisches Dasein mit goldenem Lichte. Die überaus bittere Klage momentaner Enttäuschung war bald vergessen in der Befriedigung, die er darüber empfand, dass er nichts verloren hatte, was ihm wirklich am Herzen lag, während ihm vieles blieb, was ihm lieb und teuer war. Was auch das Erstgeburtsrecht sein mochte, augenscheinlich war es nicht irdisches Glück, denn von letzterem besaß Esau mehr als Jakob.

Es war nicht Befreiung von Kummer. Nachdem Jakob das Erstgeburtsrecht erlangt hatte, schien es, als ob damit alles Missgeschick über ihn hereinbrechen sollte. Mit dem Stabe in der Hand, reißt er sich von der Heimat los und wandert in die Fremde. Die besten Jahre seines Lebens verbringt er als Mietling im Hause eines Verwandten. In der Hüfte verrenkt, neigte sich vor seinem Bruder Esau; muss sein Lieblings Weib, seine Rahel, begraben. Bitter klagt er über die offenen Schäden in seinem Familienleben; er wird seiner Kinder beraubt und schließt sein Leben mit dem Bekenntnis: „Wenige und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt auf Erden.“ Wenige mussten auf beschwerlicheren Wegen wandeln oder

haben mehr Herzeleid erfahren, als Jakob. Es war ein trauriges, mühevolleres Leben, das im Lande der Pharaonen seinen Abschluss fand, nachdem er zum letzten Male seine Kinder um sich versammelt hatte. Was auch das Erstgeburtsrecht sein mochte, augenscheinlich war es nicht Befreiung von Kummer und Schmerz, den von letzteren hatte Jakob viel mehr zu ertragen als Esau. Das Erstgeburtsrecht war ein geistliches Erbe.

Es gab seinem Besitzer das Recht, in der Familie und im Stamme des Priestertums zu walten und erteilte ihm das Privilegium, der Trägern und Verwahrer der göttlichen Verheißungen und Geheimnisse zu sein. Auch bildete er ein Glied in der Geschlechtslinie des Messias. Es lag darin Gott und Menschen gegenüber eine Macht – das Recht, die Hoffnung auf den Messias aufrecht zu erhalten und weiterzuverbreiten, das Recht des Erbes der dem Abraham gemachten Bundesverheißungen, das Recht, zu der geistlichen Aristokratie des menschlichen Geschlechtes gezählt zu werden, das Recht ein Pilgrim hienieden zu sein, der keinen Fußbreit Landes sein eigen nennen konnte, weil der ganze Himmel sein herrliches Erbe war – dies alles und noch viel mehr gehörte zum Besitztum des Erstgeburtsrechtes.

Es war ein schönes Erbe, doch unendlich viel schöner ist das Erstgeburtsrecht eines jeden einzelnen Lesers dieser Zeilen. Ihr seid in eine Welt geboren, auf welcher die Füße des Sohnes Gottes gewandelt, die Seine Tränen benetzt haben. Er gehört zu einem Geschlechte, dessen Erlösung durch den teuren Preis Seines kostbaren Blutes erworben wurde. Ihr seid Teilhaber einer Natur, die des Menschen Sohn an sich genommen, indem Er es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber die Natur der Engel verschmähte. Eine solche Geburt schließt Rechte in sich, welche die unaussprechliche Gnade Gottes verleiht und die alle Geburtsrechte der Welt weit übertreffen.

Deine Geburt, lieber Leser, gibt dir das Recht, von dem Reiche der Finsternis in das Reich Gottes und Seines geliebten Sohnes versetzt zu werden, das Recht der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist, das Recht der Sündenvergebung, der Erlösung, das Recht, einen Sohn oder eine Tochter des lebendigen Gottes zu werden, Teil zu haben an der Herrlichkeit des Sohnes Gottes, das Recht, über die Macht deiner Feinde zu triumphieren, durch Sein Blut von der Sünde erlöst zu werden, und dereinst mit der Schar der Überwinder vor dem Throne des Lammes zu stehen.

Dies herrliche Erbe ist dir verheißen. Doch wird es nicht durch eigene Kraft erworben, sondern ist nur denen aufbehalten, die von dem Weibe geboren, durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind zu einem neuen Leben. Vielleicht erkennt das Herz erst nach Kampf und Tränen, dass es ein Recht hat zu diesem wunderbaren Erbe – selbst dann wird der Gedanke an dies zukünftig Erbe die Seele auf dem oft so steilen Wege nach der ewigen Heimat stärken und erquicken. Diese Hoffnung soll nicht zu Schanden werden. Wir werden uns noch in der Ewigkeit wundern, dass den gefallen Kindern dieser sündenbeladenen Welt eine so herrliche Zukunft bereitet worden ist.

## **2. *Der Tauschhandel.***

Eines Tages stand Jakob vor einer Schüssel schmackhaft zubereiteter Linsen, wie sie noch heutigen Tages in Syrien und Ägypten als Lieblingsgericht gelten. Der verlockende Geruch erfüllte die Luft und reizte den Appetit eines gesättigten, geschweige denn eines hungrigen Mannes. In diesem Augenblick trat Esau, von Hunger erschöpft, in die Hütte. Er kannte nicht den Namen des einladenden Gerichtes: sein Leben in Feld und Wald ließ ihm wenig Zeit für häusliche Geschäfte, aber der Anblick und der Geruch überzeugten ihn

hinlänglich, dass dies Produkt von seines Bruders Kochkunst nicht zu verschmähen sein dürfte. „Gib mir von diesem roten Gericht!“ rief er ungeduldig. Jakob war nicht ein durchaus egoistischer Mann, aber es kam ihm plötzlich der Gedanke, das wäre eine gute Gelegenheit, sich die Rechte eines geistlichen Führers des Stammes anzueignen. Er wusste wohl, dass seinem Bruder höchst wenig an diesen Rechten lag und machte ihm daher den seltsamen Vorschlag, er möchte ihm das Erstgeburtsrecht für dies Linsengericht verkaufen. Esau ging darauf ein. „Siehe,“ sagte der kurz angebundene Jägersmann, „ich muss doch sterben – was sollen mir dann die Erstgeburt?“ Auf der einen Seite war das Erstgeburtsrecht, so weit er sehen konnte, eine bloße Sage, ein Traumgebilde der fernen Zukunft, dem leiblichen Auge unsichtbar und rein geistlich. Andererseits das Linsengericht – es stand gerade vor ihm und schien seinem hungrigen Magen sehr verlockend. Ohne viel Besinnen überließ er Jakob sein Erstgeburtsrecht, und Jakob gab ihm Brot und das Linsengericht und der aß und trank und stand auf und ging hinaus – ich denke nicht ohne einige Gewissensbisse. Also verachtete Esau seine Erstgeburt.

Wir können keinen der beiden Männer vom Tadel freisprechen. Jakob spielte nicht nur den Verräter gegen seinen Bruder, sondern war auch treulos gegen seinen Gott. Hatte der Herr nicht Selbst seiner Mutter in's Ohr geflüstert: „Und der Größere wird den Kleineren dienen?“ War ihm nicht die Erfüllung seiner kühnsten Wünsche zugesagt worden von Dem, dessen Treue doch gewiss das Thema von wiederholten Gesprächen mit Abraham war, der in den ersten 18 Jahren seines jungen Lebens noch auf Erden weilte? Er hätte es wohl wissen können: was der Gott Abrahams zusagt, das hält Er gewiss und zwar ohne die Beihilfe seiner elenden Intrigen. Wie schwer fällt es uns armen Menschenkindern doch, stille auf Gott zu warten! Wir laufen Ihm so gerne voraus, kommen der ruhigen Offenbarung seiner Pläne so gerne zuvor und möchten die verheißenen Segnungen ergreifen, ehe sie reif sind.

Was Esau betrifft, können wir nie die Worte der heiligen Schrift vergessen: „Dass nicht jemand sei ein Gottloser wie Esau, der, um einer Speise willen, seine Erstgeburt verkaufte.“ (Hebr. 12,16) Lasset uns jedoch vor der eigenen Türe kehren. Wie viele unter uns sind mit herrlichen Gaben in die Welt gekommen, Erben eines edlen Namens und großer Güter, denen ein weites Feld der Tätigkeit offen steht und die doch alle diese Gelegenheiten, selbst gesegnet und anderen zum Segen zu werden, von sich werfen, nur um kurzen, fleischlichen Genusses willen.

Die körperlich stärksten und tapfersten Menschen sind oft die schwächsten, wenn es gilt den Forderungen der momentanen Leidenschaft zu widerstehen. Esau lässt sich durch den Wohlgeruch eines Linsengerichtes zu Fall bringen – Simson durch die Reize einer Philisterin, Petrus durch die Frage einer Magd. Nur im Sohne Gottes haben wir Gerechtigkeit und Stärke.

Und die Forderungen der Sinneslust kommen gerade dann am häufigsten, wenn wir sie am wenigsten erwarten. Wenn wir sagen: „Es ist Friede und hat keine Gefahr,“ kommt plötzlich die Niederlage. Der Feind schleicht sich durch's Hintertürchen herein. Der Pfeil dringt durch die Glieder der Waffenrüstung. Der kritische Moment ist, wenn wir von den Anstrengungen und Gefahren der Jagd heimkommen und nun der Ruhe pflegen wollen. „Darum wachet und betet, damit Ihr nicht in der Versuchung fallet.“

Diese Forderungen gehen übrigens oft von den geringfügigsten Dingen aus. Ein Linsengericht, ein Glas Wein, ein Augenblick ungezügelter Leidenschaft, ein Nachmittagsspaziergang, eine Frage und eine Antwort, eine Bewegung oder ein Blick. Von solchen kleinen Dingen – klein wie die Kurven, an welchen sich die Eisenbahnlinien nach

den verschiedenen Himmelsrichtungen trennen – hängen oft die wichtigsten Entscheidungen ab. Wenn wir in kleinen Dingen fehlen, trösten wir uns oft mit dem Gedanken, dass wir in wichtigen, kritischen Momenten das Rechte tun würden. Wir können nicht vor anderen beten, aber wir könnten auf dem Scheiterhaufen den Märtyrertod erleiden. Wir können nicht mit dem einzelnen vom Wort Gottes reden, aber wir könnten zu Pfingsten vor der großen Versammlung von Fremden predigen. Wir kennen uns selbst nicht. Wir sehen nicht ein, dass gerade Kleinigkeiten der beste Prüfstein des Charakters sind und dass – „wenn wir nicht mit Läufern reiten können, wir auch nicht mit Rossen fliehen könnten“ – und wenn wir schon im Lande des Friedens müde wurden, wir in den Wogen des Jordan gewiss nicht standhalten würden. Im christlichen Leben gibt es keine Kleinigkeiten. Alles ist groß, weil oft gerade von den kleinsten Dingen die wichtigsten Ereignisse abhängen, wie aus dem kleinsten Samen die größten Ernten sprießen.

Wären wir im entscheidenden Augenblick zugegen gewesen, die gerne hätten wir Esau die Hand auf die Schulter gelegt und ihn gebeten, sich's doch zuerst zu überlegen, ehe er das Geistliche für das Zeitliche, das Unsichtbare für das Sichtbare vertauscht. Ist es dessen wert? Ist es klug? Bekommst du wirklich eine Entschädigung für das, was die jetzt für immer aufgibst? Und solche Fragen stellen sich noch heute allen Esaus, welche versucht sind, ihren Frieden, ihre Mannesrechte, ihren Himmel und einem Teufelsgericht zu vertauschen. Es dampft, es riecht verlockend. Es ist mir gewiss zuträglicher als das viele Bibellesen. Der Versucher flüstert: „Du wirst mitnichten des Todes sterben. Dies alles will ich dir schenken, so du niederfällst und mich anbetest. Gibt mir, was du hast, so will ich dir dies und noch viel mehr geben.“ Danach ist's, als ob eine leise Stimme fragte: „Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Wie viel weniger hülfte es ihm, sein alles zu verlieren um eines Linsengerichtes willen, das doch nur für kurze Zeit das Verlangen des Hungers zu stillen vermag. Lerne es, deine Begierden und in der Kraft Christi zu überwinden – damit ist dir weit besser gedient, als wenn du die Befriedigung derselben eine Zeit lang hinauszuschieben versuchst, – sie kommen dann nur mit doppelter Stärke zurück, wie ein Rudel Wölfe, die Blut geschmeckt haben. „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone raube.“

### **3. Die bittere Klage.**

Als Esau sah, dass Gott ihn beim Wort genommen und er durch den Verkauf der Erstgeburt das Recht verloren hatte, seines Stammes geistlicher Führer zu werden, schrie er laut und ward über die Maße betrübt. (1. Mose 27,34) Aber das Schreien und Klagen kamen zu spät, um die Folgen seiner und besonnen Handlungsweise abzulenken. „Er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte.“ (Hebr. 12,17) Er fand kein Mittel, seines Vaters Entschluss zu ändern.

„Keinen Raum zu Buße!“ Vielen Herzen haben diese Worte den Todesstreich gegeben. Wenn der tief betrübte Sünder mit heißen Tränen und Wehklagen auf sein verfehltes Leben zurückblickte, flüsterte der Feind der Seelen ihm zu, er habe zu schwer gesündigt, als dass seine Reue ihm noch nützen könnte, er sei zu weit von der Herde abgeirrt, als dass er noch zurückkehren vermöchte. Zum Beleg für diese Behauptung führte er dann die schrecklichen Worte an: „Kein Raum zu Buße.“

Und ist es wirklich so? Ist es möglich, dass eine Seele diesseits des Grabens einen Standpunkt erreichen könnte, wo Tränen und Gebete, so zu sagen, zu einem ehernen Himmel emporsteigen und wie ein Echo verhallen?

Das kann nicht sein. Wohl ist's möglich, dass ein Mensch schließlich so verhärtet wird, dass er keine Lösung mehr wünscht. Dies ist die Sünde zum Tode, von welcher die heilige Schrift sagt: dies ist die Sünde, für welches es keine Vergebung gibt, weil eben der Sünder dieselbe weder sucht, noch begehrt. Aber niemand sage, dass ein Mensch Buße tun möchte und nicht die Gnade des heiligen Geistes zu seiner Hilfe bereit fände. Es ist ganz unmöglich, dass ein Mensch mit heißen Tränen nach Vergebung schreit und dieselbe nicht erhält, unmöglich, dass er an die Gnadentüre anklopft und ihm dieselbe nicht zuletzt aufgetan wird, wenn auch vielleicht erst nach langem Zögern. „Alle Sünde und Gotteslästung soll dem Menschen vergeben werden.“ Eigentlich sind ja diese Tränen und Gebete, dieses heiße Verlangen schon ein Zeichen, dass das Werk der Gnade und Vergebung in der Seele begonnen hat. Sie kommen nicht vom Menschen noch vom Willen des Fleisches, sondern von Gott. Und wenn Gott in einer Menschenseele die Hand an den Pflug legt, zieht Er dieselbe nicht wieder zurück.

Aber die Buße, von welcher hier die Rede ist, ist nicht die zu Erlösung notwendige Buße oder Reue, sondern die Macht, auf die Vergangenheit zurückzukommen und dieses und jenes zu ändern. Esau konnte nicht ungeschehen machen, was er einmal getan hatte. Er hatte lange sein Erstgeburtsrecht verachtet. Der Verkauf desselben war nicht eine einzelne Handlung, sondern das Ergebnis seines Herzensstandes, seiner Seelenverfassung. Er offenbarte damit nur die Gedanken, welchen er schon lange Zutritt zu dem Innersten seines Herzens gestattet hatte. Aber nachdem diese Gedanken in einem festen, durch einen Eid bekräftigten Versprechen Ausdruck gefunden hatten, bestand Gott darauf – ja, sein eigenes Gewissen, sein Gerechtigkeitsgefühl veranlassten ihn, nun auch dabei zu bleiben. Seine Tränen und Wehklagen konnten nichts mehr daran ändern.

Eva mochte ihren Ungehorsam bitter bereuen; als sie jedoch – mit der verwelkten Rose in der Hand, von welcher uns Rabbis erzählt – vor dem von einem Cherubim bewachten Tore stand, konnte ihre bittere Reue den Apfel nicht auf den Baum zurückerstatten, noch in den herrlichen Paradiesgarten zurückversetzen. Petrus ging hinaus und weinte bitterlich, aber die von namenloser Herzensangst erpressten Tränen konnten nicht die Worte zurücknehmen, mit welchen er seinen HErn und Meister verleugnet hatte, noch konnten sie den Schmerzensblick des Heilandes aus seinem Gedächtnis verwischen. Die Jungfrauen mochten sich mit bitterster Selbstanklage an die Brust schlagen, aber nicht das schmerzlichste Jammergeschrei konnte das Geringste an dem Ausspruch von des Bräutigams Lippen ändern. Das ist uns allen bekannt. Wir erinnern uns gewisser Ausbrüche von Leidenschaft, die Herzen gebrochen, die stärksten Liebesbände zerrissen, den heitersten Himmel umwölkt, langjährige Hoffnungen zerstört und vielversprechende Aussichten vernichtet haben. Gerne geben wir alles darum, wenn wir nur diese Erinnerungen verwischen könnten. Aber es ist unmöglich. Wir können den Schatten auf der Sonnenuhren nicht zurückgehen heißen. Keine Möglichkeit, den Entschluss zu ändern, der lange in der Schwebel war und endlich durch ein Wort oder durch eine rasche Tat zur unheilvollen, unwiderruflichen Ausführung kam. Und nun „kein Raum zur Buße,“ kein Mittel, die Tat rückgängig zu machen, obwohl wir sie mit Tränen suchen.

Aber wenngleich die Vergangenheit unwiderruflich ist, ist sie doch in gewissem Sinne wieder gut zu machen. Im Garten Gethsemane sagte der HErn Jesus tief betrübt zu Seinen Jüngern: „Ach, wollt Ihr nun schlafen und ruhen,“ aber er fügte sogleich hinzu: „Stehet auf, lasset uns gehen.“ Der erste Satz lehrt die Unwiderruflichkeit der Vergangenheit – die Zeit war verschlafen – jetzt konnte das Wachen den Jüngern nicht mehr helfen, nachdem sie die Zeit, die ihr HErn und Meister durchgekämpft, verschlafen hatten. In dem zweiten

Satze jedoch tröstete der HErr die Seinen mit dem Hinweis auf eine neue Zukunft, die mit neuen Gelegenheiten, neuer Arbeit und neuen Hoffnungen vor ihnen lag.

Und so wird's bleiben. Der HErr Selbst kann die Vergangenheit nicht ungeschehen machen, aber Er kann und will sie vergeben. Er will das Vergangene nicht mehr erwähnen, sondern uns einen neuen Anlauf nehmen lassen. Ja „Er will sogar die Jahre erstatten, die die Heuschrecken gefressen haben.“ (Joel 2,25) Er gibt uns neue Gelegenheiten, damit wir beweisen können, wie aufrichtig wir das Vergangene bereuen, und wie ernstlich wir vorhaben, Ihm in Zukunft treuer zu dienen. Nicht einmal der dreifachen Verleugnung und will Er erwähnen, sondern will uns dafür dreimal Gelegenheit geben, Ihm zu sagen, wie lieb wir Ihn haben, indem Er uns dreimal den Auftrag erteilt, Seine Herde zu weiden. „Der König ist tot,“ so lautet die Proklamation der unwiderruflichen Vergangenheit. „Lang lebe der König!“ Dies ist die Verkündigung einer uns zur Verfügung stehenden, neuen Zukunft.

### III.

## Der gestohlene Segen.

### 1. Mose 28

*„Wachet und betet, dass Ihr nicht in der Versuchung fallet.“ (Mark. 14,38)*

**I**n einem malerischen Dörflein Englands liegt seit Menschengedenken ein Teich mit stehendem Wasser. Wenn die Märzwinde darüber hinwegwehen, oder wenn er im Herbste von welken Blättern bedeckt ist, sieht er ganz unschuldig aus; war er jedoch eine Zeit lang und den sengenden Strahlen der Sommersonne ausgesetzt, so entströmen ihm allerhand giftige Gase, die bis dahin unvermerkt in der Tiefe lauerten, nun aber Typhus und bösartige Fieber in den umliegenden Wohnhäusern erzeugen. So ist es mit den Menschenherzen war. Wir denken nicht gerne darüber nach, wie viel Übles ein solches Herz birgt. Gleichgültig lesen wir die furchtbare Beschreibung, die uns Einer, der nicht lügen noch übertreiben konnte, in Seinem Worte gibt (Matth. 7,21), und legen anderen Worten, die das Herz als „verzweifelt böse“ schildern, wenig Bedeutung bei. Wir fühlen es auch nicht, dass wir so schlecht sind, können die Wahrheit dieser Worte gar nicht erkennen noch empfinden, wie dringend wir eines Heilandes bedürfen, bis wir auf irgend eine harte Probe gestellt werden, die uns endlich unser böses Herz offenbart.

Ein solcher Prüfstein ist die Versuchung.

Versuchen an sich ist noch nicht Sünde. „Unser großer Hoherpriester war in allen Dingen versucht, gleich wie wir, doch ohne Sünde.“ Auch muss die Verführung nicht notwendigerweise zur Sünde führen, so lange ein vom heiligen Geiste gezeugter, fester Wille die Türe hütet und sie verschlossen und verriegelt hält. Nein, die Versuchung ist sogar ein Segen. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung geduldet.“ Wie oft führt sie den Menschen zu Erkenntnis gewisser Neigungen, Regungen und Begierden, die er bisher nicht bekannt und gegen die er in Zukunft wachen kann.

Unser himmlischer Vater lässt uns versucht werden, damit wir dies verborgene Böse in unserem Herzen erkennen – um uns, so zu sagen, einen Spiegel vorzuhalten, in dem wir sehen, was für eine Art Leute wir sind, um uns unsere eigene Unwürdigkeit so zum Bewusstsein zu bringen, dass wir uns dadurch getrieben fühlen, uns Ihm ganz zu übergeben, damit Er mit uns tue, was Ihm gefällt, wenn wir nur dadurch von dem Leibe dieses Todes erlöst werden. Wenn wir uns selbst erkennen und an uns selbst verzweifeln, kommen wir in den Bereich jener Gnadenmacht, die aus einem geknickten Rohre eine Säule des Tempels, aus einem Tonklumpen ein herrliches Gefäß, aus einem Jakob einen Israel machen kann.

Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir lesen, dass für Jakob die Versuchung aus unerwarteter Quelle kommen, ihn, so zu sagen, unversehens anpacken durfte. Wenn du wirklich wünschest die höheren Stufen des christlichen Lebens und Denkens zu

erreichen, so darfst du dich nicht wundern, wenn dein himmlischer Bräutigam als Antwort auf deine Bitte um mehr Gnade und mehr Leben irgendein unerwartetes Mittel ergreift, um dir zu zeigen was du bist. Diese Erfahrung machte auch Newton, der fromme Mann Gottes, als er den HErrn bat, Er möge ihn in der Gnade, in dem Glauben und in der Liebe wachsen lassen. Der HErr erhörte sein Gebet, indem Er ihm zunächst das verborgene Böse in seinem Herzen zu erkennen gab – ja sogar die finsternen Höllenmächte seiner Seele nahen ließ. Aber dies alles war nur ein Mittel zum Zweck und mit der Zeit durfte der Mann Gottes erfahren, dass der HErr sein Werk an den Seinen herrlich hinausführt.

### **1. wurde die Versuchung durch ein sinnliches Verlangen des Isaak hervorgerufen.**

Kaum sollte man denken, dass der Isaak, wie er uns in diesem Kapitel geschildert wird, dieselbe Persönlichkeit ist, wie der unterwürfige Knabe, der auf seinen kräftigen jungen Schultern das Altarholz trug, der seinen Vater nach dem zum Schlachtopfer bestimmten Lamme fragte und der sich dann so geduldig als Opfer auf den Altar binden ließ. Das war ein herrlicher Anfang eines Menschenlebens, der jedoch aus mancherlei Gründen bald mit Wolken überzogen wurde. Was war daran schuld? Etwa das irdische Glück, von dem wir im vorhergehenden Kapitel lesen? „Und er ward ein großer Mann, ging und nahm zu, bis er fast groß ward.“ Es wäre nicht das erste noch das letzte Mal, dass irdisches Glück das geistliche Wachstum gehindert hätte. Oder war es eine gewisse Bequemlichkeit in seiner Gemütsart, in die wir einen kleinen Einblick bekommen durch die Bereitwilligkeit, mit welcher er einen Brunnen nach dem anderen preisgab, nur um in Frieden gelassen zu werden? Es wäre nicht das erste Mal, dass ein gewisser Mangel an Charakterstärke einer edlen Laufbahn den Weg versperrt hätte. War es eine ungezügelter Liebe zu materiellen Genüssen? Allerdings scheint er viel wert darauf gelegt zu haben. Er sagte zu Esau: „Mache mir ein Essen, wie ich's gerne habe.“ Rebekka kannte ihres Mannes Schwäche in dieser Beziehung gar wohl. Das sehen wir aus ihren Worten: „Hole mir zwei gute Böcklein, dass ich Deinem Vater ein Essen davon bereite, wie er's gerne hat.“ Darin liegt eine traurige Andeutung, die auf manches andere schließen lässt. Ein Mensch, der auf seinem Sterbebett vor allem an ein gutes Gericht auserlesenen Wildbretts denkt, wird nicht gerade als ein besonders glänzender Stern am Himmelszeltel strahlen.

Lasst uns dies zur Warnung dienen gegen die Zwillingsünden Unmäßigkeit und Trunkenheit. Unmäßigkeit im Essen mag den Menschen äußerlich nicht so sehr herunterbringen wie Unmäßigkeit im Trinken, aber dem Geiste der Seele schadet sie ebenso sehr wie diese. Es fragt sich, ob die Christen im Durchschnitt nicht viel mehr essen, als ihnen für Leib und Seele zuträglich ist. So viel ist gewiss, dass Welt und Kirche unzählige Beispiele von Leuten aufweisen könnten, deren herrliche Geistesgaben durch gewohnheitsmäßiges Schwelgen in luxuriösen Speisen verdunkelt wurden und die dadurch ihrem geistlichen Leben Abbruch taten. So oft wir unser Tischgebet sprechen, sollten wir die Bitte einschließen, dass wir nicht nur zur Befriedigung der eigenen Lust, sondern zur Ehre Gottes essen und trinken möchten.

„So hütet euch nun, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Essen und Trinken und Sorgen der Nahrung.“

Seit jenem denkwürdigen Tage auf dem Berge Morija waren viele Jahre verflossen und Isaak erkannte an vielen Anzeichen, dass seine Sonne am untergehen war. Vor allem

erkannte dies an der Abnahme seines Augenlichts. Aus Erbarmen hat Gott es also geordnet, dass solche Warnungszeichen uns daran erinnern, wie weit wir schon gereist und wie nahe wir dem Ende des Lebens sind. Wie mancher, der sonst sorglos dem Grabe zugeeilt wäre, ist dadurch aufgerüttelt worden und hat sich selbst gestehen müssen: „Siehe, ich bin nun alt geworden und weiß nicht, wann ich sterben soll. Ich muss mich jetzt auf mein Ende vorbereiten.“

Durch die dreifache Vorbereitung, die Isaak vor seinem Ende machte, bekommen wir einen Blick in die besseren Seiten seines Charakters.

Er traf seine letzten testamentarischen Bestimmungen. Wenn wir dies noch nicht getan hast, so tue es sogleich. Lasse nichts ungewiss. Überlasse nichts dem Zufall – nichts, was deinen Erben Herzweh machen oder Uneinigkeit unter sie heraufbeschwören könnte.

Dann legt er alle irdischen Sorgen beiseite. Wohl lebte er danach noch mehrere Jahre lang, aber er hatte mit der Welt abgeschlossen. Es war die Abenddämmerung seines Lebens – nicht ganz dunkel, aber nicht mehr helle genug zur Arbeit – die bestgeeignete Zeit zum Gebet und zu stiller Betrachtung. Von jeher war es ein Lieblingswunsch von Dr. Chalmers gewesen, dass ihm eine solche Zeit der Sabbatruhe vergönnet werden möge nach dem geschäftigen Getreibe des Alltagslebens und vor seinem Ende.

Er pflanzte den Segen fort. Obwohl wir wissen, dass er eigentlich vorhatte, den Plänen Gottes zuwider zu handeln, ergreift uns doch der Wunsch des alten Mannes, seinen Sohn noch vor seinem Tode zu segnen, mit einem Gefühle tiefer Rührung. Ihr alten Leute, wir jüngeren haben doch gewiss das Recht, einen Segen von Euch zu erwarten, ehe ihr uns verlasset – ein Wort klugen Rates, gereifter Lebenserfahrung.

## **2. *Diese Versuchung wurde Jakob durch die gewissenlose Liebe Rebekkas zu Teil.***

Jakob war ihr Lieblingssohn. Es bestand ein intimeres Verhältnis zwischen ihnen als zwischen ihr und dem unbändigen Esau. Sobald sie die von Isaak an Esau gerichtete Bitte gehört hatte, fasste sie den Entschluss, seinen Segen für ihren jüngeren Knaben zu erlangen. Wenn sich momentan auch Gewissensbisse regten, beruhigte sie sich ohne Zweifel mit dem Gedanken, dass sie nur bestätigen wolle, was sie für ihn ausbedungen hatte. Wir können nicht umhin, ihre Liebe zu bewundern. Sie warf sich weg für diesen Jungen, den sie in diesem Leben nicht wiedersehen sollte. Persönliche, mißliebige Folgen kamen für sie gar nicht in Betracht – einerlei, was aus ihr werden sollte, wenn nur er gewönne. „Der Fluch sei auf mir, mein Sohn.“ Für ihn opferte sie ihren Gatten, ihren älteren Sohn, ihre Grundsätze – kurz alles. Mit solchem Übermaß von Liebe opfern sich die Frauen für den Geliebten, wer er auch sein möge. Zwar wäre ihre Liebe oft eines bessern Gegenstandes würdig, immerhin ist sie schön und rührend. O dass alle solche Frauen von dem wüsten, auf dessen Haupt Maria von Bethanien und die Sünderin im Hause des Simon in Übermaß ihrer Liebe die köstliche ungefälschte Narde gossen, ohne dass der Meister dies Verschwendung genannt hätte!

Aber es waren keine festen Grundsätze in Rebekka Liebe. Solche Liebe gleicht dem Feuer, das die Fesseln gesprengt hat und in seinem Laufe alles versengt und verzehrt. Liebe ist entweder der Segen oder der Fluch eines Lebens: der Segen, wenn sie wurzelt oder gründet in einer alles durchdringenden, alles beherrschenden Hingabe an die

Wahrheit, die Pflicht – mit einem Worte an Gott; der Fluch hingegen, wenn sie wie die Seeräuber das Lebensschifflein nach der eigenen ungezügelten Laune lenkt. Lasset uns darum sorgfältig über unsere Herzen wachen. Und wenn wir uns je versucht fühlen, dem Drängen bloß natürlicher Liebe zu folgen, so lasset uns daran denken, welches Unheil ein solches Verfahren in jener fernen orientalischen Heimat, unter den Gezelten des Patriarchen Isaak anrichtete: wie dadurch der Gatte betrogen, der ältere Sohn benachteiligt, der jüngere in die Verbannung getrieben und wie sehr der Ruf dieser Frau beschädigt wurde, die sonst geliebt und geachtet worden wäre.

Rebekka ist nicht die einzige Mutter, die so handelte. Wenn wir ihr Leben betrachten, finden wir, dass es viele ihres gleichen gibt, die allerlei Pläne ersinnen, Ränke schmieden, es mit der Wahrheit nicht ganz genau nehmen, ja sogar die eheliche Liebe in die Waagschale werfen, wenn sie nur um jeden Preis die Interessen der Kinder befördern können. Wie wenig ahnen sie dabei, was für ein verderblicher Same dies ist für Zeit und Ewigkeit – welches namenlose Unheil derselbe im Familienleben anrichtet, wie er Hass und viel Herzleid erzeugt, ja oft denen am meisten Kummer schafft, die davon profitieren sollten, und die furchtbarste Herzensangst denen bringt, die ihn austreten.

Noch in ganz anderem Sinne, als der Heiland es meinte, findet ein Mann zuweilen seine Feinde unter seinen eigenen Hausgenossen. Nicht nur durch unsere Worte, sondern durch den Geist, in welchem wir hienieden wandeln, üben wir einen mächtigen Einfluss auf die aus, welche unter einem Dache mit uns leben und uns mit den zärtlichsten Namen nennen. Und ach, dass dieser Einfluss ihrem inneren Leben oft so nachteilig sein muss, es im Keime erstickend, wie das Gras die Blumen! Sie sehen uns in unseren leichtsinnigen Augenblicken, wenn wir, so zu sagen, die Waffenrüstung abgelegt haben und uns behaglich auf das Gras hinstrecken. Sie fangen unsere unbedacht gesprochenen Worte auf. Sie fassen uns an der schwächsten Seite unseres Wesens an, wenn wir, von Liebe geblendet, ihre Aufgaben zu lösen und ihre Fragen zu beantworten suchen, um ihren Lebensweg zu leicht als möglich zu gestalten. Und ein Tropfen Gift, der von einem lieben, vertrauten Freunde eingeflößt wird, genügt, um ein ganzes Leben zu ruinieren. Wir trinken ahnungslos von dem Giftbecher, wenn er uns von Freundeshand gereicht wird. Arglos betreten wir den Pfad des Verderbens, wenn uns ein Freund oder Verwandter den Weg dazu zeigt. Ein betrügerisches Verfahren scheint weniger abschreckend, wenn solche dazu raten, die wie Rebekka durch unseren Erfolg nichts gewinnen, jedoch die Verantwortlichkeit auf sich nehmen wollen, wenn es uns misslingen sollte – die von keinem anderen Beweggrunde geleitet werden, als von das selbstlosesten Hingabe an unsere Interessen.

Wie vorsichtig sollten wir doch sein, wenn wir denen, die zu uns empor blicken, einen Rat erteilen, damit wir ihnen nicht etwa, wissentlich oder unwissentlich, einen Stein des Anstoßes in den Weg stellen. In solchen Fällen ist die Liebe nicht der beste Führer, es sei denn, dass dieselbe von Wahrheit und Gerechtigkeit geleitet sei; fehlen diese beiden Triebfedern, so laufen wir große Gefahr, in Rebekkas Fehler zu fallen und uns, wie sie, an unseren Söhnen, an uns selbst und an unserem Gott zu versündigen.

### **3. *Diese Versuchung fand einen fruchtbaren Boden in der schwachen und listigen Natur des Jakob.***

Er war durchaus kein lasterhafter Mann, aber er war unendlich schwach, und Schwachheit ist nahe verwandt mit der Sünde, zu welcher sie unvermeidlich führt. Selbst hätte er wohl nicht einen solchen Plan geschmiedet, noch in ausgedacht; und es wäre ihm viel lieber gewesen, nicht lügen zu müssen. Auch fürchtete er die Folgen. Aber er hatte nicht den Mut, dem starken Willen seiner Mutter ein entschiedenes „Nein“ entgegenzusetzen, besonders, nachdem sie sich bereit erklärte, alle Verantwortung auf sich zu nehmen. Er beruhigte sein Gewissen mit dem Gedanken, dass er nur das zu bekommen versuchte, was ihm von Rechtswegen gebührte, und dass Esau kein Recht hatte, sich von seinem Vater das Erstgeburtsrecht zurückgeben zu lassen, dass er ihm verkauft hatte. Als seine Mutter daher einen starken Druck auf ihn ausübte, und ihn quälte, ihrem Wunsche nachzukommen, war er zu schwach, seine Weigerung damit zu begründen, dass ein solches Verfahren ungerecht wäre, sondern gab vor, es sei nicht ratsam, weil es leicht entdeckt werden könnte. „Siehe, mein Bruder Esau ist rau und ich glatt; so möchte mich vielleicht mein Vater fühlen, würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn betrügen wollte, und brächte über mich einen Fluch und nicht einen Segen.“ Wenn ein Mensch von dem Boden des Rechtes weicht und statt dessen hervorhebt, was ratsam scheint und was am meisten einträgt – so ist er gewiss einem Falle nahe.

So erging es dem Jakob. Diesen Punkt kann man nicht ernstlich genug betonen, besonders der Jugend gegenüber. Solange wir fest bei dem verharren, was recht und gesetzmäßig ist – wie Johannes der Täufer, als er vor den König Herodes trat und ihm sagte, er habe kein Recht, seines Bruders Weib zu nehmen – sind wir unüberwindlich. Sobald wir aber, auch nur einen Zollbreit, von diesem Standpunkt weichen und uns mit dem Versucher auf den niedrigeren Grund möglicher Entdeckung und wahrscheinlichen Misslingens stellen, werden wir ganz gewiss von ihm überlistet und wie Opfer zum Schlachthaus geführt werden. Jakob fiel in diesen Fehler, wie es schwachen Leuten so oft ergeht; als seine Mutter ihm zum zweiten Male gebot, zu der Herde gehen und zwei Böcklein zu holen, ging er hin und brachte sie seiner Mutter.

Nachdem der erste Schritt getan war, folgten demselben alsbald andere notwendige. Das Unrecht ist wie der Knabe, der durch ein enges Fenster in ein von Räubern umstelltes Haus eindringt und alsdann der ganzen Bande die Tür öffnet. Nicht nur die Tugenden gehen Hand in Hand, sondern auch die Laster. Sie sind sporadisch. Jene ernste Sünde Jakobs führte zu vielen anderen.

Er ahmte seines Bruders Kleidung und Haut nach. Während das Fleisch kochte, untersuchte Rebekka Esaus Garderobe, um einige passende Kleidungsstücke zu finden, die nach Art der orientalischen Jäger starken Waidmannsgeruch an sich hatten; danach richtete sie das Fell der Böcklein zu, um Hals und Hände damit zu bedecken. Alles geschah natürlich in höchster Eile, aus Furcht, Esau könnte sie bei diesem Geschäft überraschen. Und als alles bereit war, zog sich Jakob an, um seine Rolle zu spielen.

Er führte seinen Vater durch eine direkte Lüge irre. „Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn; ich habe getan, wie du mir gesagt hast, stehe auf, setze dich und iss von dem Wildbret, auf dass nicht deine Seele segne.“

Er missbrauchte also den Namen Gottes. Auf Isaaks Frage, wie er das Wildbret sobald gefunden, wagte er zu antworten: „Der HErr, Dein Gott, bescherte mir's.“

Und doch, wie mag es ihm geschauert haben, als er sich zu einem Schritt nach dem andern gezwungen sah, als ihm zum Bewusstsein kam, dass er, wie von einem Strudel erfasst, mit dem Strom fortgerissen wurde und nicht stehen bleiben durfte – nein, nur weiter und immer weiter hinaus ins Meer getrieben wurde. Musste ihm nicht das Herz stille stehen, als sein alter Vater endlich misstrauisch wurde und an seiner Stimme zu zweifeln begann – als er schließlich darauf bestand, ihn zu betasten, zu beriechen, ihn in nächster Nähe zu haben! Wenn Gott ihn nun zu Boden schlüge! Wie atmete er erleichtert auf, als er wieder in der frischen Luft war! – obwohl ihn die Worte des erschlichenen Segens kaum für die Herzensangst entschädigen vermochten, die er durchgemacht hatte. Wie mag er sich selbst verachtet haben! Gewiss hätte er gerne mit den Eidechsen getauscht, die sich in dem Zelte verkrochen oder mit den kleinen, nackten Sklavenkindern, die so lustig spielten! Für ihn schien die Sonne den halben Glanz verloren zu haben.

Und doch wurde er später ein Gotteskämpfer, ein Fürst Gottes! Liegt darin nicht auch für uns Hoffnung, die wir Jakob in so vielen Stücken ähnlich sind? „Wenn wir zu Felde liegen, mögen wir doch glänzen als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern.“ (Psalm 68,13) Was mag in der Hand des großen Meisters noch aus uns werden, nachdem sie aus solchem Ton ein so herrliches Gefäß zu bilden vermochte!

Unsere einzige Hoffnung liegt aber darin, dass wir uns unserem Gott rückhaltlos ausliefern in völliger Selbstübergabe, im Bewusstsein unserer gänzlichen Unbrauchbarkeit und Unwürdigkeit, in Folge deren wir eher verdienten, unter die Füße getreten, als von Seiner Hand gebildet zu werden. Auch müssen wir gründlich davon überzeugt sein, dass gar nichts aus uns würde, wenn Er nicht alles in uns wirkte, und wir müssten uns Ihm gerne zur Verfügung stellen und auf Seine leisesten Winke achten. Wenn wir uns Gott auf diese Weise hingeben, und es uns gefallen lassen, dass Sein Wille in uns, um uns und durch uns geschehe, dann kann Gott ein schönes, brauchbares Gebilde in uns zu Stande bringen. O, verderbet und doch nicht Sein Werk, verpfuschet Ihm nicht da rein und zwinget ihn nicht, ein niederes Gefäß aus euch zu machen, als er anfänglich vorhatte. (Jeremias 38,4)

Aber bedenket wohl, Gott Selbst muss die Natur einpflanzen, aus welcher Er Israel, den Gotteskämpfer erzieht. Wir müssen sehr vorsichtig sein, wie wir uns ausdrücken, wenn wir von Gottes Erziehung sprechen, um etwaigen Irrtümern vorzubeugen. Bei aller Sünde muss Jakobs Natur doch bessere Seiten gehabt haben, die sich von Gott erziehen ließen und die es möglich machten, dass aus dem Jakob ein Israel wurde. Ihr möget diese Befähigung Glauben nennen, oder wie ihr wollt – jedenfalls war dieselbe vorhanden. Und gerade der Besitz dieser besseren Natur war die Ursache, weshalb Jakob in einer anderen Beziehung zu Gott stand, als Esau – und so fähig war, sich auf eine geistliche Höhe zu schwingen, für die Esau weder Geschmack noch Begabung hatte.

Ohne Zweifel hat der Gott der Liebe auch gegen Esau nur Gedanken der Liebe, aber in seiner irdisch gesinnten Natur war nicht der Glaube, noch die edleren Elemente, welche durch den Glauben in seines Bruders Herz Wurzel geschlagen hatten. Legt einen Stein in einem Blumentopf, bedeckt ihn mit Erde, gebt ihn Licht und Luft, Wasser und Sonnenschein – dennoch wird er immer ein Stein bleiben; ebenso wäre Esau stets Esau geblieben, wenn er auch Jakobs Schule durchgemacht hätte – Er hätte nie und nimmermehr ein Israel werden können ohne die bessere Natur, an welche der Glaube anknüpfen konnte. Der Verstand mag durch Erziehung und Bildung erweitert werden, aber die Anlage muss vorhanden sein, sonst schlagen alle Bildungsmittel fehl. Ihr möget den Keim entwickeln, aber er könnt ihn nicht schaffen, wenn er nicht da ist. So kann auch

Gottes Gnadenzucht nichts ausrichten im menschlichen Leben, wenn der Keim der neuen, göttlichen Natur fehlt, von welcher der Herr zu Nikodemus spricht: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Wenn ihr euch eurer entarteten Natur bewusst seid, die zu den Fehlern, welche Jakobs Charakter entstellten, neigt, so forschet fleißig, ob daneben die neue Natur Wurzeln geschlagen hat, die aus Gott geboren und fähig ist, in Sein Bildnis umgestaltet zu werden. Findet ihr dieselbe in euch, so danket Gott dafür und bittet den heiligen Geist, die Jakobsnatur zu bekämpfen und zu unterdrücken, damit er nicht tut, was ihr wollt. (Gal. 5,17) Ist sie jedoch nicht vorhanden, so blicket ohne Verzug auf das Lamm Gottes, das um eure Sünde willen dahingegeben und um eurer Gerechtigkeit willen auferweckt wurde. Mit dem ersten, wahrhaft verlangenden Glaubensblick auf den Herrn Jesum wird euch der heilige Geist den Keim der neuen, besseren Natur mitteilen.



„Und nun höre meine Stimme, mein Sohn; mache Dich auf, und fliehe zu meinem Bruder Laban gen Haran.“ (1. Mose 27,43)

## IV.

### Die Engelsleiter.

#### 1. Mose 28

*„Er hat seinen Engeln befohlen über Dir, dass sie Dich auf den Händen tragen, und Du Deinen Fuß nicht an eine Stein stößest.“ (Psalm 91,11.12)*

**A**ls Esau fand, dass Jakob ihm den Segen gestohlen hatte, hasste er ihn und schwur, ihn zu töten. Anderes ließ sich von seinem hitzigen, ungestümen Temperament nicht erwarten. Seine Drohungen kamen zu Rebekkas Ohren und sie fürchtete, sie könne an einem Tage ihrer beiden Söhne beraubt werden – indem Jakob, ihr Augapfel, von Bruders Hand getötet und Esau wegen Brudermordes wie ein zweiter Kain geächtet würde.

Ihrer Mutterliebe und ihrer Frauenlist zeigte sich alsbald ein Ausweg. Sie kannte Esaus leidenschaftliches Temperament und wusste wohl, dass ein hitziger Mensch weniger zu fürchten ist, als einer, der äußerlich durch nichts den Sturm verrät, der in seinem Innern tobt. Esau Wut würde sich bald in Worten und Drohungen erschöpfen und wie ein jähes, rasch aufloderndes Feuer aus Mangel an Nahrung erlöschen. Wenn Jakob ihm nur für kurze Zeit aus dem Wege ginge, würde alles bald vergessen sein. Rebekka schloss daher, er solle durch die Wüste nach Haran ziehen, um eine Zeit lang bei ihrem Bruder Laban zu bleiben, den sie seit jenem denkwürdigen Tage nicht wiedergesehen hatte, als sie sich voll mädchenhafter Träume, auf den Weg machte, um Abrahams Knecht Elieser in die neue Heimat zu folgen. Den Hauptgrund ihres Entschlusses teilte sie ihrem Manne nicht mit – das hätte mehr geschadet als genützt, aber für Isaak lag ein hinreichender Beweggrund in der Notwendigkeit, den heiligen Samen vor Verunreinigung zu schützen und Jakob eine passende Frau zu verschaffen.

Isaak ging demnach auf Rebekkas Pläne ein, rief Jakob herbei und segnete ihn und gebot ihm: „Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Kanaans; sondern mache dich auf und ziehe in Mesopotamien, zu Bethuel, Deiner Mutter Vaters Haus und nimm Dir daselbst ein Weib von den Töchtern Labans, Deiner Mutter Bruder. Aber der allmächtige Gott segne Dich!“ Und Jakob zog – gewiss nicht ohne viele Tränen – aus von Ber – Seba und reiset gen Haran. Unterwegs erschien ihm die Engelsleiter.

#### 1. Die näheren Umstände dieser Erscheinung.

Jakob war einsam. Er war gerade kein junger Mann mehr, sondern stand in der Blüte des Mannesalters; doch können wir fast mit Gewissheit annehmen, dass er zum ersten Male das Obdach des Elternhauses verließ. Sein älterer Bruder mag bei der Verfolgung des schnellfüßigen Rehes oft weit von der Heimat entfernt und dadurch gezwungen gewesen

sein, die Nacht in der Wildnis zuzubringen. Jakob hingegen fand wenig Geschmack an derartigen Unternehmungen. Die Einsamkeit hatte keinen Reize für ihn; er hörte gerne den Klang der menschlichen Stimme und beteiligte sich am geschäftlichen Getreibe im Lager. Es mag ihm wohl ein nie gekanntes Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit überschlichen haben, als er sich mit Tagesanbruch auf den Weg machte; als aber die Nacht ihre dunklen Schatten auf die Erde warf, als die Sterne im Finstern glänzten und er nichts als Geröll und Felsblöcke auf der öden Heide ringsum erblickte – als kein Gezelt ihm zum Obdach winkte, kein Feuer ihm Wärme bot und er keinen Platz fand, wo sein müdes Haupt hätte ruhen können – da stahl sich ein Gefühl von Einsamkeit und Wehmut in seine Brust. Dies war der von Gott erwählte Zeitpunkt, da Er sich ihm im Geist näherte und ihm zurief: „Siehe, ich bin mit dir und will dich bemühen, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis ich alles tue, was sich dir geredet habe.“ Und so ergeht es vielen Menschen. Wir müssen erst vom Geräusch und Getümmel des Marktes hinweg in die Stille einkehren, wenn wir Engelsvisionen sehen und Engelschöre vernehmen wollen. Rufe dir einen Augenblick deine erste Nacht fern vom Elternhause in's Gedächtnis zurück – da du, als Schüler oder Lehrling, als Geselle oder Student in die Fremde zogest – und sage ob das nicht ein feierlicher Abschnitt in deinem Leben war, als Gott die losgerissenen Fasern deiner Liebe, die bisher nur in der Heimat gewurzelt hatte, aufnahm und um sich selbst wand, als du dir seiner Nähe bewusst wurdest und dich wie nie zuvor an Ihn klammertest?

Jakob stand auf der Schwelle der Unabhängigkeit. Es ist ein feierlicher Moment im Leben eines Mannes, wenn er wirklich unabhängig wird – wenn er zum ersten Male wie ein Schwimmer ohne Hilfsmittel auf hoher See treibt oder wie die übrig gebliebene Mannschaft, die nach dem Untergang ihres Schiffes auf dem schwanken Boote Rettung sucht. Die Kinder schlafen so friedlich, weil sie keinerlei Verantwortlichkeit kennen; das Nesthäkchen wird von der unermüdlichen Sorgfalt der Alten gefüttert und geschützt; die Blume ist in ihrer grünen Hülle geborgen. Aber das sind nur Übergangszeiten, und es wünsche niemand, solche Abhängigkeit zu frühe mit Unabhängigkeit zu vertauschen. Das Kind muss schließlich in die Welt hinaus, um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, um seine Sporen zu gewinnen – muss allein stehen und selbstständig handeln lernen. Und dieser Moment bildet eine feierliche Krise in jedem Menschenleben.

Gerade in einem solchen Augenblick bietet der Allmächtige Seine Begleitung auf dem unbetretenen Pfade an, als ob Er selbst ein Wandersmann wäre. Glücklicher, wer die angebotene Hilfe annimmt und das Gefühl der Abhängigkeit von der irdischen auf den himmlischen Freund überträgt. Beinahe möchte es der Mühe wert erscheinen, sich von Vater und Mutter zu trennen, sich von den natürlichen Banden los zu machen, um sich vom HErrn aufnehmen zu lassen. Und wenn eine Seele darin willigt und sich Seiner Führung anvertraut, braucht sie nichts zu fürchten – denn sobald sie sich dem himmlischen Bräutigam überlässt, nimmt Er alle Verantwortlichkeit auf Sich und verpflichtet Sich, fortan alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Nur eine Bedingung stellt Er: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.“ Wollte Gott, alle Kinder Gottes lernten es, ihre Sorgen, Nöte und Kümernisse, Augenblick für Augenblick, wie sie gerade kommen, dem barmherzigen Heiland zu übergeben, in der festen Zuversicht, dass Er sie ihnen abnehmen wird! Dann brauchen wir uns nie mehr mit dem Gefühle zu quälen, als ob alles von unserem müden Kopfe oder von unseren schwindenden Kräften abhinge, weil der HErr Selbst alle unsere Notdurft stillen will nach den Reichtum Seiner Herrlichkeit in Christo Jesu. Für den Gläubigen gibt es im Grunde gar keine Unabhängigkeit. Von Christo

unabhängig hieße wie ein Ast vom Baum losgerissen sein, um zu verdorren. Das Geheimnis der Ruhe, der Fruchtbarkeit und der Kraft liegt in der bleibenden Gemeinschaft mit Ihm, welche die Zeit nicht schwächen und der Tod nicht auflösen kann.

Jakob fürchtete sich auch – war in beständiger Angst. Was konnte Esau daran hindern, ihn zu verfolgen, wenn er von seiner Flucht in Kenntnis gesetzt wurde? Er war genau in der Gegend bekannt – war gut zu Fuß und konnte sogar seine Hunde dazu benutzen, ihm auf die Spur zu kommen und ihn zu packen. Überdies war die Gegend durch Räuber und wilde Tiere unsicher. Aber Gott beruhigte ihn in dieser gefährvollen Lage, indem Er ihm zeigte, dass die ganze Strecke von himmlischen Heerscharen wimmelt, die bereit waren, ihn zu umlagern und Wache über ihn zu halten. Wenn Gott mit uns ist, ist der einsamste Ort so sicher wie der besuchteste. Denn Seine Gegenwart ist unser Schutz mitten im Gedränge und wird uns auch nicht entzogen, wenn wir im öden Moorlande etwa zufällig von der Nacht überfallen werden und uns unter freiem Himmel zur Ruhe legen müssen. In den unterirdischen Kerkern, wo der treue Prophet gefangen liegt (Klagel. 3,55), in die Zelle des Gefängnisses, in welcher der heldenmütige Apostel sein Urteil erwartet (Apg. 27,24), dringt die Versicherung des Einen, der nicht lügen kann: „Fürchte dich nicht“ – so dass wir getrost sagen können: „Der Herr ist mein Helfer; ich will mich nicht fürchten. Was soll mir ein Mensch tun?“ (Hebr. 13,6)

## **2. Die Grundzüge dieser Erscheinung.**

Der Geist Gottes kleidet seine Unterweisungen stets in eine Sprache, die Er der Umgebung Seiner Knecht entlehnt. Des Apostels Johannes Berichte vom Himmel erinnern lebhaft an das ägäische Meer, das zuweilen wie ein gläsernes Meer, in welchem sich die Sonne spiegelt, um die Klippen der Insel spielte, wo er gefangen lag, und sich dann wieder in schäumenden Wellen an den Felsenklippen brach. Davids Psalmen machen beständige Anspielungen an die rauen Gebirgsgegend in Judäa, wo so viele derselben gedichtet wurden. Daniels Visionen zeigen die ihm in Babylon vertraut gewordenen Riesengebilde zur ewigen Erinnerung, und Amos entlehnte die Modelle für seine Prophezeiungen dem Hirtenleben. So auch hier.

Bethel war ein düsteres Moorland im Herzen Palästinas. Das Land bot nichts Bemerkenswertes. Hohe, kahle Felsenwände starteten in dem Beschauer entgegen, und ungeheure Felsblöcke lagen wie umgestürzte Grabmäler auf dem Boden; nur wenige standen aufrecht wie die Dolmen der alten Druidenkreise.

Nach dem Norden eilend, wurde der Reisende plötzlich von der schnell hereinbrechenden Nacht überfallen, während er noch in dieser öden, unbewohnten und ungastlichen Gegend weilte. Da gab es keinen Ausweg, – er musste sich auf den harten Boden legen und die Steine zum Kopfkissen nehmen. So schlief er ein und im Traume verflocht sein Geist viele seiner wachenden Gedanken in ein phantastisches Durcheinander. Die auffallende Erscheinung der ungeheuren Felsblöcke, die Erinnerung, dass Abraham dort einen seiner ersten Altäre baute, von welchen vielleicht noch einige Überreste standen; ein letzter Blick zu dem wunderbaren Himmelsgewölbe, das in den herrlichen Sternengebilde einer orientalischen Nacht prangte – das alles webte sich mit in seine Träume. Es schien, als ob sich die großen Kalksteinplatten einander näherten und sich zu einer riesenhaften Treppe aufbauten, die von dem Orte, wo er lag, bis zu der sternreichen Höhe über ihm reichte; auf dieser Treppe stiegen Engel auf und nieder, deren Scharen die öde Gegend bevölkerten und die wahrscheinlich, ängstlich besorgt, des

einsamen Schläfer hüteten. Und von der obersten Sprosse der Leiter erklang Gottes Stimme wie eine liebliche Musik in des Schläfers Ohr.

Drei interessante Punkte treten uns entgegen.

❶ Die Leiter. Jakob war vielleicht von dem Gefühle seiner Unwürdigkeit und Sünde, sowie durch die Entfernung vom Elternhause niedergedrückt. Wie mag ihn da das Bewusstsein getröstet haben, dass dennoch ein Band zwischen ihm und seinem Gott bestand. Die Erde ist nicht durch goldene Ketten, von welchen unsere Dichter singen, an den Himmel festgebunden, nicht durch die eisernen Fesseln der Notwendigkeit, wie ein Sklavenschiffe an seinen Kaper, noch durch die Bande der Schwerkraft, welche die Welten aneinander binden, – sondern durch eine Leiter, welche den Zugang, die Verbindung offen hält.

Diese Leiter ist der Herr Jesus selbst. (Joh. 1,51) Er hat unsere irdische Natur angenommen und ist in dieser Natur von der Spitze des Ölberges über Fürstentümer und Gewalten, Thronen und Herrschaften bis zum Throne Gottes gegangen und hat eine Lichtspur zurückgelassen. Auf diese Weise wurde Er der Weg, durch welchen wir dem Hohen und Erhabenen nahen dürfen, Der in der Ewigkeit thronet und Des Namens heilig ist. Einen anderen Weg gibt es nicht. „Niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn.“ Ihn vernachlässigen heißt: an dem einzigen Mittel vorbeigehen, durch welchen ein Sünder in das Licht, das Leben und die Liebe Gottes zu kommen vermag. Und doch kann der schwächste und sündigste Mensch durch Jesus vom Rande des Höllenpfahls zum Throne Gottes emporsteigen. Milton zeigt in seiner herrlichen Dichtung, wie Sünde und Tod der Spur des Satans folgen und einen breiten Weg über den finsternen Abgrund bahnten, dessen kochender Strudel es sich gefallen ließ, dass eine Brücke von wunderbarer Länge von der Hölle bis zum äußersten Kreis dieser gebrechlichen Welt geschlagen wurde, so dass die bösen Geister vom Hofstaate Satans leicht hin und her gehen konnten, um uns Sterbliche zu versuchen. Jenes ist Einbildung, dieses aber ist Tatsache: nämlich dass es einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt, nämlich den Menschen, Christus Jesus (1. Tim. 2,5).

Zuweilen, wenn der Himmel umwölkt ist, sehen wir nicht, dass über den Gartenpfad ihn wie eine Leiter von Sommerfäden schwebt, die einen Baum mit dem anderen verbindet; sobald aber die Sonne scheint, offenbart sie sich in ihrem Silberglanze. So kann sich auch der Ungläubige, wenn er emporblickt, kein Band der Gemeinschaft zwischen unserer kleinen Erde und dem Mittelpunkt des Weltalls denken, bis ihm die Augen geöffnet werden und er die Leiter sieht, welche die Spur des scheidenden Heilandes zurückließ. Gott sei Dank, wir sind nicht dem Spiele des Zufalls preisgegeben. Dieses schwarze Kohlen Schiff liegt neben dem glänzenden Schiffe der göttlichen Gnade vor Anker – ja, und es führt sogar eine Planke von einem zum anderen.

❷ Die Engel. Die Engel stiegen hinauf: das ist das Emporsteigen unsere Gebete. Die Engel stiegen hinab: das ist das Herabsteigen der göttlichen Antwort. Wir werden hier bei an die auf- und abwärts ziehenden Nerven im menschlichen Körper erinnert – durch welche die heftigen Schmerzen von den Extremitäten hinauf in den Kopf geleitet werden, und durch welche andererseits vom Gehirn hinab die Anweisungen zum Handeln kommen. Es wäre gut, wenn wir häufiger über den Dienst der Engel nachdenken wollten. Sie halten mit jedem Eisenbahnzuge Schritt, wie schnell er auch fahren mag, wenn er ein Kind Gottes an seinen Bestimmungsort führt. Sie begleiten jedes Schiff, das über den bewegten Ozean segelt, wenn es einen Erben der Erlösung in den gewünschten Hafen trägt. Mit Rossen und Wagen umlagern sie jede Stadt, so sehr dieselbe auch umzingelt sein mag, in welcher

sich Knechte Gottes befinden. Sie kommen unserer leibliche Notdurft zu Hilfe. Wenn wir erschöpft im Wüstensand niedersinken und am liebsten sterben möchten, sorgen sie für einen stärkendes Mal. Sie sprechen unserem gequälten Herzen Trost zu und tragen den scheidenden Geist in der Stunde des Todes hinauf in die ewige Heimat. „Und das alles aus Liebe – nicht um schnöden Gewinnes willen.“ Gott trägt Seinen Engeln auf, dass sie uns auf allen unseren Wegen behüten und uns auf den Händen tragen sollen. „Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Sie werden ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.“

Was für einen Trost mag Jakob empfunden haben! Zu seinem Erstaunen fand er die einsame Gegend so belebt, wie die Tore einer orientalischen Stadt, welche der gewöhnliche Sammelplatz der Einwohner und Fremden sind und wo die Geschäfte abgeschlossen zu werden pflegen. Aber es war die Pforte des Himmels, denn es schien, als ob die himmlischen Bewohner ihn umdrängten, und als ob sie sich alle mit dem wohltätigen Werke beschäftigen, die Notdurft der Menschen vor den Thron Gottes zu bringen und Gottes aufgespeicherte Segnungen mitzuteilen, nach dem reichem Maße, mit dem Er zu geben pflegt. Nie mehr sollen wir uns dem Gefühl der Verlassenheit hingeben, sondern in Stunden äußerster Zurückgezogenheit daran denken, dass wir mitten unter Scharen von Engeln leben, deren liebliche Chöre wir hören und deren Lichtgestalten wir sehen würden, wenn unsere Sinne nicht durch die Sünde abgestumpft wären.

③ Die Stimme Gottes. Gott antwortete auf seine Gedanken. Er fühlte sich einsam und verlassen, aber Gott sprach: „Ich will mit Dir sein.“ Er wusste nicht, welchen Schwierigkeiten er entgegen ging, aber Gott versprach, ihn wieder sicher nach Hause zu bringen. Er fürchtete Esau, aber Gott sagte: „Ich will dich behüten.“ Seine Freunde schienen ihn verlassen zu haben, aber Gott gab ihm die Versicherung: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.“ Der Schein war der göttlichen Verheißung zuwider aber Gott sagte: „Ich will tun, was Ich dir gesagt habe.“ Dies sind herrliche Worte, aber sie sind nur für diejenigen bestimmt, die unter dem wunderbaren Kreuze liegen, dass Himmel und Erde verbindet. Wenn du da Stellung genommen hast, hast du ein Recht an den Trost, den diese Worte enthalten.

Ist es nicht merkwürdig, dass Jakob diese herrlichen Wahrheiten nicht sah, bis er schlief? Gott waltete in der Wildnis, ehe er schlief so gut als nachher, aber er wusste es nicht. Erst im Schlafe kam es ihm zum Bewusstsein. Nach und nach übermannte ihn der Schlummer und nahm ihn in seine Arme. Allmählich legte sich das Fieber – die Aufregung ließ nach – die Angst schwand. Er wurde stille; er verlor das Selbstbewusstsein. Das erregte, erhitzte, unruhige Ich, dass er aus Ber – Seba mitgebracht hatte, machte sich nicht mehr geltend, und während der schlief, umflutete ihn die bis dahin unbemerkte Gegenwart des Ewigen. Er sah Seine Herrlichkeit und hörte Seine Stimme; die öde Wildnis erbebte, erglühte und strömt über von Gott.

Es liegen eine Lehre für uns in dieser alten Geschichte, wie der HErr wartete, bis Sein Knecht schlief, ehe Er ihm das Geheimnis Seiner Gegenwart offenbarte. Ist es nicht wahr, dass wir manchmal schlafen müssen, um sehen zu können? Können wir nicht auch zu wach sein, zu wachsam für die vorübergehenden Dinge dieser Welt? Und wäre es nicht gut, wenn wir diese Dinge leichter vergessen könnten, damit unser Geistesauge das Unsichtbare, Ewige besser zu erfassen vermöchte?

Wenn Scharen von Kindern in den Lichtungen des Waldes spielen und ihre fröhlichen Stimmen in lautem Jubel erschallen, verstummt das Leben der Tiere und der Gesang der Vögel – sobald sie aber weitergegangen sind, hüpfen die Eichhörnchen wieder von Ast zu

Ast – die Vögel jubeln einander zu und manch' liebliches Geschöpfchen schlüpft aus dem Schatten der Bäume in die Öffentlichkeit. „Gehe in Dein Kämmerlein und schließe die Türe hinter Dir zu.“ „Meine Seele, sei stille zu Gott.“

Es ist unmöglich, mit Gott zu wandeln, ohne solche Blicke in die obere Welt zu tun. Es gibt Leute, die immer im Wachstum gehindert und von jedem Wind hin und her getrieben werden, weil sie sich im Strudel der Beschäftigungen nicht Augenblicke der Ruhe gönnen. Wir müssen uns selbst, unseren Sorgen und Freuden, unserem eigenen Ich entfliehen, um frei zu sein, die Offenbarungen Gottes in uns aufzunehmen. Wollen auch wir solch' gesegneten Schlaf, solche herrlichen Träume haben, so müssen wir dieselben in kindlichem Vertrauen von unserem Gott erbitten.

Das nächste Mal werden wir auseinandersetzen, welche Wirkung dieses Traumgesicht auf den von Ehrfurcht ergriffenen Flüchtling hervorbrachte. Doch ehe wir schließen, bitten wir euch, genauer über die geheimnisvolle Leiter nachzudenken, welche von dem Thron Gottes hinabreicht bis zu dir, der du diese Zeilen liest. Wo du dich auch befinden mögest, sei es in einer Wildnis, in einer bescheidenen Hütte, einer Schiffskajüte, dem Zelte eines Ansiedlers oder auf einem Schmerzenslager. Der Herr Jesus weiß dich zu finden und kommt dir allenthalben entgegen. Das eine Ende dieser Leiter ist Seine göttliche – die andere Seine menschliche Natur; die einzelnen Sprossen sind die verschiedenen Ereignisse Seines Lebens von der Krippe zu Bethlehem bis zur rechten Hand der Herrlichkeit Gottes, wo Er jetzt thronet. Die Leiter schwankt unter dem Gewichte der für Dich bestimmten Segnungen. O, dass du doch die Last deiner Sünden und Sorgen durch die Hände der Engel Glaube und Gebet hinaufsenden wolltest, um die herniedersteigenden Engel des Friedens, der Freude, der Liebe und Herrlichkeit in deinem Herzen aufnehmen zu können.

## V.

### Der edle Entschluss.

#### 1. Mose 28

*„Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ (1. Joh. 4,16)*

**I**n der Geschichte Jakobs, aus dem Israel, der Gotteskämpfer wurde, tritt uns die Erziehung einer Menschenseele in ihren verschiedenen Phasen entgegen. Willst Du, lieber Leser, von diesem Studium profitieren, so musst Du erst bestimmt wissen, dass etwas in Deiner Natur ist, was der Erziehung fähig ist. Erziehung bedeutet Herausziehen, wie die Kultur, die sorgsam Pflege, Wohlgeruch, Farbe und anmutige Schönheit aus Knollen zieht, die vorher unscheinbar und erstorben aussehen. Mit der größten Anstrengung gelänge es nicht, solche Produkte aus einem Steine zu erzielen. Die Erziehung nützt nur da, wo ein Keim vorhanden ist, welcher Lebenskraft in sich birgt. Ebenso wird die Zucht Gottes fehl schlagen, was dich betrifft, wenn du nicht wie Jakob, das Prinzip eines besseren Lebens in dir hast. Mit einem Worte, es stellt sich dir die Frage: „Bist du wiedergeboren? Hat der Geist Gottes das Prinzip eines neuen, besseren Lebens in deine Seele gelegt?“



*„Wie heilig ist diese Stätte. Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ (1. Mose 28,17)*

Ist etwas in dir, was nicht von dir selbst, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott ist?“ Kannst du diese Frage mit „Ja“ beantworten, so wird dir das Studium des göttlichen Verfahrens mit Jakob, in dessen natürlichem Leben so wenig Anziehendes ist, viel Segen bringen. In Gottes Behandlung dieses listigen Charakters fallen uns drei Stufen ins Auge, die in einer Gestalt oder der anderen eine allgemeine Anwendung finden.

➤ Zunächst offenbarte Gott Jakob sein eigenes Wesen. Er hätte noch jahrelang in Selbstzufriedenheit hinträumen können, ohne sich des Bösen in seinem Herzen bewusst zu werden. Darum durfte eine starke Versuchung seinen Weg kreuzen. Es war durchaus nicht nötig, dass er dieser Versuchung nachgab, aber er tat es dennoch. Dies stellte ihn der namenlosen niedrigen Gesinnung seines Herzens gegenüber. Ein in der Mitte des Wassers hervorragender Felsen offenbart häufig den Lauf der Strömung. Wirf einen hellen Lichtschein in einen finsternen Keller, und die unglücklichen Bewohner werden schreiend herauseilen, wenn sie der widerlichen Geschöpfe ansichtig werden, die um sie herumgekrochen. Das ist der erste Schritt zur Genesung der Seele. Es muss ein Nathan geschickt werden, um das Böse zu enthüllen, welches im Finster nagt, um das furchtbare Wort an uns zu richten: „Du bist der Mann.“ Wenn du angefangen hast das verborgene Böse in deinem Herzen zu sehen, wenn du Regungen in dir verspürst, die du dich bisher nicht fähig gehalten hättest, wenn du, wie Hiob, anfängst, dich zu verabscheuen: dann fasse nur Mut. Gott wirkt in dir; Er hat sein Werk in deiner Seele begonnen und dieses Werk wird Er nicht liegen lassen, bis Er dich darstellt heilig und unsträflich, ohne Tadel vor Ihm selbst. Das erste, unumgänglich notwendige Werk des Heiligen Geistes in einem Menschenherzen besteht darin, es von Sünde zu überzeugen.

➤ Danach ließ Gott es zu, dass Jakob alle Freunde und irdischen Güter verlor. Der verlorene Sohn war in der Fremde in die furchtbarste Not gekommen: „Nachdem er alles das Seine verzehrt hatte, ward eine furchtbare Teuerung durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben. Und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen, und niemand gab sie ihm.“ Demnach ging es ihm nicht viel schlechter als Jakob in jenem Augenblick. In unserem letzten Kapitel haben wir ihn einsam, verlassen und in großer Angst gesehen. Er hatte nichts bei sich als ein Krüglein eine mit Öl (Vers 18) und seinen Stab. Er fürchtete seines Bruders Zorn, musste sich in der Wildnis mit einem Stein als Kopfkissen begnügen. Aber er war nicht der Letzte, der Ursache hatte, Gott in alle Ewigkeit zu danken, dass Er sein Leben von vielem befreit hatte, was ihm bis dahin für sein Dasein unumgänglich notwendig geschienen. Erst, nachdem alle anderen Stimmen zum Schweigen gebracht sind, können wir das stille, sanfte Säuseln vernehmen. Nur im Finstern leuchten uns die goldenen Sterne. Erst nachdem die müden Fischer die ganze Nacht gearbeitet haben, ohne einen einzigen Fisch zu fangen, sind sie in der richtigen Verfassung, um in der Morgendämmerung die Gestalt dessen, der sie lieb hat, am Ufer zu erkennen. Wundert euch nicht, wenn zu der Herzensprüfung noch andere schwere Prüfungen hinzukommen.

➤ Schließlich gibt Gott dem Jakob eine Offenbarung Seiner Liebe. „Und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel.“ Die Leiter war ein Symbol der göttlichen Liebe. Sein ganzes Leben hindurch hatte ihn diese Liebe wie Himmelsluft umgeben, aber er hatte sie nicht erkannt noch erwidert, hatte sich ihrem Einfluss nicht hingegeben. Nun war sie in einem bestimmten Ruf zusammengefasst, so zu sagen verkörpert, so dass er nicht umhin konnte, sie zu beachten. In jener Stunde der Not und des Schuldbewusstseins war sie ihm ebenso willkommen, wie eine Leiter, die

plötzlich in eine finstere, ungesunde Grube hinuntergelassen wird, in welcher ein Mensch mit der Verzweiflung ringt; natürlich begrüßt er mit Freuden die rechtzeitige Hilfe und klettert hinauf ins Tageslicht.

Kannst du dich nicht des Augenblicks erinnern, als Gottes Liebe in Christo JESU dir zum ersten Mal zum Bewusstsein kam? Im Gefühl deiner Schuld fürchtetest du, es könne dich mit jedem Moment das Schwert des Rächers niederwerfen; gern hättest du mit den stummen Tieren des Feldes getauscht; das Herz ist dir vor Jammer und Herzeleid beinahe gebrochen; vor innerer Angst meintest du zu vergehen. Da trat dir mit einem Male das Kreuz deines Heilandes vor die Seele. Zuerst sahst du nur wie zufällig mit neugierigen Blick darauf hin, bis du zuletzt wie fest gebannt davor stehen bliebst. Du sahst es wie von himmlischem Licht verklärt, du fühltest, dass aus den brechenden Augen göttliche Liebe strahlte, in Segensfluten aus jeder offenen Wunde strömte, aus jedem Ton der erlöschenden Stimme sprach. Und als du noch länger dort verweiltest, stahl sich die Überzeugung in dein Herz, das alles für dich war – eine Überzeugung, welche dir die Tränen in die Augen trieb und deinen Lippen wie Worte entrang: „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahin gegeben. Meine Sünden haben Ihn ans Kreuz geschlagen; der für mich bestimmte Fluch hat sich über das Haupt ergossen, dass sich hier im Tode neigt – meine Schuld hat dies königliche Herz gebrochen.“

Ist dieses Deine Erfahrung, lieber Leser? Wenn nicht, dann suchen sie; bitte, dass dir die Augen geöffnet werden, damit du die im Kreuze Christi geoffenbarte Liebe Gottes, die auch in dein Leben hineinleuchtete mit wunderbarem Licht, erkennen mögest. Dann wirst auch du vor Freude springen und jubelnd deine Straße weiter ziehen.

Die Offenbarung der Liebe Gottes wird in dem empfänglichen Herzen dreierlei hervorbringen.

### **1. *macht sie uns tüchtig zu Erkenntnis Gottes.***

Jakob neigte zu dem Glauben, als ob Gott an seines Vaters Zelt gebunden wäre: wie viele heutzutage Ihn an diese oder jene Kirche gebunden halten und sich einbilden, das Gebet und die Gottesdienste seien Ihm da wohlgefälliger als an anderen Orten. Jetzt wurde es ihm klar, dass Gott überall ist – in der Wildnis so gut wie am Altar seines Vaters Isaak, obwohl seine Augen gehalten waren und er Ihn nicht erkennen konnte. Der Unterschied lag nicht in Gott, nicht an diesem oder jenem Orte, sondern an ihm selbst; der Menscheng Geist bewegt sich so gern in seiner eigenen Atmosphäre, durch welche er die Gegenwart Gottes erkennt oder auch nicht erkennt. Wenn du in der richtigen Herzensstellung bist, wirst du Gott in der Wildnis erkennen. Bist du aber gedankenlos und leichtsinnig, so findest du ihn nicht einmal angesichts des HErrn JESU.

Es gibt viele Leute, welche dem Apostel Paulus wie sein Schatten gefolgt wären, aber nicht eine einzige Engelsvision gesehen, nicht ein einziges himmlisches Wort vernommen hätten. Wenn der Apostel andererseits einen Tag mit uns verlebte, würden wir in unseren geschäftigen Straßen, auf unseren lärmenden Märkten Spuren von der Gegenwart Gottes sehen. Der Unterschied liegt nicht an dem Orte, noch in der verschiedenen Art und Weise, in welcher sich Gottes Gegenwart offenbart, sondern in der Schärfe des Geistesauges, sintemal alle Orte gleich heilig sind, weil Gott allenthalben ist.

Wenn uns irgendein erhebender Gottesdienst oder eine gewaltige Rede ergriffen und feierlich gestimmt hat, sind wir eher geneigt zu sagen: „Hier ist nichts anderes denn

Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels.“ Doch fällt es uns nicht ein, dasselbe von dem Laden oder dem Büro zu sagen, wo wir den größten Teil unseres Lebens zu bringen. Der Grund hiervon liegt in unserer materiellen Gesinnung. Wären wir von der Gegenwart Gottes erfüllt, so würden wir finden, dass jeder Orts heilig, jeder Augenblick Gott geweiht, jede Handlung ein Sakrament ist. In jedem Ereignisse würden wir eine Leiter erblicken, die zum Himmel reicht, und würden jede Gelegenheit benutzen, um auf leuchtenden Stufen emporzusteigen und vor dem Thron Gottes niederzusinken.

So drängt es uns auch nach jeder Errettung, wie Abraham auf dem Berge Morija auszurufen: „Dies ist der Finger Gottes.“ Doch fühlen wir uns durchaus nicht angetrieben, dies bei den kleinen Vorkommnissen des täglichen Lebens zu tun. Auch hieran liegt der Grund in uns selbst. Dazu gehört das rasche Verständnis, welches nur die Liebe geben kann. Nur der Jünger, dem Jesus seine besondere Liebe geoffenbart hatte, erkannte Ihn am Ufer des Sees und rief: „Es ist der Herr!“ Wären wir ebenso bereit wie er, die Liebe Christi in uns aufzunehmen, so entdeckten wir ebenso schnell wie er die Liebe Gottes.

Bis zu diesem Augenblick ist Gott in vielen Wildnissen deines Lebens gewesen, aber du hast es nicht gewusst. Er war bei dir an deinem einsamen Schmerzenslager, in jener schwierigen Stellung, auf jenem steilen Pfade, in jenem bitteren Kreuze, unter deinen gottlosen Gefährten, während der Stunden, die dir weltlich und gottlos schienen – aber deine Augen waren gehalten. Kein Wunder, dass dir der Weg so einsam schien! Wenn du jedoch die Botschaft am Kreuze Christi: „Gott liebt mich,“ in dir aufnimmst und wenn du sie in deine innerste Seele dringen lässt, dann wirst du dich nie mehr einsam und verlassen fühlen. Du siehst Ihn alsdann, wo Ihn kein anderes Auge zu entdecken vermag. Du fühlst die Glut seiner Liebe, wenn andere kalte, starre Herzen mit sich herumtragen. In der öden Heide entdeckst du alsdann eine Wohnung deines Vaters Haus. In jedem Brief erkennst du die Handschrift deines himmlischen Vaters – auf jedem Paket deines Vaters Siegel und in jedem Ereignis des Vaters Willen. Du kannst auf einsamen Gebirgspfaden mit Ihm Gemeinschaft pflegen, so gut wie in der größten Versammlung. Wenn dir immer neue Offenbarungen Seiner Liebe an den unwahrscheinlichsten Orten entgegentreten, fühlst du dich gedrungen, ausrufen: „Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels!

## **2. flößt uns die Liebe Gottes Gottesfurcht ein.**

„Er fürchtete sich und sprach: „Wie heilig ist diese Städte!““ Vollkommene Liebe treibt die Furcht aus – nämlich die Furcht, welche Pein hat. Sie erzeugt aber jene andere Furcht, welche der Anfang der Weisheit und die Grundlage jedes edleren Lebens ist – die Furcht Gottes, welche sich scheut, Ihn zu betrüben, und nicht die geringste Gelegenheit, Seinen Willen zu tun, verlieren möchte. Wahre Liebe ist immer furchtlos und doch zugleich furchtsam. Furchtlos in der Freiheit, rückhaltlosen Vertrauens, aber zugleich ängstlich besorgt, dass in sie nicht das kleinste Körnchen zärtlicher Liebe misse oder einen Schatten auf die Stirne des Geliebten bringe. Außenstehende tadeln uns zuweilen, dass wir so viel bei der Liebe Gottes verweilen, die uns umgibt, wie die warme Südsee die mit Muscheln übersättem Ufer umspült. Einige sagen: „Ihr verleitet eure Leute zu einem leichtsinnigen Wandel, wenn ihr ihnen sagt, dass es keine Sünde gibt, die nicht augenblickliche Vergebung fände.“ Ach, wie wenig wissen sie doch, dass niemand die Sünde mehr fürchtet als die, welche sich der unbeschreiblichen Liebe Gottes bewusst sind. Für sie ist jeder Ort voll von der Gegenwart Gottes. Der Himmel erglüht davon nicht mehr als jeder

Fleck Erde. Obwohl also eine Art Furcht der alles beherrschenden Liebe gewichen, ist eine andere Furcht in das Herz eingezogen, das dem eigenen Ich misstraut und sich an Christo klammert, das seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schafft.

### **3. *bringt uns die Liebe Gottes zu einer völligen Übergabe an Ihn.***

Wenn wir Jakobs Geschichte oberflächlich lesen, liegt der Gedanke nahe, dass Jakob im Einklang mit den schlechten Seiten seines natürlichen Wesens auch hier mit Gott handeln möchte – als ob er Ihm verspräche, Ihn zu seinem Gott zu machen, wenn Er auf gewisse Bedingungen eingehe. „So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen – so soll der HErr mein Gott sein.“ Lesen wir jedoch aufmerksamer, so müssen wir ihn von dieser Anschuldigung frei sprechen; aus dem ganzen Zusammenhang geht alsdann hervor, dass Jakob damit sagen wollte, wenn der HErr sein Gott sein wolle, dann solle der Stein ein Gotteshaus werden. Wie auch der Wortlaut sein möge, augenscheinlich war dies der Augenblick seiner Übergabe an Gott. Die Liebe Gottes drängte ihn, hinfort nicht mehr sich selbst zu leben, sondern Ihm.

Hast du dich so deinem Gott übergeben, lieber Leser? Dies ist die einzige Bedingung, dass es deiner Seele wohl gehe, die einzige Bedingung des Friedens und der Kraft. Von Rechtswegen gehörst du Christo an, aber du hast gelebt, als ob du dir selbst gehörtest, als ob nicht du nicht durch das kostbare Blut des Lammes erkaufte wärest. Kannst du dich daher wundern, dass dein Leben ein verfehltes gewesen ist? Du hast den HErrn JEsum Seines teuren erkaufte Eigentums beraubt, darum kannst du nicht erwarten, der Fülle Seiner Gottheit teilhaftig zu werden. Übergib dich Ihm jetzt. Oder wenn du dich Ihm nicht geben kannst, so falle zu Seinen Füßen nieder und bitte Ihn: Dich zu nehmen mit allem, was du bist und hast. Sobald die Worte über deine Lippen gegangen sind, wird Er dein Gebet erhören und dich für immer zu Seinem Eigentum machen.

### **4. *wird uns die Liebe Gottes dazu treiben, Ihm unser Eigentum zu weihen.***

„Alles, was du mir gibst, des will ich dir den Zehnten geben.“ Ohne Zweifel machte sich dies Jakob zum Grundsatz, und wenn dies der Fall ist, so beschämt er damit die Mehrzahl der Christen – die nicht nach bestimmten Grundsätzen, sondern nur sehr ungewisse mäßige Prozente von ihrem Einkommen geben. Wollte jeder nach dem erwähnten Grundsatz handeln, so hätte die Kirche keinen Mangel. Man kann ja einen kleineren Maßstab nehmen, wenn man will, aber mir scheint, es wäre dies unserer unwürdig, die wir singen: „Nimm mein Gold und Silber hin, lass mich tun nach deinem Sinn.“

Wie dem aber auch sein mag, es fasse doch jeder entschiedene Christ den Entschluss, systematisch für die Reichs – Gottes – Sache zu geben und einen gewissen Teil aller Einnahmen und jeglichen Profites als Erstlingsfrüchte beiseite zu legen, die dann ausschließlich dem HErrn gehören und nach Seinem Wunsch und Willen verwendet werden. Es gibt aber noch etwas Besseres, nämlich sich selbst, seinen Erwerb, seine Kraft, sein alles als dem HErrn gehörig zu betrachten, wie die Kleider, der Verdienst, die Juwelen der Sklaven deren Herren und Besitzern ausschließlich gehörten. Viele geben dies der Theorie nach zu; aber praktisch tun sie gar nichts; daher ist es besser, einen regelmäßigen

Teil zu geben und so viel mehr, wie es jedem Einzelnen beliebt, als Erinnerung, dass alles, was wir sind und haben, nicht uns gehört, sondern dem HErrn JEsu.

Die Vernachlässigung dieses wichtigen Punktes macht das Leben des Christen oft unfruchtbar und freudlos und ist der Grund, weshalb viele der emporsteigenden Engel gar nicht oder mit leeren Händen zurückkommen. „Deshalb sähen wir viel und ernten so wenig – essen und werden doch nicht satt – trinken und bleiben dennoch durstig und stecken unseren Lohn in löchrige Säcke. Wir haben Gott um Zehnten und Opfer betrogen; würden wir den Entschluss fassen, Ihm von allem den Zehnten zu geben, und denselben ganz in seine Scheuer bringen, so würde Er es Himmels Fenster auf tun und Segen herabschütten die Fülle.

### **5. *wird und die Liebe Gottes mit Freude erfüllen.***

„Da hob Jakob seine Füße auf.“ (29,1) Ist damit nicht angedeutet, wie leichten Herzens er sich wieder auf den Weg macht? Die Freude beflügelte seine Schritte so, dass seine Füße kaum den Boden zu berühren schienen. Aller Kummer war aus seinem Herzen geschwunden, denn er hatte seine Lasten den aufsteigenden Engeln übergeben. Dieses glückliche Los blüht auch uns, sobald wir an Gottes Liebe glauben. Auch wir lassen dann unsere Bürde am Fuße des Kreuzes zurück und lernen das herrliche Geheimnis, alle Angst und Nöte, sobald sie sich von ferne zeigen, unserem barmherzigen Hohenpriester zu übergeben. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Unser Herz wird von Gutem überfließen. „Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, dass die Elenden hören und sich freuen.“

## VI.

### Die Erziehung zu Hause.

#### 1. Mose 29

*„Lasset die Liebe Christi reichlich unter Euch wohnen.“*

**N**ach der Liebe Gottes kommt die Liebe zu den Menschen, ob Mann oder Frau, als wichtiger Faktor in der Erziehung eines Menschenherzens. Jeder von uns kann über einen großen Reichtum von Liebe verfügen. Wir haben das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden und es hängt viel ab von dem verwandten Geiste, den wir zum Gegenstand unserer Liebe wählen; es hängt viel davon ab, an welchem Herde wir uns wärmen, wenn uns die unfreundliche Welt zurückgestoßen hat. Diese Liebe macht entweder etwas Tüchtiges aus uns oder gereicht uns zum Verderben, erhebt und veredelt uns oder zieht uns hinab. Der Gegenstand unserer Wahl und die Art und Weise, wie wir denselben behandeln, wird das entscheiden.



„Da Jakob Rahel sah, trat er hinzu und wälzte den Stein von dem Brunnen und tränkte die Schafe Labans.“ (1. Mose 29,10)

Jakobs Begegnung mit Rahel am ersten Brunnen, zu welchem er kam, beweist, dass – obwohl es nichts Wichtigeres gibt als die Vereinigung zweier Herzen – sich die Leute in nichts auf leichtsinniger Weise stürzen. Ein momentaner Einfall, ein Blick, eine Berührung, ein kurzes Gespräch in einem dicht gedrängten Raume, etwa mitten in der Erregung einer fröhlichen Abendgesellschaft, genügt, eine Wahl zu rechtfertigen, welche die Zukunft der Beteiligten so gewaltig beeinflusst. Wir leugnen natürlich nicht, dass Jakob in dem schönen Mädchen am Brunnen sein zweites Ich gefunden haben mag, und dass sie die Rechte war, ohne welche sein Leben unvollkommen gewesen wäre. Durch die gütige Vorsehung Gottes mag auch eine derartig überstürzte Wahl gut ausgehen, wie uns der ja überhaupt vor vielen unvorhergesehenen Gefahren beschützt und uns mit unverdienten Segnungen überschüttet. Dennoch ist es die größte Torheit, sich in einer so wichtigen Sache durch eine vorübergehende Leidenschaft oder durch äußere Reize bestimmen zu lassen. Man darf das Herz nicht immer auf der Zunge haben, noch darf man seine Gefühle umherirren lassen, dass sie an jedem Dornenstrauch hängen bleiben. „Darum so gürtet die Lenden Eures Gemütes und prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.“ Tut einen unwiderruflichen Schritt nicht ohne ernstliches Gebet, dass der Herr alle Stimmen eigener Wahl zum Schweigen bringen, Euch vor Fehlern bewahren und Euch Seinen Willen kund tun möge.

Solche Bitten nützen aber nicht viel, wenn eine neue Liebe das Herz bereits bezaubert hat. Zu solchen Zeiten ist die Seele von nie geahntem Entzücken bewegt und die Stimme Gottes lässt sich nie schwerer unterscheiden, weil das Herz das Urteil gefangen nimmt. Darum ist es von der höchsten Wichtigkeit, dass solche Dinge schon in früheren Lebensstufen, wenn die Liebe noch ein Ideal oder ein Traum ist, zum Gegenstand ernstestem Gebetes gemacht werden. Die Mütter sollten mit ihren Töchtern davon sprechen und die Väter mit ihren Söhnen, wie Isaak mit Jakob tat. (1. Mose 28,1.2) Junge Leute sollten, so oft sie an diese Dinge denken, ihre Gedanken in die Bitte zusammenfassen, dass Gott sie leiten möge – wie Er Abrahams Knecht Elieser leitete, dass Er ihnen die richtige Frau zeige, die sie sich zur Gefährtin wählen sollten. Und möchten doch alle christlichen Mädchen den Gedanken aufgeben, die Männer an sich ziehen zu wollen. Möchten sie ihre Herzen stillen, wie die Kindlein sich in den Armen der Mutter stillen, und sich als Gottes Mündel betrachten, damit er denjenigen für sie erwähle, der ihrer Schwachheit den nötigen Halt, ihrer Hilflosigkeit Schutz und ihre Liebe Gegenliebe wahren möge. Keinerlei Erziehung hat so viel wert für Mann oder Frau, wie die Erziehung des eigenen Hauses – auf welche die tiefsten Interessen unserer Natur und die heiligste Autorität der Bibel hinweisen. Das fand auch Jakob. Rahel und Lea übten einen mächtigen Einfluss auf seinen Charakter und sein Leben, und wir sollten uns seine Fehler zur Warnung dienen lassen, um dereinst seinen Lohn zu ernten.

### **1. Die vier Bedingungen eines glücklichen Familienlebens.**

❶ muss die größte Liebe walten. Dies war offenbar eine Neigungsheirat. „Jakob hatte Rahel lieb,“ (Vers 18) gibt genügend Grund zu dieser Annahme. Eine Ehe, die nicht der größten Liebe entspringt, ist nicht im Himmel geschlossen, vom Himmel gesandt, noch vom Himmel bestätigt. Ach, wie viele heiraten aus weniger wichtigen Gründen! Einige, um eine Heimat zu haben, andere, um einer Umgebung zu entfliehen, die ihnen zuwider ist, andere, um eine Stellung zu gewinnen, oder aus niedrigeren Beweggründen. Diese alle sündigen Gottes Absicht; sie sündigen auch gegen einander und vor allem gegen **sich** selbst. Niemals sollten sich zwei Herzen verbinden, es sei denn, dass jedes

einzelne fühlt, dass sein Leben ohne das andere unvollkommen wäre. Geringeres genügt nicht. Wenn die Liebe nur auf der einen Seite ist, kann kein wahres Glück bestehen, denn es fehlt die gegenseitige Beziehung – es ist keine gemeinschaftliche Befriedigung da. Immer geben, ohne dafür einzunehmen, führt schließlich zu einer Ebbe, während immerwährendes Nehmen, ohne entsprechendes Geben das Herz verhärtet und zuletzt zu Eis erstarren lässt.

Liebt keiner von beiden, so ist dies kein geringeres Verbrechen, als das, welches jede Nacht mit Myriaden Zungen gen Himmel schreit. Wenn hingegen wahre Liebe vorhanden ist, mag eine Seele abgerufen werden, noch ehe die Beiden vor dem Traueraltar gestanden, dennoch sind sie vor den heiligen Engeln Gottes in alle Ewigkeit eins. In der Notwendigkeit solcher Liebe ist auch die Monogamie, die Vereinigung von zwei Personen begründet. Dies war der Stolz in der alten Germanen und die Wiege aller höheren Würden, welche unser Volk auszeichnen und ihnen eine hervorragende Stellung unter den Nationen der Erde einräumten. „Darum so sehet euch vor vor eurem Geiste und verachte keiner das Weib seiner Jugend.“

Du hast kein Recht, diese Liebe hervorzurufen, noch mit ihr zu spielen, wenn du sie nicht so viel als möglich erwidert. Auch hast du kein Recht, diese Liebe zu vergeben, ehe du dich überzeugt hast, dass alle Bedingungen erfüllt sind. Ebenso wenig hast du das Recht zu heiraten, wenn es an dieser Liebe fehlt. Du darfst weder Mann noch Frau behandeln, wie du deinen Bruder oder deine Schwester nicht behandelt wissen möchtest oder wie du selbst nicht behandelt werden wünschst.

② muss die Ehe „allein im HErrn“ geschlossen sein. Dies war bei Jakob der Fall. Er hätte, wie Esau, ein Weib von den Töchtern Heths nehmen können, die natürlich in allem Götzendienst und in allen Gräueln steckten, welche ihrem Lande zum Fluch gereichten. Aber er hörte auf den Rat seiner Eltern, und zog durch die Wüste, um sich ein Weib zu holen, das in einem Hause aufgewachsen war, wo noch das Andenken an den Dienst des Gottes Abrahams heilig gehalten wurde. (1. Mose 31,53)

Die Bibel warnt von Anfang bis zu Ende vor gemischten Ehen. „Eure Töchter sollt Ihr nicht geben ihren Söhnen und ihrer Töchter sollt Ihr nicht nehmen Euren Söhnen, denn sie werden Eure Söhne abfällig machen, dass sie anderen Göttern dienen.“ (5. Mose 7,3) „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genossenschaft mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial.“ (2. Kor. 6,14.15) „So ihr Mann entschläft, ist ein Weib frei, sich zu verheiraten, welchem sie will, allein, dass es in dem HErrn geschehe.“ (1. Kor. 7,39) Dieses wiederholte, strenge Verbot darf uns nicht wundern. Eine gemischte Ehe ist die Quelle alles erdenklichen Elends. Im Laufe einer ausgedehnten, seelsorgerlichen Tätigkeit habe ich nicht erlebt, dass eine einzige solcher gemischter Ehen vollkommenes Glück zur Folge gehabt hätte. In den meisten Fällen haben die gläubigen ihre ungläubigen Gefährten nicht zur Christo emporgezogen, sondern haben sich in großes Elend und bittere Selbstanklagen herabziehen lassen. „Hat nicht Salomo, der König Israels, dagegen gesündigt? Und war doch in vielen Völkern kein König ihm gleich, und er war seinem Gott lieb und Gott setzte ihn zum Könige über ganz Israel; trotzdem machten ihn die ausländischen Weiber sündigen.“ (Neh. 13,26) Wie können sie sich in den wichtigsten Dingen verstehen? Ein jeder muss fühlen, dass in einem Punkte kein Einverständnis herrscht, und dies ist natürlich ein Hindernis zu vollkommenem Glück, zur wahren Einigung der Herzen. Der ungläubige Teil verachtet den Gläubigen, dass er seinen heiligsten Grundsätzen zuwider gehandelt hat, während Letzterer sich bitter enttäuscht

fühlt, weil der Einfluss, den er vor der Heirat gewonnen zu haben glaubte, verschwunden ist, kurz nachdem das Band unwiderruflich geschlossen war. Wohl mochten die Töchter Heths der armen Rebekka das Leben zur Last machen. Manches christliche junge Mädchen hat einen ungläubigen Mann geheiratet, in der Hoffnung, ihn zu retten, und hat ihre Wahl später bitter bereut, wenn sie ihren Entschluss schwinden sah. Zu spät hat sie erfahren müssen, dass der heilige Geist nicht mit uns wirken will, wenn unsere Arbeit sich auf direkten Ungehorsam gegen Gottes Wort gründet. Sollte ein Mann drohen, dass er einen unheilvollen, verzweifelten Schritt tun werde, sofern du ihm deine Hand verweigerst, so lasse dich nicht davon beeinflussen. Er hat kein Recht, dich in eine solche Lage zu bringen, dich vor solch' eine Alternative zu stellen, und möchte dich dadurch nur in seine Gewalt bekommen; er ist gewiss viel zu feige, eine solche Drohung auszuführen. Tue, was vor Gott recht ist, und lasse ihn die Sache mit seinem Schöpfer ausmachen.

③ der Hausstand sollte mit der Zustimmung der Eltern und Verwandten gegründet werden. Das gilt jedoch nicht, sofern die Genehmigung aus bloßer Laune zurückgehalten wird. Kann dieselbe jedoch erlangt werden, so ruht ein besonderer Segen auf dem Bunde der jungen Herzen, wenn derselbe durch die Glückwünsche der Eltern und teuren Angehörigen bestätigt wird. So war es bei Jakob. „Da rief Isaak seinen Sohn Jakob und segnete ihn und fertigte ihn ab.“ (1. Mose 28,1 – 5) Wo es geschehen kann, ist es recht und billig, dass die Kinder in solchen Dingen diejenigen um Rat fragen, deren Liebe sie zu den treuen Wächtern ihrer Kindheit machte; auch wenn ihre reiferen Jahre ihnen das Recht gäben, für sich selbst zu wählen, sollten sie solche Rücksicht nicht versäumen. Wenn Eltern jedoch solches Vertrauen von ihren älteren Kindern beanspruchen, müssen sie dieselben frühzeitig zu ihren Vertrauten machen – sie müssen nicht nur empfangen, sondern auch geben – müssen ihres Amtes in Liebe walten, nicht nur Autorität erzwingen wollen. Sie haben nicht das Recht, sich in ihrem Entschlusse durch persönliche Laune beeinflussen zu lassen und dadurch etwa die höchsten Interessen eines geliebten Kindes aufs Spiel zu setzen.

④ sollte Aussicht auf einen angemessenen Lebensunterhalt vorhanden sein. In dem wohlhabenden Lande, welches Jakob bewohnte, war in dieser Hinsicht nichts zu fürchten. In unseren jetzigen Lebensverhältnissen ist die Sache viel schwieriger. Dennoch sollte man mit einiger Sicherheit auf einen guten Lebensunterhalt rechnen können. Junge Leute brauchen durchaus nicht anzufangen, wo ihre Eltern aufhören; dadurch würden sie mancher ganz heilsamen Schwierigkeit überhoben sein, wie auch der Gelegenheiten zu gegenseitiger Hilfe; ebenso töricht ist es aber, die traurigen Folgen einer unklugen, überstürzten Heirat zu riskieren. Junger Mann, wähle Dir eine Gehilfin, die es, bei aller Bildung, nicht unter ihrer Würde hält, in die praktischen Einzelheiten des Haushalts mit eigener Hand einzugreifen, die da weiß, was zu tun ist und wie es geschehen muss. Und ihr jungen Mädchen, gebt Eure Herzen Männern, die Euch lieb genug haben, um Euch, wenn es sein muss, durch Jahre treuen, beständigen Werbens zu gewinnen. Es gehört wahrlich ein fester Charakter und große Treue dazu, sieben Jahre lang um die Geliebte zu werben. Sind die vier angeführten Bedingungen erfüllt, so kann man mit gutem Grunde auf einen gesegneten Bund rechnen. Ein solcher ist ein schwaches Sinnbild des erhabenen Ereignisses, nach welchem sich die ganze Schöpfung sehnt: wenn nämlich zu Mitternachtsstunde der Ruf ertönt: „Siehe, der Bräutigam kommt,“ und die Kirche als geschmückte Braut zum Hochzeitsmale eingeht.

## **2. Die veredelte Macht der Liebe.**

„Also diente Jakob um Rahel sieben Jahre, und dächte ihn, als wären es einige Tage, so lieb hatte er sie.“ (Vers 20). Dieser Satz entzückt uns immer wieder durch seine Schönheit und schlichte Wahrheit. Liebe hat die Macht, einem schweren Wege leicht und eine ermüdende Wartezeit kurz zu machen. Sie lässt uns vieles vergessen, hilft über vieles hinweg, was ohne Liebe unerträglich wäre. Die drei starken Männer brachen durch das gewaffnete Heer der Philister, um einen Trunk Wassers für ihren geliebten Anführer zu holen, und gedachten nicht der persönlichen Gefahr – aus Liebe zu ihm. – Am Auferstehungsmorgen wagten sich die zitternden Frauen in die Gefahren der dicht gedrängten Stadt, als es noch dunkel war, um den Leichnam ihres geliebten Meisters zu salben; sie achteten keiner Gefahr, die sie auf dem Wege zum Grabe bedrohten – so lieb hatten sie Ihn. Die Märtyrer starben unter den schrecklichsten Qualen, mit einem Lächeln auf dem Gesicht und mit Lobliedern auf den Lippen, indem sie ihr Leben gering achteten und es sich zu Ehre rechneten, ihr Herzblut für Ihn zu vergießen – so lieb hatten sie Ihn. Wie manche Frau hat ihre Kinder in den widerlichsten Krankheiten gepflegt und für sie getan, was um Geldes willen niemand getan hätte, aber sie hat der Mühe nicht geachtet – aus Liebe zu ihnen. Ja, der HErr JEsus Selbst hat den Kreuzestod erlitten und die Schande gering geachtet, hat Sich zum Tode der Missetäter herabgelassen und die gemeine Behandlung der rohen Soldaten erduldet, ja Er hat Sich gefreut, Sein Leben niederzulegen – so lieb hatte Er uns.

Findest du es schwer, dich selbst zu verleugnen und die nötigen Opfer zu bringen, um Seinen Willen zu tun und Seinen Namen zu bekennen? O, dann bitte den heiligen Geist, die Liebe Christi in dein Herz auszugießen, und dich zu lehren, Ihn zu lieben, der dich zuerst geliebt hat. Wenn sich alsdann die Fluten dieser Liebe in deinem Herzen erheben, werden sie dich drängen, nicht mehr dir selbst zu leben, sondern Ihm. Die Lasten, welche dich zu erdrücken schienen, werden alsdann leicht; raue mühsame Pfade werden angenehm; Stunden, die bisher kaum zu erleben waren, fliegen alsdann schnell dahin und Jahre gehen vorüber wie ein Tag. Liebeswerke sind immer leicht.

## **3. Noch einige Worte zum Schluss.**

Bist du unverheiratet? O klage nicht, als ob dein Leben unvollkommen wäre. Der uneheliche Stand ist nicht ein höherer Stand, wie die Priester fälschlich lehren, aber er ist auch nicht ein verfehlter Stand und noch viel weniger eine Schande. Er kann im Gegenteil zu vollendeter Schönheit werden, wenn du mit deinem himmlischen Vater auf dem Pfade wandelst, den Er für dich bereitet hat. Höre auf, den Dingen den menschlichen Maßstab anzulegen, und ruhe in dem Bewusstsein, dass du das bist, wozu dich dein himmlischer Vater berufen hat. Ergieße das Nardenfläschchen deiner Liebe über Ihn und die Seinigen um Seinetwillen. Vielleicht bist du dem beschränkten Kreise des Familienlebens fern gerückt, um deine Liebe auf diejenigen strömen zu lassen, die niemanden haben, der sie liebt. Denke nur stets daran, dass es allen Unverheirateten möglich ist, in vollkommener Reinheit und Keuschheit zu leben, durch die Kraft des heiligen Geistes, der in uns ist.

Bist du enttäuscht? Auch Jakob fühlte sich in der armen Lea enttäuscht und verbrachte manche schwere Stunden innerer Not. Ihr Vater hatte sie einem Mann aufgenötigt, der sie nicht lieb hatte, und der sie am liebsten wieder los gewesen wäre. Sie hatte aber auch ein Frauenherz, dass nach Liebe schmachtete, die ihr nicht zu Teil werden

sollte. Wenige Geschichten sind so rührend, wie die geheime Geschichte Leas, wie sie in den Namen, die sie ihren Söhnen gab, Ausdruck findet. Eine kleine Entschädigung wurde ihr freilich durch die Liebe dieser kräftigen, gesunden Knaben, die sie bei dem süßen Mutternamen nannten. So gibt es gewiss auch in deinem Lose manche Entschädigung, wenn du dich nur nicht zu sehr verbittert lässest, um sie erkennen zu können. Die beste Entschädigung liegt in den Worten: „Der HErr hat dein Elend gesehen.“ (Vers 32) Lass es dich mittlerweile nicht verdrießen, deine Pflicht als vor Seinem Angesicht zu erfüllen.

Bist du glücklich verheiratet? Hüte dich, dass du dein Glück nicht zum Götzen machst, oder dass du dir etwa einbildest, es sei nun nicht mehr nötig zu wachen. Ist es nicht merkwürdig, dass gerade Jakobs liebstes Weib die Ursache seiner Niederlage und Schande wurde, weil sie die Hausgötzen ihres Vaters unter ihrem Hausrat versteckt hatte? Es war ein wichtiges Gebot, welches Mose dem Volk Israel gab: „Wenn dich das Weib in deinen Armen heimlich überreden würde, zu sagen: 'Lasst uns gehen und anderen Göttern dienen,' die du nicht kennest noch deine Väter, die unter den Völkern um euch her sind – sie seien dir nahe oder ferne – so bewillige nicht und gehorchte ihm nicht. Auch soll dein Auge seiner nicht schonen. Deine Hand soll die erste über ihn sein, dass man es töte.“ (5. Mose 13,6) Lehren uns diese Worte nicht, dass wir nicht einmal von den Liebsten ohne weiteres Rat annehmen sollen. Wir müssen in allen Dingen zuerst zu Gott gehen. Unser Blick muss zuerst Ihn suchen. „So jemand zu mir kommt und hasset nicht Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kinder und dazu sein eigenes Leben, so kann er nicht Mein Jünger sein.“

Aber bist du vielleicht seit deiner Verheiratung mit einem Ungläubigen gläubig geworden? Dann suche nicht auf irgend eine Weise deine Beziehung zu ändern (1. Kor. 7,13.14), sondern glaube mit aller Zuversicht, dass du das glückliche Werkzeug sein wirst, durch welches deine Angehörigen dem HErrn zugeführt werden. Suche dieselben für Ihn zu gewinnen, nicht sowohl durch vieles reden – es gibt eine Zeit zum Reden und eine Zeit zum Schweigen – sondern vielmehr durch die Übereinstimmung deines Lebens mit deinem Glauben – auf dass auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Worte gewonnen werden. (1. Petrus 3,1) Vor allem entziehe deine Liebe nicht dem teuren Meister. Lasse deine irdische Liebe durch Ihn heiligen. Wenn du Ihn zum Gegenstand deiner ersten Liebe machst, darfst du auch die Seele, welche dir am nächsten steht, von Herzen lieb haben; dann betrachtest du jede andere Liebe als eine Gnade von Ihm und genießest dieselbe in Ihm, indem du Ihm dafür dankst. Die irdische Liebe lehrt dich alsdann, die himmlische, göttliche Liebe immer besser verstehen und auf die göttlichen Gedanken immer mehr eingehen. „Ein jeglicher, der da liebet . . . kennt Gott.“ „Dass Ihr gewurzelt und gegründet seid in der Liebe . . . die Liebe Christi verstehen möget.“

## VII.

### Das Mannesalter.

#### 1. Mose 30

*„Wer recht tut, der ist gerecht, gleich wie Er gerecht ist.“ (1. Joh. 3,7)*

**I**n dem letzten Kapitel haben wir gesehen, wie Jakob sich seinen eigenen Herd gründete. Aber ach, was war das für ein Familienleben! Die Gegenwart der zwei Schwestern wurde dem Frieden des Hauses gefährlich. Vor ihrer Verheiratung hatten die beiden ganz glücklich miteinander gelebt, aber als Frauen eines Mannes konnten sie nicht ohne beständige Zwietracht und Eifersucht miteinander hausen. Eine jede hatte ihr eigenes Herzeleid. Die arme Lea wusste wohl, dass Jakob sie nie geliebt hatte, dass sie nicht die Frau seiner Wahl war; obwohl Gott sie entschädigte, indem er ihr den Stolz aller orientalischen Frauen, viele Söhne gab, wurden gerade diese Söhne eine Quelle neuen Jammers für sie, denn Rahel beneidete sie um dieselben. So fühlte sie sich namenlos verlassen im eigenen Hause und die Namen ihrer Söhne sind ebenso viele Denkmäler ihres Elends. Aber Rahel muss sich kaum weniger unglücklich gefühlt haben; noch war sie sich der Liebe ihres Gatten bewusst, aber es war sehr zweifelhaft, ob sie dieselbe bewahren würde, und sie hatte den Verdruss, sehen zu müssen, wie die Kinder ihrer Schwester als ihres Mannes Erben heranwuchsen. Wie mag sie da gebetet, aber auch gesorgt und gebangt haben! War es unter solchen Umständen ein Wunder, wenn die Kinder unbändig und schlecht wurden? Ruben, unbeständig wie Wasser, leicht erregbar und leidenschaftlich; Simeon, wohl zum Gehorsam bereit aber auch zur schrecklichsten Grausamkeit fähig, wozu ihm Levi gerne die Hand bot. Wenn die Kinder schlecht werden und die schöne Pforte der Kindheit nicht zu dem herrlichen Tempel des reiferen Lebens führt, ist dies gewöhnlich Schuld der Erziehung und viel häufiger die Folge dessen, was sie sehen, als was ihnen gelehrt ist! Was Jakob auch gewesen sein mag – und ich fürchte, sein Beispiel gehört nicht zu den besten – es genügten doch die Eindrücke, welche die Söhne im Zelte der Frauen empfangen, hinlänglich, um jedes Kind zu verderben. Habt Acht, wie ihr zu Hause wandelt, und vergesst nie, dass euch scharfe kleine Augen beobachten und das Kinder alles nachahmen, was sie sehen.

Wir wollten jedoch nicht sowohl Jakobs Familienleben betrachten, als die Art und Weise, wie er seinen Beruf ausübte.

Er diente 14 Jahre lang um seine zwei Frauen, und zur Zeit, als Rahel ihren Sohn Joseph gebar, waren diese Dienstjahre abgelaufen. Sobald Mutter und Kind in die lange, beschwerliche Reise wagen konnten, erklärte Jakob seine Absicht, nach Kanaan zurückzukehren, und dieser Entschluss wurde wahrscheinlich durch eine Botschaft von Rebekka beschleunigt, die ihm mitteilte, dass er keinen Grund mehr habe, dem Heimatlande fern zu bleiben.

Dieser Vorschlag war keineswegs nach Labans Sinn, denn er hatte gelernt, Jakobs Dienste zu schätzen, und war viel zu schlau, den nützlichen Diener ohne weiteres ziehen zu lassen. „Lass mich Gnade vor deinen Augen finden,“ sagte er. „Ich spüre, dass mich der Herr segnet um deinetwillen.“ Jakob ergriff diese Gelegenheit, um seiner großen, stets wachsenden Familie ein unabhängiges Vermögen zu sichern, und so wurde der Handel abgeschlossen.

Die orientalischen Schafe sind fast durchgängig weiß, die Ziegen schwarz; die scheckigen sind äußerst selten. Jakob schlug demnach vor, dass alle fleckigen und bunten Schafe sofort ausgesondert würden. Was dann bunt und fleckig fallen werde, erbat er sich zum Lohn. Daran war nichts Unbilliges, es sei denn, dass er sich schon damals vorgenommen hatte, Laban zu übervorteilen. Angenommen, dass dies der Fall war, haben wir ein demütigendes Beispiel von zwei gewissenlosen Männern, die sich gegenseitig zu überlisten suchten. Laban freute sich über seinen Handel und sonderte sorgfältig nicht nur die jungen, sondern auch die alten Schafe aus und schickte sie durch seine Söhne fort. Auch Jakob lachte sich ins Fäustchen, weil er ein Mittel zu kennen glaubte, wodurch er einen großen Vorteil erzielte. Ob er dies anfänglich vorgehabt hatte oder nicht, so viel ist gewiss, er handelte wie ein Schurke und Betrüger. Laban vertraute ihm seine Herden ohne die leiseste Ahnung, dass Jakob in den gewöhnlichen Lauf der Natur eingreifen werde. Andererseits machte sich Jakob kein Gewissen daraus, jedes erdenkliche Mittel anzuwenden, um sich auf Labans Kosten zu bereichern, indem er sich die stärksten Tiere der Herde sicherte und Laban die schwachen überließ.

Höchst erstaunlich ist's zu sehen, wie mehrere der älteren Schriftausleger den Jakob hier zu entschuldigen suchen. Ebenso gut könnte man Rosen – Wasser in eine Kloake gießen. Jedenfalls setzt man das Ideal der Moralität sehr herunter, wenn man zu beweisen sucht, das in Jakobs Handlungsweise kein großes Unrecht war. Mir liegt diese Versuchung fern.

Die Bibel zögert nicht, uns das Schlimmste von ihren Helden zu erzählen, damit wir um so mehr die Gnade Gottes rühmen, die aus solchem Material Trophäen des göttlichen Erbarmens zu schaffen vermochte. Stellet Jakob in den Farben eines Rembrandt dar, und um so größer ist das Wunder der Gnade Gottes, die seiner List und Falschheit Herr wurde und einen Diamant vom reinsten Wasser aus ihm machte.

Treten wir näher, um Jakob sein listiges Betragen vorzuhalten, während er unter den sengenden Strahlen der orientalischen Sonne bei seinen Herden sitzt; und lauschen wir seinen Entschuldigungsgründen.

➤ **Zunächst** hebt er wahrscheinlich die Notwendigkeit des Selbstschutzes hervor. „Mein Onkel geht darauf aus, mich zu betrügen und mich in untergeordneter Stellung zu halten, und es würde ihm auch gelingen, wenn ich mich nicht wehrte. Man muss sein Recht behaupten, und da er mich hintergehen will, kann nicht durchaus kein Unrecht darin finden, seine Waffen gegen ihn zu kehren.“ Dieses Beweisführung ist nicht mit Jakob ausgestorben, sondern macht sich heute noch durch Wort und Tat in der Welt geltend, so dass selbst brave Männer zuweilen in Versuchung kommen, sich dieselbe zu Nutze zu machen. Es ist natürlich schwer für dich, wenn du sehen musst, wie dich ein anderer durch allerlei Kunstgriffe, die dir in der Seele zuwider sind, übervorteilt. Aber berechtigt dich ein solches Verfahren, dasselbe zu tun? Gott hat es zugelassen, um dich zu prüfen, ob du glaubst, dass Er die Welt regiert und nicht der Teufel. Wenn du glaubst, dass die Welt dem Teufel gehört, ist es höchst wahrscheinlich, dass du deinen Platz zu behaupten oder einen Vorteil zu erreichen suchst durch Künste, die nur er gut heißen könnte. Glaubst

du hingegen in Wahrheit an den allmächtigen Gott, dann weißt du auch ganz gewiss, dass die Lüge schließlich unterliegen und die Wahrheit triumphieren muss – dann begegnest du der List und Falschheit mit Glauben – der Schlaueit mit Gewissenstreue, der Gewalt mit göttlicher Geduld. Goliath mag eine Rüstung tragen, doch ist dies kein Grund, weshalb David es auch tun sollte. Denke an des HErrn Verheißung: „Ich will dich bewahren.“ Deine Konkurrenten mögen dir allerlei gemeine Streiche spielen, aber du wirst es erleben, wie sie in ihre eigene Grube fallen und von den eigenen Waffen durchbohrt werden, während du, sofern du dich im Rechttun nicht irre machen lässt, ganz gewiss dein Glück machen wirst, wie die Sonne um Mittag die Wolken durchbricht, welche ihre Strahlen am Morgen verdunkelten. „Hoffe auf den HErrn und tue Gutes; bleibe im Lande und nähere dich redlich. Erzürne dich nicht, dass du auch Übel tust, denn die Bösen werden ausgerottet.“

➤ Als **zweiten** Entschuldigungsgrund führt er wahrscheinlich an: „Geschäft ist Geschäft. Es ist ja ganz recht von Bethel zu sprechen, wenn der heilige Jahrestag wiederkehrt, aber es ist doch außer Frage, dass ich bei meinem täglichen Geschäft nicht so rede und handle, wie damals, als die Himmelsleiter vor mir strahlte. Das Geschäft hat seine besonderen Regeln und Gesetze, die sehr verschieden von denen sind, welche in Bethel Geltung haben.“ Klingt es nicht sonderbar, wenn Christen so sprechen? Sie haben einen Maßstab der Moralität für den Tag des HErrn und einen anderen für die sechs Werkstage. Sie erlauben sich im Geschäft Dinge, die sowohl dem Geiste wie dem Buchstaben des Wortes Gottes zuwider sind und die sie in dem gewöhnlichen Verfahren des täglichen Lebens durchaus nicht billigen.

Ihr Gewissen beruhigen sie alsdann mit dem Motto „Geschäft ist Geschäft.“ Ich kann nicht begreifen, warum man, wenn es sich um Kaufen und Verkaufen handelt, andere Grundsätze gelten lassen soll, als bei der Beurteilung anderer Handlungen. Nach dem Verfahren gewisser Leute zu urteilen, sollte es heißen: „Wie Ihr wollt, dass euch die Leute tun, so tut ihr ihnen gleich also, ausgenommen in Geschäftssachen.“ „Das Gebot 'Du sollst nicht stehlen', ist überall anwendbar, außer in Läden und Fabriken.“ „Lügende Zungen sind dem HErrn ein Gräuel, außer wenn der Kaufmann beschädigte Waren anbringen möchte.“ Wäre dies der Fall, so verlösse der größte Teil des Lebens der meisten Menschen außerhalb des Bereiches von Gottes Geboten. – Das kann und darf nicht sein. Die Moral der heiligen Schrift gleicht dem Gesetze der Schwerkraft, welche den Pfad des Staubkörnchens, aber auch den Lauf des Weltalls bestimmt.

➤ Jakob könnte nun als **dritten** Entschuldigungsgrund anführen, dass dies ein allgemeines Verfahren sei. „Andere Hirten tun dasselbe. Das musste Laban doch wissen. Bei den Chaldäern muss man tun, wie die Chaldäer tun. Ich bin darum nicht schlechter als andere.“ Ein allgemein übliches Verfahren rechtfertigt immerhin nicht die Sünde, darin besteht gerade der Unterschied zwischen göttlichen und menschlichen Geboten. Wenn ein Gesetz allgemein übertreten wird, so wird es aus den Verordnungen gestrichen, weil es nicht in Kraft treten kann. Sollten jedoch alle Menschen das göttliche Gebot übertreten, so verfallen sie alle der Strafe. Wenn noch so viele gesündigt haben, wird es ihnen darum doch nicht gelingen, einander der Gerechtigkeit zu entziehen oder zu entfliehen. Und wenn du eine niedrige Handlung begehst, wird dich der Fluch dieser Handlung treffen, wengleich Du einer unter vielen Übeltätern bist.

➤ Vielleicht gibt Jakob dann als **vierten** Entschuldigungsgrund an, dass zum Broterwerb Schlaueit unbedingt nötig sei. „Der Mensch muss doch leben.“ Diese Entschuldigung ist durchaus nicht stichhaltig. Da gibt es gar kein Muss. Wo wären wir heute, wenn alle Märtyrer behauptet hätten, es sei wichtiger zu leben, als das Recht zu

tun? Jeder Mensch muss zwischen diesen beiden Fragen wählen. Viele halten das Leben für wichtiger als dies Recht tun und ziehen sich wie die See-Schnecke in ihr Häuschen zurück, sobald der Sturm das Meer bewegt: das sind die sogenannten Schönwetter-Christen, die aus zu weichem Stoffe sind, um Märtyrer werden zu können. Andere halten es durchaus nicht für nötig, zu leben, hingegen scheint es ihnen unerlässlich, das Rechte zu tun. Sie besage mit Pompejus, als seine Freunde ihn drängten, sein Leben nicht auf die sturmbewegte See zu wagen: „Ich muss um jeden Preis gehen, selbst auf Kosten meines Lebens.“ Ein Mensch kann den Verlust aller Dinge, sogar den Verlust des Lebens erleiden, wenn nur die kostbaren Juwelen, welche Gott seiner Obhut anvertraut hat, unbeschädigt bleiben.

Jakobs Falschheit schien von Erfolg gekrönt zu werden. „Daher ward der Mann über die Maßen reich, dass es viele Schafe, Mägde und Knechte, Kamele und Esel hatte.“ Was die Menschen jedoch Erfolg nennen – zuweilen ein sehr oberflächlicher Begriff – ist durchaus nicht maßgebend, ob ein Verfahren recht oder unrecht ist. Gott belohnt Seine treuen Knechte nicht mit Flittergold. Manches in den Augen Gottes edle Leben ist ein trauriges Misslingen, wenn es nach menschlichem Maßstab beurteilt wird. Und manche Tat die nach menschlichem Dafürhalten gänzlich fehlgeschlagen, gilt vor den Engeln Gottes als großartiger Erfolg. Wenn Diesem oder Jenem das Geld, so zu sagen, in den Schoß fiel, so ließ Gott zu, dass ihm dasselbe zum Gericht wurde, indem es ihn zu seinem eigenen Verderben verblenden durfte – während in andern Fällen irdisches Glück versagt wurde, damit die Seele um so sicherer und vollkommener genese.

Rechtschaffenheit ist die beste Politik. So ist es in der Tat, und am Ende bewährt sich dieser Spruch, wenn es auch, besonders anfangs, nicht den Anschein hat. Wenn wir aber nur rechtlich handeln, weil es am meisten austrägt, so stellen wir uns auf einen allzu niederen Standpunkt, und an stürmischen Tagen kann das auf solchen Grund gebaute Haus leicht einstürzen. Wir müssen rechtschaffen handeln, weil es recht und edel und Gott wohlgefällig ist. Wenn wir recht tun, können wir mit geringen Mitteln und einem guten Gewissen glücklicher sein, als diejenigen, die alles haben, was das Herz nur zu wünschen vermag, die aber von dem Andenken an die unrechten Mittel, welche sie angewandt haben, verfolgt werden – Erinnerungen, die immer wieder ihr Haupt erheben und alles Glück trüben. „Das Wenige, dass ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen.“

Ziehe nicht eine Scheidewand zwischen dem Gotteshause und dem Geschäftshause. Das Comtoir und der Laden können so gut zu Hause Gottes werden, als in der heiligste Raum, wo Generationen ihre Gebete gen Himmel sandten. Eine wahrhaft fromme Seele findet, Gott überall und wird Ihm in jedem Berufe treu bleiben. Wenn du bei deinen täglichen Geschäften nicht Gemeinschaft mit JEsu haben kannst, so gibst du dieselben um jeden Preis auf. Sind sie jedoch rechter Art, so wirst du Ihn immer an deiner Seite finden, wenn Seine Gegenwart auch allen anderen Augen verborgen ist.

Was Du tust, tun im Namen des HErrn JEsu. In diesem Namen pflegst Du zu beten – lerne auch in diesem Namen zu arbeiten. Rufe Ihn bei den niedrigsten Arbeiten an, dann glänzen dieselben in himmlischer Schöne. Rufe Ihn in zweifelhaften Dingen an, damit sich deren wirklicher Charakter offenbare, und in schwierigen Fällen – dann werden die eisernen Tore dem Zauber gehorchen und sich dir aus eigenem Antrieb öffnen. Nimm den HErrn JEsu als Teilhaber ins Geschäft. Frage Ihn um Rat, ehe du auf neue Unternehmungen eingehst, neuen Kunden deinen Waren überlässt oder große Einkäufe machst. Lege Ihm jedes Geschäft vor, damit Er es zurückweise oder darauf eingehe.

Versäume auch ja nicht den Profit mit Ihm zu teilen. Ein Geschäft, dass unter solchen Verhältnissen geführt wird, kann nicht zu Grunde gehen.

Vor allen Dingen, behalte immer im Auge, dass du ein Sklave Christi bist. In früheren Zeiten stellte ein Herr zuweilen einen Sklaven, dem er vertraute, in eine besonders verantwortliche Stellung, wo er sogar in seinem Namen Geschäfte abschließen durfte. Der Verstand, die Muskelkraft, der Gewinn des Sklaven – alles gehörte jedoch dem Herrn und musste Letzterem zur Verfügung stehen. Was sind wir anders, als das teure erkaufte Eigentum des Sohnes Gottes? Auch in unserem Geschäft sind wir nur Haushalter für Ihn, und dasselbe soll uns zur Schule werden, zur Zucht gereichen. Wo ist etwas, was wir unser eigen nennen könnten? Er ist es, der uns die Kraft gibt, Reichtum zu erwerben, und jede Münze trägt Sein Bild und Seine Unterschrift. „Ihr seid nicht euer selbst, sondern Ihr seid teuer erkauft – darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“

## VIII.

# Das Aufscheuchen des Nestes.

### 1. Mose 31

*„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13,14)*

In dem herrlichen Lobgesang, mit welchem der große Gesetzgeber seine letzte Rede an das Volk Israel schloss, werden wir empor gehoben zu unerreichbaren Klippen, wo die Adler horsten. Hier finden wir einen Schlüssel zur Erklärung der Wege Gottes. Die jungen Adler sind groß und kräftig genug zum Fliegen, aber sie klammern sich an das vertraute Nest, das ihnen kaum Schutz bietet. Sie wagen sich nicht hinaus in's Freie und vertrauen ihrer Flugkraft nicht; aber sie müssen doch fliegen lernen. Im ungeheuren Reich der Lüfte erwartet sie Freuden, welche die des heimatlichen Nestes bei weitem überwiegen. Darum scheucht der Adler selbst das Nest auf und treibt seine Jungen hinaus. Stelle dir die Todesangst der kleinen Vögel vor, wenn sie sehen, wie ihr Nest zerstört wird und sie sich dem Untergang preisgegeben glauben. Fühlen sie sich aber dann von der Luft getragen und lernen sie aus eigener Erfahrung die Wonne des Fliegens kennen, wie dankbar sollten sie dann dem Alten sein, der nicht vor der unliebsamen Aufgabe zurückscheut, aber fortwährend unter ihnen fliegt, bereit sie aufzufangen und der Sonne zuzutragen, sobald ihre Kräfte erschlaffen. Nach einer kleinen Weile lässt er sie los, um sie wieder aufzufangen; auf diese Weise gewinnen sie mit jedem Augenblick mehr Vertrauen und entwickeln ihre Kräfte zu ununterbrochenem Fluge, wie sie es nicht für möglich gehalten hätten, solange sie im Neste weilten.

Das ist ein schönes Bild des menschlichen Lebens. Wir hängen alle am alten Neste – an dem Hause, in welchem wir geboren sind, an dem Schutze der starken treuen Herzen, die uns vor jedem schädlichen Hauche bewahren – an den vertrauten Gesichtern, den bekannten Plätzchen, an dem Wirkungskreise, den wir haben. Eigensinnig sagen wir: „Hier wollen wir bleiben. Sprecht uns nicht von der Außenwelt, von den Gelegenheiten, die sich uns daselbst bieten, die Körper, Geist und Seele stärken, wie ihr sagt, von denen wir jetzt aber nichts wissen. Lieber mögen dieselben verborgen bleiben, als dass wir die Qual ihrer Entwicklung unter den Anstrengungen und Prüfungen einer rauen, fremden Welt erleiden müssen, die uns jetzt nur wenig stört. Wir sind zufrieden – lasst uns in Ruhe!“ Aber die Liebe Gottes hat Besseres für uns bereitet. Der Herr weiß, dass es im Leben Höhen und Tiefen gibt, die uns verborgen bleiben, bis wir in die Welt hinausgehen. Der Augenblick, wenn wir das Nest aufgescheucht sehen und uns in ein fremdes Element hinausgestoßen fühlen, mag ja furchtbar schmerzlich sein – aber er ist nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die sich alsbald offenbart. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare – die Herrlichkeit des Glaubens, welche auf dem unsichtbaren fußt, die Herrlichkeit der Hoffnung, welche die Gewitterwolke in ihrem

Schoße birgt, die Herrlichkeit der Liebe, die sich zu der Sonne emporschwingt. „Sie gewinnen täglich neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Diese Gedanken geben den Schlüssel zu der nächsten Erfahrung in dem bewegten Leben Jakobs. Jeder Schritt in unserer Erziehung hat seinen besonderen Grund, ob wir denselben erkennen oder nicht. Obwohl Jakob es zu seiner Zeit nicht ahnen konnte, können wir doch beim Rückblick auf sein Leben leicht verstehen, warum sein Aufenthalt in Haran einen plötzlichen Abschluss fand, warum sein Haushalt aufgelöst und er als Flüchtling in die Wüste hinausgetrieben und bitter verfolgt wurde – ähnlich wie vor Jahren, nur nach der entgegengesetzten Richtung.

Jakob wurde allzu heimisch im fremden Lande. Wie Ulysses und dessen Schiffsmannschaft, schwebte er in Gefahr, sein Heimatland zu vergessen, wie auch die Zelte seines Vaters und die Verheißungen, deren Erbe er war. Immer mehr verlor er den Pilgersinn und wurde zum Bürger im fremden Lande. Die listigen Kunstgriffe zur Bereicherung seines Vermögens gingen ihm immer mehr im Kopfe herum und zehrten an seiner edleren Natur. Seine Frauen, die vom Götzendienst im Hause ihres Vaters angesteckt waren, liefen Gefahr, seine Kinder zu verderben; was sollte alsdann aus dem heiligen Samen werden, der dazu bestimmt war, der Welt die Botschaft Gottes zu vermitteln? Also musste sein Haus in Haran abgebrochen – er musste in's Pilgerleben zurückgetrieben und ein Fremdling und Pilger werden, wie seine Väter waren. Das brachte ihn dem Augenblick, da er Israel, der Fürst, werden sollte, um einen Schritt näher. Es mag auch dein Geschick sein, lieber Leser – alsdann nimm demütig die Zucht an, die dich in die Fremde hinaustreibt. Die durchbohrten Hände sind es, welche das Nest der Vergangenheit abbrechen und dich auf die unerprobten, aber segensreichen Wirklichkeiten hinweisen, welche dir in der Fremde winken.

### **1. Der Befehl zum Aufbruch.**

Und der HErr sprach zu Jakob: „Ziehe wieder in deiner Väter Land und zu deiner Freundschaft; Ich will mit dir sein.“ Ich weiß nicht, ob eine Stimme dem leiblichen Ohr vornehmlich war, aber jedenfalls verspürte Jakob einen mächtigen Trieb in seinem Herzen. Zuweilen fühlen wir an einem drückenden Sommertage plötzlich ein kühles Lüftchen und sagen dann: „Es erhebt sich der Wind.“ So weckt der Geist Gottes häufig starke, heilige Regungen in uns. Es entsteht vielleicht eine von Gott geweckte Unruhe, ein Herzenshunger, der sich nicht mit den Träbern zufrieden gibt, mit welchen die Schweine gefüttert werden. Wir können uns selbst nicht immer verstehen, aber es ist der HErr, der zu uns sagt: „Stehe auf und ziehe fort, denn hier ist nicht der Ort, da Du ruhen sollst.“

Es gibt vielerlei Stimmen in der Welt, und keine derselben ist ohne Bedeutung – nur ist es manchmal schwer, die Stimme des HErrn zu erkennen. Je mehr wir aber die Natur Seiner Schafe annehmen, um so sicherer lernen wir die Stimme des guten Hirten unterscheiden. Bist du derselben nicht ganz gewiss, so warte. Es ist die Sache des Hirten, Seine Gegenwart und Seinen Willen selbst den blödesten Seiner Herde verständlich zu machen. Nur muss das Schaf bereit sein, Seinen Willen zu tun, sobald es denselben versteht. Bist du in Zweifel darüber, so warte im Glauben, bis jede andere Türe verschlossen ist, bis dir nur ein Weg offen bleibt und du sagen kannst: „Er führet mich auf rechter Straße, um Seines Namens willen.“

Gewöhnlich wird die Stimme Gottes durch den Lauf der äußeren Verhältnissen bestätigt. „Jakob sah das Angesicht Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn wie gestern

und ehigestern.“ Schon seit einiger Zeit war ihr Verhältnis ein gespanntes. In sechs Jahren hatte Laban zehnmal Jakobs Lohn verändert, in jetzt machten sich Anzeichen eines Bruches fühlbar. Es ist immer Weise, sich nach äußerlichen Kundgebungen des Willens Gottes umzusehen, und hier lagen solche klar zu Tage.

Sehr bitter ist es, in dem Benehmen anderer eine Veränderung uns gegenüber bemerken zu müssen, eine Veränderung, die wir nicht abwenden können. Wir fürchten sie, wie der ängstliche Passagier das Getöse der Wellen fürchtet, wenn dieselben mit weißem Schaume gegen die Schiffswände anprallen. Und doch ist Gott ohne Zweifel in alledem. Es ist dies der Weg, den Er durch die Tiefen hindurch mit uns geht. Höre die göttliche Versicherung: „Ich bin mit dir.“ Der gute Hirte lässt seine Schafe beinahe nackt aus der warmen Hürde herausziehen, damit Er sie auf grüne Auen und zu frischen Wassern leiten könne. Der Meister Selbst gießt dich von einem Fass in das andere, damit du nicht auf deinen Hefen stille liegst. Der Gärtner nimmt selbst den schmerzlichen Prozess des Umpflanzens mit dir vor, weil dies eins der sichersten Mittel zur Erzielung üppigen Wachstums ist. Fasse Mut – es ist nur ein Teil des Prozesses, der dich zum Fürsten machen soll; du bist desselben dringend bedürftig, denn auf keine andere Weise könnte die gemeine Jakobsnatur durch eine bessere ersetzt werden.

## **2. Die Hartnäckigkeit der Umstände.**

Wenn der Pilgrimsinn versucht, der Stimme Gottes zu gehorchen, ist das Haus immer voll Nachbarn, die ihm von dem übereilten Entschlusse abraten. „Als Christ anfing zu laufen, verspotteten ihn einige, andere drohten und wieder andere schrien ihm nach, er solle wieder umkehren.“ (Bunyan Pilgerreise) Ähnlich erging es dem Jakob. Der Vogelleim klebte im fest an, als er anfing, seine Flügel heimwärts zu schwingen.

Er fürchtete augenscheinlich, seine Frauen könnten ihn an der Heimkehr hindern wollen. Das wäre ja ganz natürlich gewesen. Würden sie wohl in seinen Vorschlag, sie von ihrer Heimat und von ihren Verwandten loszureißen, willigen?

Diese Furcht mag für Jakob ein großes Hindernis gewesen sein. Wenigstens hielt er es für geboten, sich mit einer gehörigen Menge von Beweisgründen zu wappnen, um seinen Zweck zu erreichen. In diesen Beweisgründen tritt wieder seine listige, feige Natur zu Tage. Er hätte sie sich alle sparen können, wenn er Gott vertraut hätte, dass Er ihm die Steine aus dem Wege des Gehorsams räumen werde. Denn Gott hatte Sich längst an die Arbeit gemacht und hatte die Herzen seiner Frauen zubereitet, so dass sie sogleich beistimmten, indem sie sagten: „Wir haben doch kein Teil noch Erbe mehr in unseres Vaters Hause. Alles nun, was Gott dir gesagt hat, das tue.“ Wenn wir nur im einfältigen Gehorsam vorangehen wollten, würden wir bald finden, dass unsere Spitzfindigkeiten nicht nötig sind. Der Herr würde alsdann vor uns hergehen, um die höckerigen Pfade zu ebnen.

In Labans Bemühungen, Jakob zurückzuhalten, haben wir ein lebhaftes Bild von der Energie, mit welcher die Welt uns zurückhalten möchte, wenn wir drauf und dran sind, uns für immer von ihr loszusagen. Sieben Tagereisen und noch weiter reist sie uns mit allen ihren Verbündeten nach (Vers 23) und fragt uns, warum wir's uns in ihr nicht genügen lassen wollten. (Vers 27) Sie erklärt sich bereit, uns die Religion angenehm zu machen, indem sie uns mit Pauken und Harfen zu begleiten verspricht. (Vers 27). Sie wendet sich an unsere Gefühle und bittet uns, doch nicht gar zu grausam zu sein. (Vers 28) Sie droht uns. (Vers 29) Sie spottet unserer plötzlichen Reue, nachdem wir's uns jahrelang in ihrer Gesellschaft wohl sein ließen. (Vers 30) Sie hält uns unsere

Unbeständigkeit vor, dass wir so viel aus unserem Gott machen und doch dabei irgend eine Lieblingssünde im Herzen bewahren. „Warum hast du mir meine Götter gestohlen?“ (Vers 30) Ach Freunde, wie traurig ist es doch, wenn wir, die wir so viel mit dem Munde bekennen, unseren Feinden Anlass zum Spotte geben um der geheimen Götzen willen, von denen sie wissen, dass wir sie mit uns herumtragen! Manchmal sind nicht sowohl wir zu tadeln, als unsere Rahels – unsere Frauen und Kinder oder Freunde. Nur sollten wir nicht ruhen, bis wir bestimmt wissen, dass nichts Verbanntes in unserem Lager ist.

Nachdem unsere Labans alles aufgebieten haben, um uns fest zu halten, begnügen sie sich schließlich mit dem Seufzer: „Was kann ich heute tun?“ Alles Toben und Lärmen schließt oft mit dem Bejammern eines unabänderlichen Geschickes.

O, dass Du Dich endlich von dem weltlichen Treiben lossagtest, mit dem Du Dich so lange aufgehalten hast! Brich' gänzlich damit! Nur tue es nicht heimlich wie Jakob! Das ist zwar immerhin noch besser, als gar nicht – aber es ist gemein und feige; es reizt auch viel mehr zum Widerspruch und ist eines Mannes nicht würdig, der den lebendigen Gott zum Beistand hat. Ein gerades, offenes Verfahren, wobei man öffentlich seine Farbe bekennt, ist immer das leichteste, sicherste und beste.

Ein Matrose, der im Begriff war, ein Seemannsheim zu verlassen, wo er den HErrn gefunden hatte, kam am Tage, an dem er an Bord musste, zu dem Vorsteher und bat ihn, mit großen Buchstaben auf eine Karte zu schreiben,: „Ich bin ein Christ.“ Nach dem Grunde gefragt, antwortete er: „Sobald ich an Bord komme, befestige ich diese Inschrift über meine Hängematte, wo jedermann sie lesen kann. Das wird mir endlose Mühe sparen, denn jeder sieht sofort daraus, auf wessen Seite ich bin, und erwartet demnach, dass ich meinen Grundsätzen gemäß lebe.“ Das heißt Zeugnis ablegen.

Sammele Steine und richte sie in Gestalt des Kreuzes auf, durch welches Paulus der Welt gekreuzigt war und die Welt ihm. Feiere daselbst das Mahl, welches von Leben durch den Tod zeuget. Rufe deine Freunde zur Zeugen dieser heiligen Handlung herbei; vor allem aber rufe Gott zum Zeugen Deines Entschlusses an, dass weder die Welt, noch der Teufel, noch dein eigenes Fleisch je wieder über dich herrschen sollen, dass du nie wieder zu ihnen übergehen willst. Dass das wahre Mizpa, die Wache des HErrn.

### **3. Die göttliche Fürsorge.**

Wohl mochte Jakobs Herz vor Freude beben, als er zu seinen Frauen sagte: „Der Gott meines Vaters ist auf meiner Seite gewesen.“ Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Selig derjenige, dem Gott zur Seite steht, für den Gott streitet. Er muss in allem weit überwinden. Das fand auch Jakob und am Schlusse seiner Unterredung mit Laban konnte er die Versicherung wiederholen, dass der Gott seines Vaters auf seiner Seite gewesen. (Vers 42)

An der Spitze seiner Herden zog Jakob mit seinen Frauen und Kindern, Knechten und Mägden über den Euphrat durch die Wüste, so schnell dies bei dem beschwerlichen Marsche möglich war, aber die Engel Gottes begleiteten ihn. Später begegnete er ihrem glänzenden Heere. (Kapitel 32,1) Seine Flucht blieb 3 Tage lang unbemerkt; darnach machte sich Laban mit schnellfüßigen Kamelen zur Verfolgung auf, und holte sie ein, als sie gerade durch die wald- und wasserreiche Gegend der Berge Gilead wanderten. Dies war ein Augenblick höchster Gefahr, aber Gott legte sich ins Mittel. „Gott kam zu Laban im Traum der Nacht.“ Dieser Traum hielt Laban wie in einem unwiderstehlichen Zauber

gefangen und verhinderte ihn, dass zu Jakobs Schaden ausgedachte Vorhaben auszuführen.

Jakob war ein irrendes, unwürdiges Kind, aber Gott verließ ihn dennoch nicht. Er hat uns nicht lieb, weil wir gut sind, wie wir den kleinen Kindern so oft fälschlich sagen, sondern weil Er uns gut machen will. Ebenso wenig wendet Er, um unserer Sünden willen, Seine Liebe von uns ab. Er hasst unsere Sünden, aber uns liebt Er mit einer Liebe, welche die Sünde weder ermüden, noch von uns wenden kann. Er gewährt Seinem irrenden Kinde Seinen Schutz, und das war ein Teil der Liebeszucht, welche Jakob dem nie geahnten Ziele entgegen führte.

Jakob hielt sich für einen Musterhirten (Vers 38), aber er ahnte nicht, wie liebevoll er selbst von der Hirtentreue dessen beschützt wurde, Der Israel behütet, der weder schläft noch schlummert. Dieser Schutz kann auch uns zu Teil werden.

O du, der du der gute Hirte bist, der du deiner Herde mit unermüdlicher Zärtlichkeiten in Frost und Hitze wartest, der du dem Verlorenen nachgehst, bis du es findest, und es dann auf deinen Schultern wiederbringst, wir sind auch in der Irre gegangen wie die verlorenen Schafe. Suche deine Knechte; befreie uns um jeden Preis aus dem Netz der Welt und habe Acht auf uns, bist dein eigenes Bild in unserem Leben Gestalt gewinne.

## IX.

### Das Ringen um Mitternacht.

#### 1. Mose 32

*„Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ (1. Mose 32,26)*

**A**m Morgen nach seiner Zusammenkunft mit Laban brach Jakob sein Lager auf den Höhen von Gilead ab und reiste langsam dem Süden zu. Er ahnte nicht, dass dieser Tag zur Krisis seines Lebens werden sollte. Du weißt nicht, was ein Tag dir bringen kann, nicht nur an Ungemach, sondern auch an Segnungen. Es mag sein, dass dieser Tag von Ewigkeit dazu bestimmt war, der Tag deiner Umgestaltung zu werden, von jahrelanger List und Schlaueit zu einem Leben der Übergabe an den Willen Gottes.

Meiner Meinung nach entspricht diese wunderbare Szene nicht der Herzensänderung, die wir Bekehrung nennen. Diese war gewiss schon durch das Engelsgesicht zu Bethel zu Stande gekommen. Wir können sie vielmehr jenem weiteren Segen vergleichen, der dem Christen zuweilen nach Jahren religiöser Erfahrung zu Teil wird. Freilich ist kein Grund vorhanden, weshalb wir nicht im Augenblick der Bekehrung sogleich in den Genuss aller Rechte eines Christenlebens treten sollten. Demnach kommt es häufig vor, dass Jahre der Wüstenwanderung vergehen zwischen der Errettung vom Würgengel und dem Übergang über den Jordan in das Land der Verheißung, der Ruhe und des Sieges. Manches Kind Gottes, das durchaus nicht an seiner Annahme und Vergebung zweifelt, ist sich einer schwankenden Erfahrung in seinem Glaubensleben, einer häufigen Niederlage bewusst; es möchte gerne das Gute tun, aber es fehlt ihm die Kraft zum Vollbringen desselben; daher macht es sich beständig Vorwürfe und verzehrt sich in Reue und Schmerz. Dann kommt eine Zeit, da es beinahe in eine neue Erfahrung hineingedrängt wird. Es fühlt sich in ein Klima versetzt, welches die Saatkörner, die in seiner Natur schlummerten, zur herrlichsten Blüte entfaltet. Es empfängt Gnadenströmungen, die es weit über alle früheren Erfahrungen seines Glaubenslebens erheben und ihm die Schleusen allen Segens eröffnen. Wenn du dies nicht selbst erfahren hast, lieber Leser, kannst du kaum verstehen, was für eine wunderbare Veränderung über alles kommt, noch welch' merkwürdiger Kontrast zwischen dem neuen und dem alten Leben stattfindet. Eine solche Erfahrung wurde Jakob in jener denkwürdigen Nacht zu teil.

Dreierlei Ereignisse werden in diesem Kapitel erzählt, welche dem Morgen, dem Mittag und der Nacht jenes merkwürdigen Tages entsprechen.

#### 1. Am Morgen,

heißt es, begegneten ihm die Engel Gottes. Diese Worte erzittern von geheimnisvoller, wunderbarer Schönheit. Wie ging es zu? „Kamen sie zu zweien oder zu dreien, oder sah

er, als er um eine Ecke des Gebirgspasses bog, eine lange Prozession strahlender Engel, die sich in Reihen von je vier und vier vorwärts bewegte, während goldene Bänder ihre lichten Gewänder gürteten und Himmelsmusik sie begleitete? Musste ihn dieser Anblick nicht stärken und für kommende Gefahren vorbereiten?

Ohne Zweifel umgeben auch uns solche Engelscharen – nur sind unsere Augen gehalten, dass wir sie nicht sehen können. Ob wir sie jedoch sehen oder nicht, wir dürfen doch allezeit darauf rechnen, dass sie uns zur Seite stehen, besonders wenn uns eine schwere Prüfung naht. „Der Engel des HErrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten und hilft ihnen aus.“ Dies ist Mahanaim. Hier begegnen sich zwei Heere. Die Berge sind von feurigen Wagen und Rossen umlagert. „Derer, die mit uns sind, sind mehr, als derer, die gegen uns sind.“

## **2. Gegen Mittag**

wurde Jakob auf's Tiefste erschüttert durch eine erschreckende Kunde, welche ihm zu Ohren kam. Wie es heute noch bei den arabischen Häuptlingen Sitte ist, hatte Jakob Boten vorausgeschickt, um Esau seine Rückkehr anzukündigen, und um dessen Gesinnung erforschen zu lassen. Diese Boten kamen nun mit fliegender Eile zurück, um ihm mitzuteilen, dass Esau ihm mit 400 Mann entgegenziehe. Jakob war starr vor Schrecken und nicht ohne Grund. Es stand alles für ihn auf dem Spiele – Frau und Kinder, Schafe und Rinder, der mühsame Gewinn von sechs arbeitsreichen Jahren. Der Steinhaufen von Mizpa versperrte ihm den Rückweg; er hatte, so zu sagen, die Brücke hinter sich abgebrochen. Ringsum waren Räuberstämme, begierig die reiche Beute zu erhaschen, wenn er das geringste Zeichen von Furcht gab. Es blieb ihm nur ein Ausweg – das letzte Mittel, zu dem die Menschen gewöhnlich greifen, wenn alle anderen fehlgeschlagen haben: er konnte wenigstens beten, und zum Gebet nahm er schließlich auch seine Zuflucht. Schon lange mochte er nicht mehr so inbrünstig gebetet haben.

Jahrelang war seine bessere Natur von Unkraut erstickt und durch die Sorgen dieses Lebens, die Betrüglichkeit des Reichtums und allerlei Lüste betäubt worden. Wer ein böses Gewissen hat, kann nicht beten. Ein Herz, in dem List und Trug und Schalkheit regiert, kann kein Gebetsleben führen. Als jedoch diese schreckliche Gefahr drohte, gewann Jakobs bessere Natur wieder die Oberhand und er weihte sich seinem Gott aufs Neue. Gibt uns dies nicht den Schlüssel zu Gottes Verfahren mit uns allen?

Er treibt uns in die Enge, bis es zuweilen scheint, als ob das Haus über uns zusammenbrechen müsse. In solchen Augenblicken bleibt uns nur eine Hilfe – Gott Selbst. Um Gott zu entgehen, müssen wir zu Gott fliehen. Die Not treibt uns auf die Knie, – wir finden keine Worte – nur ein Schrei entringt sich unserer Brust. Und dieser Schrei genügt, obwohl er oft nur ein Bekenntnis unserer Unwürdigkeit enthält; das Schweigen ist gebrochen, die Kanäle sind wieder frei, der verlorene Sohn hat der Fremde den Rücken gekehrt und befindet sich auf dem Heimwege. War das nicht auch die Erfahrung des syrophönizischen Weibes? Ihr tiefes Elend veranlasste sie, JEsum zu suchen; sie fand Ihn schließlich in einer Zurückgezogenheit, die Ihn vor allen verborgen hätte, nur nicht vor einer Seele, die in so furchtbarer Not war. Seine scheinbare Weigerung trieb sie zu einer Glaubenshöhe, sie verzweifelt kühnen Worten, vor denen sie ohne den Druck ihrer furchtbaren Herzensangst zurückgeschreckt wäre. Gottes Liebe zu uns ist groß genug, um uns Schmerz zu verursachen, sofern es Ihm nur gelingt, uns in Lagen zu bringen, vor welchen wir vorher zurückbebteten.

Jenes Gebet Jakobs enthält viele Anzeichen von einer wirklichen Besserung. In vieler Hinsicht kann es als Form dienen, in die sich unser Geist ergießt, nachdem er im Trübsalofen geschmolzen ist.

Er fing damit an, Gott Seine Verheißungen vorzuhalten: „Du hast gesagt.“ Das tat er sogar zweimal (9 und 12). Ach, damit hatte er Gott in seine Gewalt bekommen. In Seinen Verheißungen stellt sich Gott, so zu sagen, zu unserer Verfügung, und wenn wir Ihm vorhalten: „Du hast gesagt,“ kann er nicht „Nein“ sagen – Er muss tun, wie Er verheißen hat. Wenn Herodes um seines Eides Willen sein Versprechen erfüllen zu müssen glaubt – wie viel mehr unser Gott. Wenn du betest, versäume ja nicht, deinem Fuß fest auf eine Verheißung zu stellen; das gibt dir ein Recht, die Himmel die Himmelstore mit Gewalt zu erschließen.

Darnach kam das Bekenntnis: „Ich bin nicht wert.“ Vor seiner Seele stand der Betrug gegen seinen alten Vater, sein Betragen gegen Esau, seine jahrelange Schurkerei gegen Laban – die ganze Gemeinheit seines Herzens und Lebens wurde ihm offenbar, wie eine Landschaft enthüllt daliegt, wenn ein Blitzstrahl den mitternächtlichen Himmel zerreißt. Das Gewissen kam aus seinem Versteck im verborgensten Winkel seines Herzens hervor, stieg die Treppen hinauf und stand plötzlich im Thronsaal seines Geistes wie Nathan vor David oder wie Johannes der Täufer vor Herodes oder Paulus vor Felix, dem römischen Landpfleger, welcher zitterte, als Paulus von der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit und dem zukünftigen Gericht sprach. Und als das Meer der Erinnerungen von der toten Vergangenheit zu einer schrecklichen Auferstehung überging – und sie in allen Einzelheiten vor ihm stand, war da nicht hinreichender Stoff für sein reuiges Bekenntnis: „Ich bin nicht wert.“ – Große Herzensangst erpresst dem aufgeschreckten, getroffenen Gewissen gewöhnlich einen derartigen Schrei. Wenn uns eine Stellung mehr zukommt als eine andere, so ist es die des Zöllners mit niedergeschlagenen Augen – noch könnten wir ein passenderes Gebet finden, als: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Er ging alsdann zu der Bitte um Errettung über. „Ich bitte dich, errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus.“ Natürlich war es ganz recht, so zu bitten, aber ein durchaus aufrichtiges Gebet scheint es mir dennoch nicht, denn kaum war er damit fertig, so kehrte er schon wieder zu dem Plane zurück, der ihn beschäftigt hatte, ehe er seine Zuflucht zum Beten nahm. Jakobs erster Gedanke war immer irgend eine List. Durch List hatte er Isaaks Segen erschlichen, durch List sein Vermögen erworben und nun ersann er eine neue List, um Esau zu besänftigen. Ich will natürlich gar nichts dagegen einwenden, dass wir auch einmal unsere Pläne machen, wenn das Gottes Weg zu unserer Errettung ist, aber ich fürchte, dass wir leicht unsere eigenen Pläne an Stelle des einfältigen Harrens auf Gott setzen, bis sich die Wolke erhebt und vorwärts bewegt, bis sie uns unseren Weg durch die pfadlose Wüste zeigt. Wir sind so geneigt zu beten und dann einen Plan für unsere Errettung auszudenken. Die richtige Stellung ist jedoch, nach dem Gebet stille zu warten, bis Gott Seinen Plan entwickle und uns auf nie geahnten Wegen zum Ziel führe. Das Leben unseres Heilandes war durchaus von eigenen Plänen frei. In Jakob war viel zu viel vom eigenen Ich, wie dies ja leider auch bei uns der Fall ist. Dieses Ich, das eigene Leben, muss in den Tod gegeben werden; es muss gekreuzigt werden, ehe das Leben Christi seinen Platz einnehmen kann. Die Sehnen der eigenen Natur müssen gänzlich eingeschrumpft sein, damit die neue Natur ihre Kraft offenbaren könne. Dies war der Zweck des geheimnisvollen Kampfes der einen so tiefen Eindruck in Jakobs Leben hinterließ.

### **3. Es war Mitternacht.**

Jakob hatte schon sein Eigentum, seine Kinder, sogar seine geliebte Rahel über die Furt Jabok geschickt. Es schien, als ob er unter dem furchtbaren Druck dieser Herzensangst den Lärm des Lagers nicht ertragen konnte, als ob ihm das Geplaudere der Kinder – ja sogar die Gegenwart der Frau, die er wirklich liebte, zu viel gewesen wäre. „Er nahm sie und führte sie über die Furt Jabok, dass hinüber kam, was er hatte, und blieb allein.“ Wenn die Seele in ihr Gethsemane eingeht, zieht sie sich sogar einen Steinwurf von den vertrautesten Freunden zurück. Ringsum herrschte die tiefe Stille jener öden Region, die nur von dem Geplätscher des Gebirgsbächleins unterbrochen wurde, und über ihm spannte sich das unermessliche, von Sternen besäte Himmelsgewölbe. Da, in der Einsamkeit, blickte er auf sein vergangenes Leben zurück, dachte über die Zukunft nach und fühlte die Gemeinheit der Ziele, für die er seine Seele verkauft hatte, sah, dass sein ganzes Leben ein elendes Misslingen war. Dabei merkte er plötzlich, dass ein geheimnisvoller Streiter neben ihm stand und ihn in einen Kampf verwickelte welcher dauerte, bis die Morgenröte anbrach.

War es ein wirklicher Kampf? Wir haben keinen Grund es zu bezweifeln. Wir wissen, dass der Sohn Gottes Seiner Menschwerdung zuweilen vorgriff, indem er wirklich menschliche Gestalt annahm. „Seine Lust war von jeher bei den Menschenkindern.“ Es war Ihm ebenso gut möglich, buchstäblich mit Jakob zu ringen, als nach der Auferstehung Thomas Seine Hände zu reichen, damit er sie berühre. Das Physische muss jedenfalls stark vertreten gewesen sein, weil Jakob an der Hüfte verrenkt war, als er weiter zog. Dies eine physische Tatsache, welche die Juden bis auf den heutigen Tag im Andenken halten, indem sie jenen Teil der Tiere nicht essen, welcher der Sehne entspricht, die in Jakobs Hüfte zusammenschrumpfte. In eingebildeten Kämpfen werden die Leute nicht lahm. Jedenfalls war jedoch das äußere Ringen nur ein schwaches Bild von dem inneren Kampfe, welcher die Seele des Patriarchen durchzuckte, und dieses ist der Erfahrung aller ernstesten Leute unserer Zeit ebenso wirklich wie damals, als die Welt jung war.

Bedenke, dass der Kampf nicht von Jakob ausging, sondern von dem Engel. „Es rang ein Mann mit ihm.“ Diese Stelle wird oft angeführt als ein Beweis von Jakobs Inbrunst im Gebet. Doch scheint mir dies eine unrichtige Auffassung; hingegen gilt es mir als Beweis, wie ernst es Gott damit nimmt, alles von uns zu nehmen, was unserm Glaubensleben hinderlich ist, während wir Ihm mit aller Macht widerstehen. Es handelt sich hier nicht darum, dass Jakob etwas von Gott zu erlangen wünschte, sondern dass Er, der Engel Jehovas etwas gegen Sein doppelherziges, listiges Kind hatte, dass Er dessen Eigendünkel für immer zu vernichten und für die Entwicklung des Israel Raum zu schaffen wünschte.

Eine Illustration zu dem eben Gesagten finden wir im Leben Mose. Vierzig Jahre lang lebte er in der Wüste. Endlich begab er sich mit Frau und Kindern nach Ägypten. Betreffs dieser Kinder schien er auf Wunsch der Mutter einen Ritus versäumt zu haben, der dem Befehle Gottes gemäß jedem Sohne Abrahams oblag. Da geschah es, dass der Herr ihm in den Weg trat und ihm mit dem Tode drohte, bis er dem Befehl Folge leistete. Danach ließ Er ihn ziehen. So erging es Jakob. Es musste vieles ablegen – Sein Eigendünkel musste gebrochen und viele Schlacken mussten durch ein verzehrendes Feuer ausgesondert werden. Daher näherte sich ihm in jener feierlichen Nacht die Liebe Gottes, um ihm diese Dinge um jeden Preis zu entreißen.

Hat dich dieser Mann, der mit Jakob rang, noch nicht gefunden? Hast du noch nie eine gewisse heilige Unzufriedenheit mit dir selbst empfunden? Hast du nicht gefühlt, dass

gewisse, lang geliebte und lang geduldete Dinge aufgegeben werden sollten, selbst wenn es dir an's Leben ginge? Hast du nicht gefühlt, dass du dein ganzes Leben Gott übergeben solltest, dass sich aber dein Eigenwille dagegen auflehnte und dir solche rückhaltlose Übergabe unmöglich machte? Und haben dich die Regungen des Geistes Gottes einerseits und das Widerstreben deines eigenen Willens andererseits nicht in tiefe, innere Not getrieben? War es dir nicht, als ob eine Macht gegen dich selbst und zu deinem Besten mit dir ränge? Diese Todesangst, diese von Gott gezeugte Unruhe, dieses geheimnisvolle Wirken kommen nicht von Menschen, noch von dem Willen des Fleisches, sondern von Gott. Gott ist es, der in dir wirkt, der mit dir ringt. Lob und Dank sei Ihm für seine zärtliche Fürsorge, für Seine unaussprechliche Liebe!

Zuerst behauptete Jakob seinen Stand. „Er sah, dass er nichts gegen ihn vermochte.“ Die Kraft, welche vor Jahren den Stein hinweggerollt hatte, damit Rahel ihre Schafe tränken konnte, war noch nicht gebrochen und Jakob war nicht in der Laune, nachzugeben. So widerstehen wir alle der Liebe Gottes. Wir bringen unsere eigenen Pläne zur Ausführung, folgen unserem eigenen Willen und glauben uns in unserem Eigendünkel stark. „Als du jung warst, gürtetest du dich selbst und gingest dahin, wo du wolltest.“ Ein jeder von uns ist mit der wunderbaren Macht ausgestattet, seinen Stand gegen Gott zu behaupten, und der HErr weiß, dass Er zu seinem großen Kummer nichts gegen uns auszurichten vermag, ohne zu strengen Maßregeln zu greifen, die uns keine andere Wahl lassen als nachzugeben.

Der Engel berührte danach das Gelenk seiner Hüfte. Was es einer Seele, die Gott zu segnen beschlossen hat, möglich macht, Ihm zu widerstehen, daran rührt Gott. Es mag etwas ganz Natürliches sein, wie das Gelenk, wenn es aber einen Menschen des göttlichen Segens beraubt, so berührt es Gott. Es mag so klein sein wie ein Gelenk, wenn es aber einen Menschen in seinem Widerstand gegen Gott bestärkt, so rührt Gott daran. Und unter dieser Berührung wird es einschrumpfen, wie Jakobs Sehne, und du wirst bis an dein Lebensende lahm gehen. Bedenke jedoch, dass das Gelenk nur unter der Berührung von Engelshand, der Berührung zärtlichster Liebe verrenkt. Deshalb sind dir deine Pläne misslungen, deine Kinder sind rasch dahin gewelkt und dein Leben ist von so vielen Enttäuschungen heimgesucht worden. Gott hat den Nerv deiner Kraft berührt und er ist vertrocknet. O, wenn du Ihm noch immer widerstehst – eile, dich Ihm auszuliefern, damit dir nicht Ärgeres widerfahre!

Vom Widerstreben ging Jakob zum Festhalten über. Als der Tag anbrach, wollte der Engel fortgehen, aber Er konnte nicht, weil Jakob sich mit festem Griffe an Ihn anklammerte. Die Bitte des Engels, Ihn ziehen zu lassen, zeigt, wie fest der hinkende Patriarch Ihn hielt. Er hatte die Stellung des Widerstandes aufgeben und sich an den Engel geklammert, die eine erschrecktes Kind die Arme und den Hals des Vaters schlingt. Das ist ein seliger Augenblick in der Geschichte eines Menschen, wenn er beide Arme um den Hals des auferstandenen Heilandes schlingt, sich an Ihn klammert und Ihn nicht gehen lässt. Dies ist die Stellung, in welcher der Mensch gesegnet wird, in welcher er Kraft hat. In dieser Verfassung muss die Seele sein, wenn Christus ihr den neuen Namen zuflüstert, welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt. Bist du schon dazu gekommen? Hast du die Kunst der Selbstverteidigung daran gegeben für die Einfalt des rückhaltlosen Vertrauens? Hast du dich schon darüber freuen können, dass du nicht allein stehen konntest, weil dir der HErr JEsus dadurch so lebendig geworden ist? Bist du zu einer gänzlichen Selbstübergabe gekommen? Wenn nicht – so frage Gott, welche Sehne dich zu stark macht, um Seiner Segnungen teilhaftig zu werden, und bittet Ihn, dieselben zu

berühren, damit du Ihm nicht länger widerstehen könntest. Alsdann wirst du erst den dreifachen Segen verstehen, welcher Deiner wartet.

❶ Der neue Name. In alten Zeiten wurde der Name nicht um des Wohllauts willen, noch aus Laune gegeben, sondern um den Charakter zu bezeichnen. Eines Mannes Charakter kam in seinem Namen zum Ausdruck. Als sich nun Jakob in der Verfassung befand, in welcher den Segen empfangen konnte, – eine Verfassung, die aus zwei Teilen besteht: nämlich aus rückhaltloser Hingabe seines eigenen Lebens und aus dem Vertrauen, das sich an Christo anklammert, sagte der Engel sogleich: „Wie heißest du?“ Und er antwortet: „Jakob. Ich bin von Natur ein Verdränger, ein Betrüger und Schurke.“ Scheue nie davor zurück, Deinen wahren Charakter zu bekennen: „Mein Name ist Sünder.“ Und der Engel antwortete: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, ein Fürst, ein Gotteskämpfer.“ Der neue Name lässt auf eine Veränderung im Charakter schließen. Jakob war vom Lichte verschlungen. Er war mit dem Namen und der Natur eines Fürsten bekleidet worden. Es gibt nur einen Weg, der zur Würde eines Fürsten führt – das ist der mit Dornen besäete Pfad der Selbstübergabe und des Glaubens.

Was hindert dich, dich jetzt deinem Gott ganz zu übergeben? Das ist nur der vernünftige Gottesdienst, aus dem Festigkeit im Glauben, Kraft zum Dienste des HERRN und eine königlich Gesinnung kommt – also hinlänglich genug, um dich willig zu machen, die Lahmheit zu ertragen, die ja nur beweist, dass es mit deiner eigenen Kraft für immer zu Ende ist.

❷ Die Kraft. Dies lässt sich am besten mit den Worten erklären: „Du hast mit Gott und Menschen gekämpft und bist obgelegen.“ Wir Seufzen nach Kraft – Kraft und Macht über uns selbst – Kraft zum Dienste – Kraft über die Fürstentümer und Gewalten der bösen Geister. Ehe wir jedoch Gewalt über die Geschöpfe haben, müssen wir sie uns von dem Schöpfer geben lassen – und wir können nur dann Macht über Gott haben, wenn alle eigene Kraft zunichte geworden ist, wenn wir hinken. „Ich rühme mich meiner Schwachheit, dass die Kraft Christi in mir wohne, – wenn ich wach bin, dann bin ich stark.“ O, dass doch der Nerv aller eigenen Kraft vertrockne, damit wir Gottes Kraft an uns reißen.

❸ Das segensreiche Gesicht. „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen.“ Unsere Visionen kommen gewöhnlich mit Anbruch der Morgenröte. Aber es geht ihnen oft große Herzensangst, lange Nachtwachen, der furchtbare äußere und innere Kampf, das Verrenken des Gelenkes, das Einschrumpfen des Nervs voraus. Doch sind sie, wenn sie endlich kommen, so überaus herrlich, dass wir beinahe von deren Lichtglanz überwältigt werden. Der Preis ist hoch, aber das Gesicht ist dessen mehr als würdig. „Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“

Das ist Leben. Ein langes Kämpfen gegen die Liebe Gottes, die uns so gerne zu Königen und Fürsten machen möchte. Mit den Jahren fangen wir endlich an, uns anzuklammern, wo wir zuerst widerstrebten. Und wenn der himmlische Morgen anbricht, tun wir Blicke in das Engelsgesicht der Liebe und vernehmen den neuen Namen, den Er uns in's Ohr flüstert. Unter Seinem Segen erwachen wir alsdann zum neuen Leben, da wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Das ist der Himmel selbst.

## X.

### **Fehler.**

#### **1. Mose 33 und 34**

*„Halte, was Du hast, dass niemand Deine Krone raube.“ (Offb. 3,11)*

**J**enes mitternächtliche Ringen, welches unsere Gedanken zuletzt in Anspruch nahm, war eine Epoche in Jakobs Leben. Es war der Augenblick, der ihn auf eine höhere Stufe brachte – in die Stellung Israels, des Gotteskämpfers. Es ist jedoch ein Unterschied, sich zu einer solchen Stellung emporzuschwingen und sie zu behaupten. Einige kommen zu einer neuen Erkenntnis, halten dieselbe fest und sind für alle Zeiten gesegnet; andere weichen wieder davon ab, nachdem sie einen Augenblick den Segen einer solchen Erfahrung gekostet hatten. Dennoch ist es gut für sie, dass sie einen Augenblick auf der Hochebene gestanden, deren Sonne Gott Selbst ist. Nachdem sie ein neues Ideal vor Augen gehabt, werden sie sich nicht leicht mit dem alten Leben begnügen, und selbst wenn es für sie nicht sogleich zur bleibenden Erfahrung wird, kommen Sie doch später dazu. Jakob verließ leider bald wieder die herrliche Stellung, zu welcher der Engel ihn emporgehoben hatte.

Dieser Rückfall ist in der heiligen Schrift durch die Beibehaltung des Namens Jakob angedeutet. Wir hätten erwartet, dass derselbe fortan durch den neuen Namen „Israel“ ersetzt würde, wie Abram durch Abraham, aber so ist es nicht. Wie konnte er Israel genannt werden, nachdem er so bald zu der Lebensweise des Jakob zurückkehrte, nachdem er die Vertrauensstellung wieder mit dem kriechenden, listigen, intriganten Leben vertauschte, das er so lange geführt hatte. Später kam die Zeit, da Israel seine gewöhnliche Bezeichnung wurde, aber jetzt noch nicht. Unser heimischer Vater geht sehr zart mit uns um, und wenn wir Seine Lektionen nicht sogleich begreifen, kommt Er immer wieder darauf zurück – jetzt in dieser, dann in jener Form – bis Sein Bild endlich in unserem Herzen und Leben Gestalt gewinnt. Wir wollen nun die drei Fehler Jakobs betrachten, wie sie in den beiden Kapiteln erzählt werden.

#### **1. Der erste Fehler lag in der Art und Weise, wie er Esau begegnete.**

„Als der Morgen anbrach, hob Jakob seine Augen auf und sah Esau kommen mit vierhundert Mann.“ So geht es im Leben. Es ist voll der verschiedensten Erfahrungen. Jetzt die Begegnung mit dem Engel, dann das Herannahen Esaus. Jetzt vierzig Tage auf der Spitze des Sinai in der Gegenwart Gottes, dann das goldene Kalb. Jetzt der Berg der Verklärung, dann das bittere Kreuz. Jetzt Patmos mit seinen Visionen, dann der nackte, graue Felsen, die Gefangenschaft und Einsamkeit!

Doch wie dankbar sollten wir sein, dass es so ist! Die Welt könnte voll Esaus sein und ohne Jakobs; voll Gethsemanes ohne irgendwelche Lichtblicke, voll von alltäglichen Erfahrungen, ohne herrliche Visionen. Aber die hellen Tage überwiegen die dunklen in unserem Leben. Es gibt in demselben mehr Süßes als Bitteres, mehr Sonnenschein als Tränen, mehr Gnaden als Trübsale.

Wie oft erfahren wir's, dass uns ein großer Segen geschenkt wird, um uns für eine schwere Prüfung vorzubereiten! Gott trägt uns den Berg „Schwierigkeit“ hinauf in das Haus, „Wundervoll,“ wo wir in dem „Friedenzimmer“ ruhen können, das nach Sonnenaufgang liegt. Nicht um dort zu bleiben, sondern damit wir gekräftigt, gerüstet und vorbereitet sind, Apollyon im „Tale“ zu begegnen und unangefochten durch den „Schatten des Todes“ und „die Eitelkeit der Welt“ zu gelangen (Bunyan). Sei nicht überrascht und entmutigt, wenn eine Zeit schwerer Prüfung auf eine ungewöhnliche Segenszeit folgen sollte – es wäre im Gegenteil merkwürdig, wenn es nicht so wäre. Kommt es jedoch so, dann mache es nicht wie Jakob, sondern schöpfe reichlich aus den Hilfs- und Trostquellen, welche in den früheren Tagen des Sonnenscheins und Friedens gefüllt wurden.

Es gibt zwei Wege, Schwierigkeiten zu überwinden, den des Fleisches und den des Geistes. Das Fleisch sieht sie mit Schrecken nahen, bereitet sich mit zitternden Händen, ihnen auf irgendeine Weise auszuweichen, betet in Todesangst und ergibt sich schließlich darein, weil es eben nicht anders sein kann – wie Jakob sich siebenmal zur Erde neigte, ehe er zu seinem Bruder kam. Der Glaubensweg ist bei weitem der bessere. Der Glaube klammert sich an Gott und hört Gottes Stimme. „Ich bin mit dir und will dich behüten;“ er weiß, dass Gott Sein Wort ganz gewiss halten wird. Er sieht auf die Vergangenheit zurück,



„Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn, und fiel ihm um den Hals und küsste ihn; und sie weinten.“

(1. Mose 33,4)

wie Gott damals Labans Hände band, und zieht daraus den Schluss, dass Er dasselbe auch in diesem Falle tun werde. Er geht der Schwierigkeit, der Trübsal nicht tief gebeugt, sondern erhobenen Hauptes entgegen, in der festen Überzeugung, dass Gott sich bereits aufgemacht zu helfen und dass die Löwen unschädlich gemacht sind, so grimmig sie auch aussehen mögen, dass die Wolfsklauen ausgezogen und die Pfeile ihrer Widerhaken beraubt sind.

Ich habe immer die Mitglieder von Lord Elgins Gefolge bewundert, weil sie sich weigerten, sich dem Kaiser von China kriechend zu nähern. Als sie hörten, dass dies von allen Ausländern erwartet wurde, erwiderten sie entrüstet, dass sie dem Kaiser von China gewiss nicht eine Ehrenbezeugung zu Teil werden lassen wollten, welche nicht einmal ihre eigene Königin verlangte; schließlich durften sie in aufrechter Haltung vor ihm erscheinen. Dies ist die natürliche Stellung eines Europäers, und wie viel mehr die Stellung, welche dem Glauben gebührt.

Einigen meiner Leser mag eine Begegnung mit ihren Esaus bevorstehen; etwa mit einem Gläubiger – oder es droht ihnen irgend eine andere Schwierigkeit oder Unannehmlichkeit. Heute ängstigst du dich nur, machst allerlei Pläne, sinnest vielleicht gar auf allerlei Intrigen, denkst dir dies und jenes aus, wie Jakob seine Frauen und Kinder, Knechte und Mägde in einer gewissen Ordnung aufstellte – und morgen gehst du dem Unvermeidlichen tief gebeugt, ja, so zu sagen, kriechend und wehklagend entgegen.

Es gibt einen köstlicheren Weg, den ich dir zeigen will. Schau nicht aus nach allerlei Esaus, die vielleicht kommen könnten. Wer immer nach Kummer ausschaut, wird bald Gelegenheit haben, ihn ansehen zu müssen. Blicke höher hinauf zu den Bergen, von welchen Hilfe kommt. Dann wirst du aller Trübsal, allem Schweren unverdrossen entgegengehen. Wer das Angesicht Gottes gesehen hat, braucht sich nicht vor dem Gesicht eines sterblichen Menschen zu fürchten. Macht mit Gott haben heißt Macht haben über alles Böse, was uns bedroht.

Überdies, wenn der Prüfung ernstliches Gebet vorausgeht, ergibt sich's gewöhnlich, dass sie lange nicht so schwer ist, als wir erwartet haben. Als die Frauen zu dem Grabe kamen, fanden sie, dass der Stein schon vom Grabe weggerollt war. Als Petrus das äußere Tor erreichte, welches ein unüberwindliches Hindernis zur Freiheit zu werden drohte, öffnete es sich von selbst. Jakob fürchtete die Begegnung mit Esau, als Esau aber zu ihm stieß, lief er ihm entgegen, und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn, und sie weinten. Der heldenmütige Gordon pflegte zu sagen, dass er auf seinen einsamen Kamelritten im Gebete die feindlichen Anführer bekämpfte und entwaffnete, ehe er, unbegleitet, vor sie trat. Man ahnt nicht, wie herrlich das Gebet alle Schwierigkeiten löst, bis man es selbst erprobt hat.

Es tut einem wohl zu sehen, wie Gott auch in diesem Falle so viel besser gegen Jakob ist, als dieser fürchtete. Während er das Schlimmste fürchtete, bereitete sein himmlischer Freund die Errettung vor, wie der Herr, viele Jahre später, die Hand ausstreckte und Seine kleingläubigen Jünger aus dem schäumenden Wogen errettete.

## ***2. Der zweite Fehler lag in der Ausrede, zu welcher Jakob seine Zuflucht nahm, um sich von der Gesellschaft seines Bruders zu befreien.***

Als Esau ihm den Schutz seiner bewaffneten Leute anbot, war er wieder in Todesangst, denn er fürchtete dieselben beinahe noch mehr als die Beduinen der Wildnis.

Demnach suchte er den Vorschlag durch allerlei Entschuldigungen auszuweichen, besonders indem er ihm erklärte, seine Kindlein und Herden könnten mit seinen Leuten nicht Schritt halten. Um Esau noch mehr mit der Trennung zu versöhnen, versprach er nach Seir zu kommen, wo sein Bruder sich niedergelassen hatte.

Ich glaube nicht einen Augenblick, dass Jakob wirklich vorhatte, nach Seir zu gehen, denn sobald er sah, dass Esaus Leute umkehrten, zog er in die entgegengesetzte Richtung gen Sukkoth. Alle diese Ausreden und Lügen waren des Mannes nicht würdig, welcher die Engel Gottes von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte.

Welch elende Niederlage! Die schöne Morgenröte war sehr schnell getrübt und umwölkt, und ohne Gottes wunderbare Güte ließe sich's gar nicht berechnen, wie viel weiter Jakob sich verirrt hätte, oder in welch' unbestimmte Ferne der Tag hinausgerückt worden wäre, an welchem er des Namens Israel würdig geworden.

### **3. Der dritte Fehler bestand darin, dass er sich in Sichem niederließ.**

Gott hatte ihm nicht gesagt: „Geh' nach Sichem,“ sondern: „Ich bin der Gott Bethels.“ Also war Bethel das ihm angewiesene Ziel und nicht Sichem. Aber ach! Wie wenig handeln wir in Übereinstimmung mit Gottes Plänen zu unserer Erhebung und zu unserem Segen! Jakob kam also nach Salem, einer Stadt Sichems.

Aber er tat noch Schlimmeres; er schlug sein Lager vor der Stadt auf, – wie Lot, als er sein Zelt von Sodom aufschlug. Was führte ihn dahin? Überredete ihn vielleicht Rahel, ein wenig Geselligkeit wäre eine angenehme Abwechslung in Einförmigkeit und Abgeschlossenheit des Lagers? Oder drängten ihn die Kinder gegen seine bessere Erkenntnis dazu? Dachte er vielleicht, unter den Kindern des Landes passende Verbindungen für seine Kinder zu finden? Was auch der Grund gewesen sein mag, die traurige Tatsache steht fest, dass Jakob sein Lager vor der Stadt aufschlug.

Machen es ihm nicht auf hierin vielen Christen nach? Sie leben gerade an den Grenzen der Welt – in genügender Entfernung, um ihr religiöses Bekenntnis zu rechtfertigen, aber doch nahe genug, um hinein zu laufen und allerlei Einkäufe machen und deren Vorteile genießen zu können. Sie schicken ihre Kinder in vornehme feine Schulen, damit sie sich dort den nötigen, äußeren Schliff aneignen und später in der Gesellschaft glänzen können. Sie ziehen in die feineren Stadt und nehmen gewisse äußere Formen an, die in der Stadt gang und gäbe sind, werfen sich in den Strudel aller möglichen, weltlichen Verpflichtungen, damit sie in der Gesellschaft mit fortkommen. Sie wählen ihre Kirchen, ihre Zerstreungen, Freundschaften u.s.w. nach dem Grundsatz, man müsse tun wie die anderen, und um ihre Kinder in gute Kreise einzuführen. Was ist das anderes, als sein Lager vor Sichem aufzuschlagen?

„Aber was sollen wir denn tun?“ fragen sie. „Unsere Kinder müssen doch passenden Umgang haben und können nicht wie die Einsiedler leben oder immer zu Hause eingeschlossen sein?“ Aber warum sollten wir uns der Kinder wegen in den Strudel der Welt stürzen? Gibt es nicht genug unschuldige Vergnügungen, welche die Welt noch nicht mit ihrem Gifthauche verdorben hat? Gibt es nicht genug Stoff in dem heiteren geselligen Verkehr der Familien; in dem Spiel der Phantasie und der gesunden Fröhlichkeit; in sinnigen Spielen, in guten Büchern, in Beschreibungen von Reisen und Abenteuern, in dem Zauber guter Musik und fröhlicher, lieblicher Bilder – ja sogar in den Enthüllungen moderner Wissenschaft –, um die langen Winterabende angenehm zu vertreiben, ohne

weltlichen Gesellschaft zur Hilfe zu nehmen, deren schönste Stunden stets ein Gefühl der Leere zurücklassen, von Gewissensbissen nicht zu reden? Die ernsteste Religiosität verbietet nicht die verschiedenen körperlichen Übungen – die schnelle Bewegung des Schlittschuhlaufens über den gefrorenen See, kräftigende Gebirgstouren, Rudern und Schwimmen, die Ausbildung in den verschiedensten Künsten und in der Musik, in der Wissenschaft und Dichtkunst. Das alles ist doch gewiss genug, ein christliches Heim zu verschönern, ohne damit den Geist Gottes zu betrüben oder den religiösen Sinn zu verletzen. Aber wenn die Eltern und Vormünder darauf bestehen, aufregende Geselligkeit zu suchen, müssen sie darauf rechnen, dass es ihnen teuer zu stehen kommt. Wer mit dem Teufel essen will, braucht einen langen Löffel. Zwar ist es viel leichter, sich mit diesen nichtigen Vergnügungen zufrieden zu geben, als Besseres zu suchen. Letzteres erfordert Zeit und Nachdenken, aber der schließliche Gewinn würde die geübte Selbstverleugnung reichlich lohnen.

Wir können nicht alte Köpfe auf junge Schultern setzen, doch unsere Erfahrungen jungen Herzen aufnötigen. Wir müssen aber unseren Kindern einen fröhlichen Sinn zeigen, der sie nicht zurückschreckt, sondern für den Heiland gewinnt. Dabei ist es aber durchaus nicht nötig, dass wir zu den löcherigen Brunnen gehen, welche sich die Kinder dieser Welt gegraben haben und die kein Wasser geben. Mit geringer Mühe können wir andere Brunnen finden, aus welchen das lebendige Wasser mit einer Frische und Klarheit sprudelt, welche junge Herzen, die noch nicht durch den Zauber und Glanz der Welt verdorben sind, unfehlbar anziehen wird.

Jakob tat noch Schlimmeres. Nicht zufrieden damit, dass er sein Lager von der Stadt aufschlug, kaufte er das Stück Acker, wo seine Zelte standen. Abraham kaufte auch ein Stück Acker, zum Begräbnis seiner Toten, und wurde damit nicht dem Pilgersinne untreu, vielmehr gab er demselben dadurch erst recht Ausdruck.

Als Jakob hingegen seine hundert Groschen darzählte, deren jeder das Gepräge eines Lammes trug, gab er damit den Pilgersinn und die Pilgrimsstellung auf, indem er kaufte, was Gott ihm und seinem Samen nach ihm zu geben verheißen hatte. Hätte er den wahren Glauben gehabt, so hätte er ruhig gewartet, bis Gott Seine mehrfach wiederholten Verheißungen erfüllt hatte. Möglicherweise suchte Jakob sein Gewissen damit zu beruhigen, dass er einen Altar baute und ihn dem Gotte Israels weihte. Vielleicht dachte er auch den Einflüssen der abgöttischen Stadt entgegenzuwirken. Auf solche Weise suchen manche Christen zuweilen in der strengen Heilighaltung des Tages des HErrn und in allerlei religiösen Übungen ein Gegengift für die Weltlichkeit einer ganzen Woche zu finden. Sie erlauben ihren Kindern, weltliche Vergnügungen mitzumachen, bestehen aber darauf, dass sie der Hausandacht beiwohnen, ehe sie sich zur Ruhe begeben. Wenn der Altar und die Welt als Rivalen einander gegenüber gestellt werden, unterliegt es keinem Zweifel, wer den Sieg davontragen wird. Das Tor Sichems appelliert zu sehr an unsere natürlichen Neigungen, und wir und unsere Kinder werden uns mit Macht nach Sichem hingetrieben fühlen, während um den Altar das Gras wächst oder derselbe abgebrochen wird.

„Dina aber, Leas Tochter, die sie Jakob geboren hatte, ging hinaus, die Töchter des Landes zu sehen.“ Eine erschreckende Mitteilung fürwahr, aber anderes ließ sich nicht erwarten. Das arme Mädchen! Eine Motte, die um das Licht flattert! Ein törichtes Fischlein, das am Köder anbeißt! Fühlte sie sich etwa einsam als einziges Mädchen? Hätte sie gerne einen Schmuckgegenstand oder ein neues Kleid zur Schau getragen? Oder sehnte sie sich nach Bewunderung, nach fesselnderer Gesellschaft, als sie zu Hause finden konnte?



„Dina aber, Leas Tochter, ging hinaus, die Töchter des Landes zu besehen.“ (1. Mose 34,1)

Verspürte sie einen geheimen Zug zu den jungen Leuten des Ortes? Sie betrat einen Weg, der ihrer mädchenhaften Fantasie viel mehr Reize bot, als das einförmige Leben zu Hause. Sie achtete nicht der Warnungen, die ihr doch gewiss zu Teil wurden. Und dies alles endete, wie es in tausend Fällen endet – in Elend, Ruin und namenloser Schande.

Sie wurde freundlich aufgenommen. Die Weltleute bieten den Namenschristen immer einen freundlichen Willkommen. Vielleicht gibt es ihnen ein Gefühl der Erleichterung, wenn sie sich sagen können, es müsse doch nicht schlimm bei ihnen hergehen, da sogar die Christen an ihrem Treiben Teil nehmen. Der Willkommen und das Gutachten der Weltleute sollte uns zur Warnung dienen. „Was habe ich Böses getan?“ fragte ein scharfsinniger Beobachter, „dass jener Weltmensch so gut von mir spricht?“

„Sie gefiel dem jungen Prinzen wohl und viel.“ Wieder die uralte und doch immer neue Geschichte! Einerseits: Rang, Vermögen und ungezügelter Leidenschaft – und andererseits: Schönheit, Schwachheit und Spielen mit der Versuchung. Wer war an ihrem Falle Schuld? Sichem? Ja. Sie selbst? Ja. Aber in erster Linie Jakob. Er musste sich für alle Zeiten anklagen, schuld an dem Falle seiner Tochter zu sein. Was halfen alle Vorwürfe, nachdem die Sache geschehen war, nachdem die Ehre seines Hauses verscherzt und sein Name unter den Einwohnern des Landes anrüchig geworden war? Wollte Gott, dass christliche Eltern, welche diese Zeilen lesen, sich's zur Warnung dienen lassen, wohin solche Wege führen, ehe sie ihre Kinder aufmuntern, darauf zu wandeln! Rechtzeitige

Umkehr würde ihnen blutige Tränen und Jahre nutzloser Qual ersparen. Ich möchte sie auf's Inständigste bitten, nicht am Rande des Abgrunds zu spielen, damit sie nicht samt ihren Kindern unversehens hinunterstürzen.

Und alles kam daher, dass Jakob von dem Standpunkt des Israel zu seinem alten, unliebenswürdigen Ich zurückkehrte. Es ist nicht unwahrscheinlich, lieber Leser, dass du dasselbe getan hast. Du bist vielleicht in Versammlungen gewesen, die dich auf's Tiefste bewegt haben; unter ihrem Zauber hast du gedacht, das Leben könne nie wieder werden, wie es früher gewesen ist, sondern die Herrlichkeit des Verklärungsberges würde in Zukunft die alltäglichen Pflichten verklären. Du bist sogar noch weiter gegangen – bei der Furt Jabok bist du dem Engel Jehova begegnet – unter Seiner Berührung ist der Nerv aller eignen Kraft zusammengeschrumpft und du hast dich unter den Segen Seiner Hand gebeugt. Dem ungeachtet bist du bald wieder zu dem alten niedrigen Standpunkt deines früheren Christenlebens zurückgekehrt. Du wunderst dich, wie du so mächtig ergriffen sein konntest und warum sich die gemachte Erfahrung so bald verwischt hat, wie das herrliche Abendrot, das einen Augenblick am westlichen Horizont erscheint, aber in der Dämmerung alsbald verschwindet.

Lasset uns die Ursachen dieses Rückfalles zu verstehen suchen, um dadurch vor einer Wiederholung desselben bewahrt zu bleiben.

❶ Du hast, erstens, zu sehr den Eindrücken vertraut, die Du in einem gegebenen Moment empfangen hattest, als ob dieselben genügten, um die Seele durch alle kommenden Tage hindurch zu tragen; dadurch wurdest Du lässig im Wachen, Beten und Bibellesen. Wir setzen eine vorübergehende Erfahrung so leicht an die Stelle dauernder Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes – bleiben an der Vergangenheit hängen, anstatt in der Gegenwart zu leben – benutzen das trockene, verschimmelte Manna von gestern, anstatt früh Morgens auf dem Plane zu sein, um frisches Manna, auf welchem noch der Morgentau liegt, aufzulesen. Dieser Fehler kann nur durch sorgfältigste Pflege der täglichen, stündlichen Gemeinschaft mit dem lebendigen Heilande vermieden werden. Dieses Bleiben in JEsu wird nicht durch eigene Anstrengung erreicht, sondern wir bedürfen dazu der Gnade des heiligen Geistes, welcher allein die Kunst dieses beständigen Bleibens lehren kann.

❷ Zweitens kann an dem Rückfall auch die Zähigkeit des eigenen Lebens, welches der Apostel Fleisch nennt, schuld sein. Vor unserer Wiedergeburt versuchen wir uns selbst gerecht zu machen, und wenn wir wiedergeboren sind, versuchen wir uns selbst zu heiligen. In beiden Fällen ist das eigene Leben schuld, dass jeder derartige Versuch fehlschlägt. So wenig wir uns selbst gerecht machen können, können wir uns selbst heiligen, im tiefsten Sinne des Wortes. Gott muss alles in allem sein. Lasset uns Ihn bitten, uns zu nehmen und uns durch den heiligen Geist bei Ihm zu bewahren und zu versiegeln. Wir müssen Gott mehr in unser Leben hereinbringen und weniger von Gottes Hilfe reden, als davon, dass Gott alles in uns tue, wie Er alles für den Psalmisten tat.

❸ Rückfälle kommen drittens daher, dass wir uns des Schwächerwerdens der lebhaften Eindrücke, die einst unsere Herzen erfüllten, bewusst werden und nun denken, wir haben damit die eigentliche Glaubensstellung verloren, zu welcher wir uns damals aufgeschwungen hatten. Wir können darum nicht oft genug wiederholen, dass gerade die tiefsten Erfahrungen des christlichen Lebens in einem Akt des Willens bestehen, der von seligen Gefühlen und Empfindungen begleitet sein mag oder nicht und welcher bleibt, selbst wenn die Empfindungen nach und nach schwinden. Es wäre uns gar nicht gut, immer im Sonnenschein zu schwelgen; die Lebenskräfte unserer Seele würden leicht durch

zu schnelles Emporspriessen erschöpft werden. Darum entzieht uns Gott das Gefühlsleben, um uns in ein bewusstes Glaubensleben einzuführen. Wir müssen glauben lernen, dass die segensreiche Erfahrung nicht entschwunden ist, solange wir zum Himmel aufblicken und sagen können: „Ich will das sein, was ich in den heiligen Stunden war, die mich auf eine höhere Stufe des Glaubenslebens gebracht haben, als ich je zu erreichen hoffte.“

Ein Rückfall steht auch häufig im Zusammenhang mit unserer Abneigung, anderen gegenüber von dem Segen zu zeugen, welche uns zu Teil geworden ist. Nicht, als ob wir unsere heiligsten Erfahrungen jedem Vorübergehenden enthüllen sollten, aber wir sollten nicht zögern, mit dem Munde zu bekennen, dass JEsus Christus und der HErr ist, und unseren Nächsten zu erzählen, was der HErr für große Dinge an uns getan hat. Solches Bekenntnis zurückhalten, heißt oft den Segensstrom hemmen.

Wenn du dir bewusst bist, in einem von diesen Punkten gefehlt zu haben, so bitte um Vergebung; gehe zurück, von wo du ausgegangen bist, und vertraue Ihm, dem Hüter aller gläubigen Seelen, dass Er dich wie einen Stern in Seiner rechten Hand halten möge.

## XI.

### Nach Bethel zurück.

#### 1. Mose 35

*„Kehret wieder, Ihr abtrünnigen Kinder – so will Ich Euch heilen.“ (Jer. 3,23)*

**B**ethel hat nichts aufzuweisen, was den Beschauer besonders interessiert. Denk Dir eine lange Hügelreihe von Norden nach Süden. Die östlichen, kahlen, vom Sturm gespaltenen Abgänge neigen sich dem Jordan zu, während sich die westlichen Abhänge in die dichter bevölkerten Teile Palästinas ziehen. Das Tal zu ihren Füßen bildet den Hauptdurchgang Palästinas, welchen die Reisenden seit Jahrhunderten benutzen – ein rauer, unebener Pfad, den unzählige Gebirgsbäche kreuzen. Dieser Pfad und die Bergesabhänge sind mit ungeheuren Felsblöcken bedeckt, von welchen die meisten wie Grabsteine auf der Erde liegen, wenige hingegen aufrecht stehen wie die Dolmen an der alten Druidenkreise. Kein Haus weit und breit – kein Ackerfeld unterbricht die lang gestreckten Bergwüsten – kein Haustier macht dort dem Adler, der wilden Ziege und den Feldhasen den Rang streitig.

Für Jakob war aber Bethel der wunderbarste, heiligste Fleck auf der ganzen Welt. Dort war ihm ja in der ersten Nacht nach der Flucht aus dem Elternhause die geheimnisvolle Leiter erschienen, welche Himmel und Erde miteinander verband und auf welcher die Engel Gottes zu heiligem Dienst auf- und niederstiegen.

Seitdem waren viele Jahre vergangen – Jahre ernster Zucht und Prüfung, welche die Gemeinheit, List und Schlaueit seiner Natur offenbarten. Er war seinen früheren Gelübden untreu geworden – nur kurze Zeit hatte seine bessere Natur die Herrschaft über die schlechtere behalten; sogar der Kampf mit den Engel hatte ihn nur momentan auf den Standpunkt des Israel gehoben. In der letzten Zeit hatte es sogar den Anschein gehabt, als ob sich noch schlimmere Symptome zeigen wollten. Sein Leben vor den Toren Sichems hatte viel dazu beigetragen, ihn herunterzuziehen, so dass er schließlich dieselben Ziele verfolgte, wie die Leute, mit welchen er verkehrte. Er schien sogar ein Auge zuzudrücken in Bezug auf die Götzen, nach welchen seine Leute ein beständiges Verlangen trugen, und um deren Anwesenheit in seinem Hause er augenscheinlich gar wohl wusste. Früher musste sogar seine liebste Frau ihre Götter geheim halten; aber jetzt war er selbst so launisch worden, dass es nicht mehr nötig war, sie zu verbergen (Vers 2).

Ach, welch ein Fall für einen Mann, der Jehova so viele Altäre gebaut hatte, für den Träger der göttlichen Verheißungen, nach deren Erfüllung die Welt sich sehnte! Um der Welt und um seiner selbst willen war es daher unumgänglich notwendig, dass er gezwungen wurde, den Standpunkt wieder zu gewinnen, welchen er sträflicherweise verlassen hatte. Damals war es, als er zu seinen Angehörigen sagte: „Lasst uns auf sein und gen Bethel ziehen.“

Dieser Zug, den er nach Bethel empfand, war ganz natürlich. Der Auswanderer, der in einem kanadischen Blockhause leben muss, empfindet mit den Jahren ein merkwürdiges Sehnen nach dem Hochlande, in dem er geboren – und schickt manch' verlangenden Blick nach den Sternen, die auch im Vaterlande glänzen, bis er sich endlich auf die Heimreise begibt. Die Gegend mag im öde und verlassen vorkommen, doch fühlte er sich nicht enttäuscht. Nichts konnte den Durst seiner Seele stillen wie die wirkliche Heimat. Etwas Derartiges kam über Jakob. Eine Stimme in seinem Inneren rief ihm zu: „Mach dich auf und ziehe gen Bethel; schaue dir die bekannte Gegend einmal wieder an; lege deinen Kopf wieder einmal auf die Steine nieder, die du vor Jahren zu einem Male aufgerichtet hast, und überblicke den Weg, welchen der HErr, dein Gott, dich geführt hat.“

Seine misslichen Verhältnisse boten einen weiteren Grund zu dieser Rückkehr nach Bethel. Er befand sich in schrecklicher Not. Er hatte sich von Sichem niedergelassen und einen Brunnen zu seinem eigenen Bedarf gegraben, der für alle Zeiten unter dem Namen „Jakobsbrunnen“ bekannt und berühmt wurde. Mehrere ereignislose Jahre hindurch hatte er sich mit den Verhältnissen und der Lebensweise seines damaligen Wohnortes auf's Innigste vertraut gemacht, bis seine Söhne seinen Namen unter den Einwohnern des Landes ruchbar gemacht hatten durch die im bodenlose Leidenschaft, mit welcher sie die Schande ihrer Schwester rächten. Dadurch geriet er in die größte Gefahr, von den wütenden Stämmen ringsum vernichtet zu werden. Er musste fliehen und in diesem Augenblick der Not kam der Ruf nach Bethel. Im irdischen Glück hätte er diesen Zug vielleicht nicht beachtet. Als ihm aber mancherlei Ungemach drohte, war er gern bereit zu versuchen, was Bethel etwa an Glück und Sicherheit zu bieten vermöchte. Eine versiegende Quelle führt häufig die Seele zu dem Strom, der von dem Thron des Lammes fließt.

Vor allem aber kam dieser Zug von Gott Selbst. Und Gott sprach zu Jakob: „Mache Dich auf und ziehe gen Bethel und wohne daselbst.“ Jetzt vernimmt kein Menschenohr den Klang jener majestätischen Stimme. Aber Gott spricht oft mit uns durch eine Stimme in unserem Inneren, indem er uns irgend etwas zum Bewusstsein bringt. Nur erkennen wir hierin nicht immer Gottes Stimme. Wir fühlen uns zu etwas getrieben, ohne dass wir wüssten, warum. Wenn wir aber auf den Weg zurückblicken, der uns auf die wunderbare Höhe religiöser Erweckung führte, erkennen wir mit dankbarer Ehrerbietung, dass die Stimme, welcher wir Folge leisteten, keine andere war, als die, welche mit Jakob zum ersten Mal durch jene Engelsvision im Schlafe sprach. Ist es dir nicht ebenso gegangen? Du hast einem inneren Zug Folge geleistet, ohne zu wissen, woher er kam, noch wohin er führte; du bist blindlings weiter gegangen und hast Höhen erreicht, von welchen du nie geträumt hattest, die aber deine besondere Sphäre waren. Erst als du zurückblicktest, ist es dir klar worden, dass jeder Schritt von höherer Weisheit geordert wurde; erst jetzt erkennst du, dass der innere Zug von dem kam, welcher die Schwalben treibt, der Sonne in ein wärmeres Klima zu folgen, und dass die Stimme, welche dich gerufen hat, Gottes Stimme war.

Aber es gibt noch etwas besseres als diesen blinden Gehorsam, und es wäre gut, wenn jedes Kind Gottes dazu gelangte. Gott spricht in den verschiedenen Begebenheiten des täglichen Lebens mit uns; jede einzelne hat ihre besondere Bedeutung und durch alles, was uns begegnet, teilt Gott uns eine Botschaft mit. Daher tun wir wohl daran, wenn wir's uns zur Aufgabe machen, die Hieroglyphen zu entziffern, in welche sich Seine Absicht hüllt, und bei jedem Ereignis nach der Botschaft zu forschen, die Er demselben aufgetragen hat. Noch viel klüger handeln wir, wenn wir dieselbe liebevoll, ja freudig aufnehmen und jedem Winke folgen, den Gott uns gibt.

Und warum wünschte Gott, dass Jakob nach Bethel zurückkehren sollte? Weil Bethel mit einer der heiligsten Erfahrungen seines Lebens zusammenhing. Der Befehl nach Bethel zurückzukehren, war gleichbedeutend mit einer Aufforderung zur Rückkehr der Inbrunst, der Andacht und den heiligen Gelübde, welche jenen öden Gebirgspass zum Hause Gottes und zum Tore des Himmels gemacht hatten. „Kehre wieder und sei Mir so nah wie damals, als du den Stein zu einem Male aufrichtetest und mit Öl salbtest.“

Es gibt Worte, die nicht an unser Ohr dringen können, ohne eine augenblickliche, tief bewegte Antwort hervorzurufen. Sie klingen wie eine lieblich Melodie, werden wie ein herrlicher Duft zu uns herübergetragen und erwecken ferne Erinnerungen, längst vergangene Empfindungen in unserer Seele! So muss Jakob das Wort „Bethel“ geklungen haben, indem er alle Regungen seiner besseren Natur wachrief, und ihm befahl, aus dem langen Todesschlaf aufzustehen. Er gehorchte augenblicklich: „Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: 'Tut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reinigt euch und ändert eure Kleider. Und lasset uns auf sein und gen Bethel ziehen.'“

So kam er denn gen Bethel unter Gottes treuer Obhut und baute daselbst einen Altar und Gott erschien Jakob abermals.

### **1. *Viele Christen leiden an geistlichem Verfall.***

Sie sind sich dessen kaum bewusst; es ist so nach und nach über sie gekommen, aber sie sind weit abgewichen von ihren Bethels und Pniels. Ein Mann bekommt graue Haare, ehe er sich dessen versieht. Das Obst fault innerlich, ehe sich Flecken auf der Außenseite zeigen. Das Blatt hat keinen Zusammenhang mehr mit dem Ast, obwohl es noch grün ist. Der Teufel ist viel zu listig, um mit einem Schlag einen Judas zu machen; haarebreit entfernt er uns von Christo. Wir würden nie daran denken, den Löwen hereinzulassen, aber wir schonen die kleinen Füchse, welche die Hecke zerstören – durch welche alsdann der Löwe hereinbricht.

Es fiele uns nicht ein, Delila zu erlauben, uns sieben Haarlocken auf einmal abzuschneiden, aber wir haben nichts dagegen, dass Sie uns mit sieben Seilen von frischem Bast bindet, obwohl sie dann auch zu den anderen Mitteln schleicht.

So bist Du unmerklich zurückgeglitten, bist du – unendlich viel weiter von Gott entfernt bist, als in den früheren, heiligen, glücklichen Tagen.

### **2. *Götzen sind die unverkennbaren Zeichen beginnenden Abfalls.***

Geh im Herbste in den Wald und sieh, die reichlich die Ausläufer der verschiedenen Schwammarten in den unbetretenen Lichtung ausgestreut sind. Die langen heißen Sommertage hindurch stecken ihre Keime im Boden, aber die Trockenheit der Luft und die Sonnenhitze hindern sie hervorzusprießen. Jetzt hält sie nichts mehr zurück – die dunstige Feuchtigkeit gibt ihrem Leben Nahrung. Wo der Schatten am tiefsten und die Erde am meisten mit Verwertungsprodukten durchdrungen ist, schlagen sie am liebsten ihre Zelte auf. Wo du daher die schwammartigen Gewächse gedeihen siehst, darfst du mit Sicherheit auf Verfaulung und Verwesung schließen. So auch, wenn Verfall im geistlichen Leben eingetreten ist, darfst du sicher darauf rechnen, eine Menge Götzen zu finden – traurige Symptome, dass die schöne Sommerzeit der Seele vorüber oder im Schwinden begriffen

ist. Du magst Deine Götzen wie Rahel verbergen, aber sie werden nicht verborgen bleiben, sondern sich Bahn brechen, bis – was bisher als Sünde verborgen war, als etwas Rühmliches zur Schau getragen wird. Vielleicht liest ein Abtrünniger diese Zeilen und ist sich bewusst, dass zwischen ihm und seinem Gott nicht alles ist, wie es früher war. Ein solcher wird aus eigener, bitterer Erfahrung bezeugen, dass in dem Maße, in welchem sein inneres Leben abnahm, seine Liebe zu den Götzen wuchs. Du hast dein Herz daran gehängt, dir einen Ruf zu machen oder ein Vermögen zu sammeln – du hast einen unwürdigen Freund mit ungezügelter Leidenschaft geliebt – du hast dich an jemanden oder an etwas außer Gott gehängt – hast dein Herz daran verloren – und je mehr deine Kräfte nach der einen Seite in Anspruch genommen wurden, umso mehr ließen sie nach der anderen Seite ab. „Kein Mensch kann zwei Herren dienen; entweder er wird einen lieben und den andern hassen oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten.“

### ***3. Diese Götzen müssen ausgeliefert werden, ehe es zum Sieg oder Frieden kommen kann.***

Der Grund, weshalb Jakob vor den feindlichen Stämmen fliehen musste, war natürlich die strafbare, unbarmherzige Handlung seiner Söhne, doch war es vor allem die Tatsache, dass Jakob den Götzendienst in gewissem Maße im Lager geduldet hatte. Ich habe allezeit gefunden, dass ein Fehler oder eine Niederlage gewöhnlich die Anwesenheit eines Götzen anzeigen, weshalb eine erneute Übergabe an Gott unbedingt nötig ist. Es mag ein verborgener Götze sein – die Rahel unseres Herzens – die liebliche und geliebte Rahel mag ihn verborgen haben: wenn ein solcher vorhanden ist, wird er sicherlich der Grund bitterer Enttäuschung werden. Du sagst, Du habest nicht die Kraft, eine Lieblingssünde aufzugeben – du habest gestrauchelt, er du zu Christo aufblicken konntest – manchmal glühst du vor Eifer und dann bist du wieder eiskalt – du sprichst von deiner Erfahrung, als ob Christus es an etwas fehlen ließe – aber da bist du sehr im Irrtum! Falle auf deine Knie nieder – suche deine Götzen hervor – durchsuche genau das Paket, welches die Kamele tragen, trotz allem, was Rahel sagen mag; bringe das Verbannte an's Tageslicht und verbrenne es. Hinweg mit den fleischbefleckten Gewändern, denn nur so trittst Du in das siegreich Leben ein, nur unter dieser Bedingung wird Dir Gott abermals erscheinen.

Wie klug von Jakob, dass er die Götzen sogleich verbrannte! Wenn er sie bei sich behalten oder sie mit sich herumgeschleppt hätte, hätte er leicht versucht werden können, sie wieder einmal hervorzubringen. Viel besser war es, sie dazulassen, unter der Eiche bei Sichern, ehe er sich auf den Weg nach Bethel machte. Ich glaube, er hätte nicht auf Gottes Schutz und Gnade rechnen können, wenn er nicht so rasch und entschlossen gehandelt hätte. Gott würde einem Pack Götzen wohl nicht das Geleite gegeben haben! Verbrenne die Bücher, die deinen Geist verunreinigt haben! Haue die Hand ab, die dich zur Sünde verleitet hat. Gib das Trinken auf, das so große Gewalt über dich bekommen hat – lieber gieße den Inhalt der Fässer weg, damit du nicht wieder zur Sünde verführt werdest. Brenne die Brücke hinter dir ab. Begrabe die Götzen unter der Eiche. „Mutter,“ sagte ein Buchmacher, „ich habe den ersten Schritt zum Christentum getan; ich habe meine Sportbücher verbrannt.“ Wir können uns nicht über das mächtige Werk Gottes in Ephesus wundern, nach dem großartigen Autodafé, welches auf dem Marktplatze stattgefunden hatte. (Apg. 19,19)

Was ein Mann ist, wird in den meisten Fällen auch seine Familie sein. Als Jakobs Leute sahen, dass es ihm solcher Ernst war, gaben sie ihm alle fremden Götter, die sie in Händen hatten, und alle Ohrringe. Welch' ernste Verantwortung liegt doch auf uns allen hinsichtlich des Familienlebens – wie müssen wir vorsichtig sein, dass wir nicht durch unser Schweigen Sünden oder Torheiten begünstigen. Wenn unsere Umgebung sieht, dass wir entschlossen und treu sind, wird sie uns nicht allein in den Himmel gehen lassen. „Jakob kam gen Lus im Lande Kanaan, die da Bethel heißt, samt allem Volk, dass mit ihm war.“

Dies ist also unsere Schlussmahnung: tut die Götzen von euch und kehrt nach Bethel zurück. Tue Buße und tue die ersten Werke. Bete, wie du zu beten pflegtest. Studiere deine Bibel, wie du sie früher studiert hast. Verbringe den Tag des HErrn, wie du früher tatest. Baue einen Altar auf dieselbe Stelle, wo du ihn vor Jahren bautest. Übergibt dich deinem Gott aufs Neue. Freilich liegt ein trauriges Leben voller verlorener Gelegenheiten hinter dir, aber vergeude nicht noch mehr Zeit in fruchtlosem Bedauern. Vergiss was dahinten ist, und strecke dich nach dem, was vorne ist. Alsdann wird dir Gott wieder erscheinen und wird den fürstlichen Namen und den fürstlichen Segen erneuern, zu welchem du alles Anrecht verloren zu haben glaubtest – überdies wird Er dir wunderbare Fruchtbarkeit in Seinem Dienste verleihen und ausgedehnte Besitzung im Lande der Verheißung gewähren. (Vers 11 und 12). Dies alles steht dir bevor, wenn du nur deine Götzen verbrennen und nach Bethel zurückkehren und daselbst bleiben willst. „Gnade und Barmherzigkeit werden dir folgen dein Leben lang und du wirst bleiben im Hause des HErrn immerdar.“ „Kehret wieder, Ihr abtrünnigen Kinder, so will Ich euch heilen.“ „Siehe wir kommen zu dir, denn du bist der HErr, unser Gott.“

## XII.

### Die Leidenschule.

#### 1. Mose 35 – 42

*„Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ (Röm. 8,28)*

**I**n Porzellanfabriken gibt es Prozesse, welche unser Leben mit überraschender Kraft und Schönheit darstellen. Unter anderen nennen wir das Einbrennen der Farben, nach dem dieselben auf die betreffenden Gegenstände aufgetragen wurden. Nur eine geübte Hand kann diese Zeichnungen geschmackvoll ausführen, aber selbst der geschickteste Maler kann die Farbe nicht so einprägen, dass sie nicht mehr verwischen könnte; dazu bedarf es eines anderen Prozesses; nämlich, dass man den frisch gemalten Gegenstand in einen Brennofen stellt, wo er der größten Hitze ausgesetzt ist, bis die Farben eingebrannt sind.

Dieselbe Methode wendet Gott häufig an, um einen großen Segen, den wir empfangen haben, zu unserem dauernden, bleibenden Eigentum zu machen. Er brennt, so zu sagen, den Segen ein, indem er uns in das Feuer tiefen Leides und großen Kummer stellt. Diese Erfahrung habe ich so oft gemacht, dass ich mich gar nicht mehr wundere, wenn ich höre, dass dieser oder jener ein ungewöhnliches Maß von Trübsal der verschiedensten Art von dem Augenblicke datiert, in welchem ihm der Himmel näher und der Herr Jesus teurer wurde, als je zuvor. So muss es sein: sonst würde der eben empfangene Segen schnell wieder schwinden – wie die herrliche Abendröte nach Sonnenuntergang vom Horizont, oder wie die Fotografie von der Platte schwindet, wenn das Bild nicht in der Dunkelkammer fixiert wurde. In dieser Hinsicht machen wir dieselbe Erfahrung wie Jakob, und daraus sehen wir, dass das geistliche Leben allenthalben und allezeit dasselbe ist, wenn auch durch Jahrhunderte getrennt, und dass die Bibel Gottes Wort ist, gerade, weil sie so ausschließlich das Buch der Menschen ist.

Als Jakob, nachdem er seine Götzen unter der Eiche begraben hatte, nach Bethel zurückgekommen war und dort den Altar erneuter Übergabe an Gott aufgebaut hatte, lesen wir die bedeutsamen Worte: „Gott erschien ihm wiederum und segnete ihn.“ Fühlen alle Leser dieser Zeilen, dass Gottes Segen tatsächlich auf ihnen ruht – wie das Licht des verklärten Leibes unseres auferstandenen Heilandes auf den frisch gefallenen Schnee zu Hermon fiel und die Finsternis helle machte? Hat Gott sich Dir nach dem langen, traurigen Fall aufs Neue offenbart? Ist der Abtrünnige in's Haus Gottes und an das Himmelstor zurückgekehrt? Wenn nicht, o wäre es nicht Zeit, zu tun, wie Jakob tat? Bitte Gott, Er möge dir deine Götzen zeigen. Sage Ihm, dass du Ihm in Zukunft rückhaltlos angehören willst. Legen nicht nur deine Sünden, sondern auch deine Lasten ab, d. h. alles, was dich im Christenlaufe hindert. Wenn du es nicht selbst tun kannst, so bitte Ihn, dass Er es für dich tun möge, sage Ihm, dass du darein willigst, dass Er alles Hinderliche von dir nehme. Fühlst du dich aber dazu nicht bereit, so bitte Ihn, dich willig zu machen. Nachdem du Ihm

auf diese Weise deinen Willen ausgeliefert hast, übergibt dich Ihm auf's Neue; flehe Ihn an, von deinem ganzen Wesen Besitz zu nehmen – lege dich wie Isaak auf den Brandopferaltar und sei überzeugt, dass Er alles nimmt, was du Ihm gibst und zwar, sobald du es gibst. Vielleicht erscheint Er dir dann sogleich und füllt deine Seele mit unaussprechlicher Wonne – vielleicht lässt Er dich auch ein wenig warten. Das ist schließlich einerlei, wenn wir nur mit der Zuversicht unwandelbaren Glaubens sagen können: „Wir sind Sein Eigentum; nichts soll uns von der Liebe Gottes scheiden.“

Es war in der Tat ein großer Segen, welchen Gott dem Jakob zu Teil werden ließ. Und Gott sprach zu ihm: „Du heißest Jakob; aber du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel sollst du heißen.“ Der Engel hatte ihm das schon in Pniel gesagt, und einen Augenblick war er in verklärendem, königlichen Lichte erschienen. Aber der Glanz war nur vorübergehend – wie das Licht, welches zuweilen auf stürmischer See die Wolken durchbricht, aber alsbald wieder verschleiert wird. Dennoch war eine tiefe Veränderung mit ihm vorgegangen; fortan war seine Erfahrung mehr im Einklang mit dem Stande Israels, des Gotteskämpfers, welcher Name ihm nun bleiben sollte. Alsdann kam er sogleich in eine feurige Leidensschule, in welcher sein Name und Charakter noch bestätigt wurde.

Aber damit nicht genug: Gott machte ihn zum Vater der Nationen und Könige und versprach, ihm das Land zu geben, in welchem er ein Pilgrim war wie seine Väter. Wahre Fruchtbarkeit ist aber nur Denen möglich, welche durch die Leidensschule gegangen sind. Unsere Kinder werden unter vielen Schmerzen geboren – so können auch wir nur durch große Trübsal in's Reich Gottes eingehen. Es denke doch ja niemand, dass er die höchsten, geistlichen Güter erlangen könnte, ohne den Preis dafür zu zahlen. Unser Herr und Heiland, der Herzog unserer Seligkeit und unser großer Hoherpriester konnte nur durch Leiden vollkommen gemacht werden – nur durch Leiden konnte Er allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit werden.

Wir brauchen daher nicht länger bei den wahrscheinlichen Gründen zu verweilen, weshalb Jakobs Weg von diesem Augenblick an von äußerer Trübsal umschattet wurde. Doch wollen wir genauer nachforschen, worin dieselbe bestand. Interessant ist es, zu sehen, wie Jakob mit zunehmender Trübsal mehr Leben, Fruchtbarkeit, königliche Gesinnung gewann. Mehr und mehr wird aus dem Jakob ein Israel, ein Gotteskämpfer, ein Fürst. Erinnert uns das nicht an einen anderen, welcher sagte: „Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. (2. Kor. 4,16)? Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“

In Kapitel 35 kommen vier Leichenbegängnisse vor, das Begräbnis der Götzen zu Sichem mit eingerechnet. Dies war der Anfang der Trübsal.

➤ Zuerst starb Debora, Rebekkas alte Amme, die ihre jungen Herrin vor langen Jahren begleitet hatte, als dieselbe ihre Heimat jenseits des Euphrat verließ, um Isaaks Frau zu werden! Was mag sie für ein Band mit der alten, heiligen Vergangenheit gewesen sein! Was konnte sie für wunderbare Geschichten von der Herrlichkeit des Lagers erzählen, in welchem Abraham, der Freund Gottes, den Oberbefehl hatte! Wahrscheinlich lebte und webte sie noch ganz in der Vergangenheit und erzählte, wie bitter Rebekka den schlechten Rat bereute, den sie ihrem Lieblingssohn gegeben hatte – den sie nie wieder sehen sollte und nach dem sie sich so schmerzlich sehnte, bis sie endlich vor Herzeleid starb, während er noch am fernen Euphrat weilte. Rebekkas Tod mochte der treuen alten Amme Isaaks Lager verleidet haben; sie benützte daher die erste Gelegenheit, um zu

Jakob zu eilen und ihre übrigen Tage bei ihm zu verleben, dem sie, um der Vergangenheit willen, mit der unwandelbaren Treue ihres Geschlechtes zugetan war. Es muss ein trauriger Riss für Jakob gewesen sein, als er die intimste Freundin seiner Mutter, die treue Hüterin seiner eigenen Kindheit, unter jener Eiche in Bethel niederlegen musste.

➤ Aber es stand ihm noch ein schwerer Kummer bevor. Sie zogen von Bethel und waren nicht mehr weit weg von Ephrat, die vordersten Reihen der Karawane konnten schon die Herberge sehen und Schritten eifrig vorwärts, um die Lagerstätte zu erreichen. Da kommt plötzlich von rückwärts der Befehl zum Halten. Die geliebte Rahel kann keinen Schritt weiter gehen. Die Kunde von der schrecklichen Qual und großen Gefahr, in welcher die Herrin sich befindet, bringt die Scharen von Treibern, Sklaven und Diener zum Schweigen. Verwirrt machen sie auf der Landstraße Halt und warten gespannt. Die Szene wird keiner je vergessen – am wenigsten Jakob. Als er in jenem ägyptischen, mit Hieroglyphen bemalten Gemache auf seinem Sterbebette lag, kam ihm dieses Szenen mit rührender Wehmut und seltener Lebendigkeit in's Gedächtnis zurück; selbst nach 30 Jahren schien die Wunde noch neu – der Schmerz hatte noch nicht den Stachel verloren. Es gibt Wunden, die niemals vernarben, sondern immer aufs Neue bluten und bei jeder Berührung wach gerufen werden.

Aber auch der tiefste Jammer teurer Angehörigen konnte den scheidenden Geist nicht zurückhalten. Die Mutter lebte nur lange genug, um ihr zweites Knäblein zu sehen, um ihm einen Namen zu geben, durch welchen ihr Schmerz Ausdruck fand – dann starb sie und wurde auf dem Wege nach Ephrat, dem heutigen Bethlehem begraben. Augenscheinlich konnte es Jakob nie überwinden, dass seine geliebte Rahel nicht mit den übrigen Verwandten in der alten Höhle Machpela ruht; niemals konnte er den einsamen Grabhügel auf dem Wege nach Ephrat vergessen (Kap. 48,7). Selbst nachdem das Rad der Zeit mancherlei Veränderungen gebracht hatte, in jener Fleck Erde als die Geburtsstätte des großen Sohnes Jesse für alle Zeit berühmt geworden war, schien es dem gesalbten Ohre des Propheten immer noch, als ob Rahels Geist an diesem Orte weilte, als ob sie dort ihre Kindlein beweinte. Noch heutigen Tages gehen die Reisenden von dem Wege ab, um Rahels Grab zu besuchen.

➤ Noch ein anderes Herzleid wurde dem viel geprüften Mann bestimmt. Wir leiden schmerzlich unter den Sünden derer, die wir lieb haben, und es war vielleicht der schmerzlichste Leidenskelch, welchen Jakob trinken musste, als er seine Söhne Ruben und Simeon mit namenloser Unreinheit befleckt sehen musste.

Dies war noch nicht alles. Er muss es erleben, dass sein Haus von Hass und Zwietracht zerrissen wurde. Die älteren Brüder hassten und beneideten ihren Bruder Joseph, den Sohn seiner geliebten Rahel, das Kind seines Alters. Seine Vorliebe für dieses Kind gab der Flamme Nahrung. Jedenfalls war es ein großer Fehler, dass er demselben den kostbaren Rock gab, welcher sonst nur dem Erben und Prinzen eines orientalischen Stammes gebührt. Aber wir können es auch wieder verstehen, wie der Vater sich zu dem vielversprechenden Jüngling hingezogen fühlte, dessen Träume schon von seiner königlichen Zukunft zeugten und ihn an seine eigenen Visionen erinnerten. „Seine Brüder neideten ihn, aber sein Vater behielt alle diese Worte.“

Es sollte noch Schlimmeres folgen. Eines Tages brachten die Brüder den Rock nach Hause, den er so gut kannte, aber er war mit Blut befleckt. „Diesen Rock haben wir gefunden; siehe, ob es deines Sohnes Rock ist oder nicht.“ Vielleicht kam Jakob der Verdacht, dass hier irgend ein falsches Spiel getrieben worden war. Wenn dies der Fall war, so behielt er jedenfalls diesen Gedanken für sich – er entschlüpfte ihm erst später

unwillkürlich in der Bitterkeit seines Schmerzes. (Kap. 42,36) Schließlich tat er, als ob er glaubte, dass ein wildes Tier sein geliebtes Kind zerrissen hatte. Nur wer Ähnliches durchgemacht hat, kann verstehen, wie tief Jakobs Schmerz sein musste. Der Jammer des Vaters berührte ungewohnte Seiten in dem Herzen der Kinder. „Sie traten auf, dass sie ihn trösteten. Aber er wollte sich nicht trösten lassen und sprach: 'Ich werde mit Herzleid hinunterfahren in die Grube, zu meinem Sohne.' Und sein Vater beweinte ihn.“

➤ Noch einen anderer Kummer stand ihm bevor. Jakob musste seinen alten Vater sterben sehen; wahrscheinlich sammelten dessen zitternde Lippen noch einmal den Segen, der ihn so viel gekostet hatte. „Isaak gab den Geist auf und wurde zu seinen Vätern versammelt.“ Wer ist unser Volk, zu dem wir einst versammelt werden? „Und seine zwei Söhne begruben ihn.“ Esau kam von Edom – der Mann, der in der Welt sein Glück gemacht, der seit Jahren auf diesen Augenblick gewartet hatte, um sein Vorhaben, Jakob zu töten, zur Ausführung zu bringen, der aber mit der Zeit weicher geworden war.



„Es ist meines Sohnes Rock; ein böses Tier hat ihn gefressen, ein reißendes Tier hat Joseph zerrissen.“  
(1. Mose 37,33)

Und Jakob – mit der verrenkten Hüfte, dem lahmen Beine, gebrochen durch harte Arbeit, schwer gebeugt von früheren Verlusten – kam, um ihm beizustehen. Da standen sie einen Augenblick: diese Zwillinge, deren Leben ein solcher Kampf und Kontrast war, die sich am offenen Grabe des Vaters versöhnten, um fortan verschiedene Wege zu gehen, die ihre Kinder und Kindeskinde für immer trennen sollten. Hand in Hand legen

wir mit den Gespielen und Gefährten unserer frühesten Kindheit eine Strecke Weges zurück – eine Zeit lang bleiben wir mit ihnen verbunden, bis das Bächlein zwischen uns breiter wird – dann trennen sich unsere Hände, aber wir halten wohl noch eine Weile Schritt miteinander, behalten einander im Auge und teilen uns fröhlich die verschiedenen Erlebnisse mit – endlich trennen uns die Fluten des mächtig gewordenen Stromes und wir hören und sehen nichts mehr als die Brandung der wogenden Gewässer am Ufer. Es ist außerordentlich wichtig, dass die, welche sich lieb haben, zusammen auf der rechten Seite des Stromes wandeln, wenn sie ewiger Trennung dereinst entgehen wollen.

➤ Den Verlust lieber Angehöriger folgte eine jener schrecklichen Hungersnöte, die im Orient so häufig vorkommen und der die Leute massenweise erliegen. Jakobs Familie blieb nicht unberührt davon. Die Söhne schienen sich gleichgültig darein ergeben zu haben – sie waren an lange, harte Entbehrungen gewöhnt und erst ihres Vaters Mahnrufe weckt sie auf: „Was seht ihr euch lange um?“ Sprach er zu seinen Söhnen. Darauf zogen sie nach Ägypten – zu allen Zeiten die Kornkammer der Welt – und kehrten erst nach der peinlichsten Wartezeit zurück. Aber Simeon war nicht mit ihnen; um ihn wiederzubekommen und um mehr Getreide zu erhalten, musste Jakob den Sohn seines Herzens hergeben – den Jungen, der ihn seine geliebte Rahel gekostet hatte. Wer nähme nicht herzlichen Anteil an dem Angstschrei, der sich dem gequälten Vaterherzen entrang, ein Schrei, welcher die Tiefe seiner Liebe offenbarte. „Ihr beraubet mich meiner Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden; Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinnehmen; es geht alles über mich. Ihr werdet meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen.“

Bei alledem wurde ihm immer klarer, dass sein Leben dem Ende entgegen ging, dass seine Kräfte schwanden, und dass er sich bereiten müsse, seinem Vater in die unsichtbare Ewigkeit zu folgen. Im Vergleich zum Alter seiner Vorfahren waren seiner Jahre nur wenige gewesen, und er hatte das schmerzliche Gefühl, zu kurz zu kommen, indem seine Zeit nicht langete an die Zeit seiner Väter. (Kap. 47,9) Es wird einem Menschen weh ums Herz, wenn er fühlt, dass sein Leben schwindet, dass alle Reue nicht einen einzigen Fehler gut machen, noch ihm das Bewusstsein geben kann, dass er sein Bestes getan hat. Solcher Schmerz war Jakobs trauriges Los dann wird vielleicht auch uns zu Teil werden – sollte dies der Fall sein, dann lasset uns lernen, wie wir uns dabei benehmen sollen.

### **1. Urteilt nicht nach dem äußeren Schein.**

Jakob sagte: „Es geht alles über mich.“ Dies war ein großer Irrtum. Joseph war noch am Leben – war sogar Statthalter von Ägypten und dahin gesandt, um seines Vaters und seiner Brüder Leben zu erhalten und die Stütze seiner letzten Jahre zu werden. Auch Simeon lebte und wurde das gesegnete Band, welches seine Brüder zur Rückkehr nach Ägypten nötigte – dadurch kamen sie allesamt vor den seltsamen ägyptischen Statthalter. Benjamin sollte ebenfalls gesund und wohlbehalten heimkehren. Anstatt, dass alles gegen ihn war, wie Jakob wähnte, sollte ihm alles zum Besten dienen; wenn er nur seinem Gott vertraute, würde er dies gewiss erleben. Alles ist Euer, wenn Ihr Christo angehört. Alles muss Euch dienen; selbst die widerwärtigsten Dinge müssen Eure heiligsten Interessen fördern. Wenn Ihr sie in Gottes Licht sehen könntet, würdet Ihr auf die Knie fallen, und Ihm mit überströmenden Augen für die schwierigsten Verhältnisse danken. Das Saatkorn, welches wohl geborgen im Schoß der Erde liegt, kann sich des Frostes ebenso freuen, wie des herrlichsten Sonnenscheins. Und wenn uns gewisse Dinge noch so wehe tun und auf's

Tiefste verletzen – soferne wir nur glauben, dass Gottes unaussprechliche Liebe in und durch dieselben wirkt – können wir wie Paulus und Silas singen, obwohl unsere Füße in Eisen liegen. Machen wir's uns zur Gewohnheit, alles von der besten Seite anzusehen! Sagen wir nicht, wenn sich ein paar Wölkchen am Himmel zeigen, dass alles finster wäre! Wenn der ganze Himmel bedeckt ist mit Ausnahme eines kleinen blauen Fleckchens, so lasset uns für das Wenige dankbar sein und hüten wir uns, die Finsternis noch finsterer zu machen.

## **2. *Seid überzeugt, dass Gott etwas beabsichtigt mit Eurem Kummer.***

Die scheinbare Zwecklosigkeit gewisser Arten von Trübsal ist manchmal ihre härteste Zugabe: Wir ertragen das Leid freudig, wenn wir das Ziel sehen, dem es uns langsam entgegen bringt. Können wir dies nicht, so ist es recht schwer, stille zu liegen und ruhig zu sein. Aber der Gläubige weiß, dass ihm nichts zustoßen kann, was Gottes Liebe nicht zulässt. Jede Prüfung muss erst durch die geheimnisvollen Schranken dringen, die ihn schützen, und muss einen von Gottes Hand unterschriebenen Pass vorzeigen. Nichts kommt von ungefähr, noch durch den Willen von Freund oder Feind – alles ist demselben Gesetz unterworfen. Und jedes Ungemach hat seinen besonderen Zweck. „Denn man drischt die Wicken nicht mit Eggen, so lässt man auch nicht das Wagenrad über den Kümmel gehen; sondern die Wicken schlägt man mit einem Stabe und den Kümmel mit einem Stecken.“

Wie der Landmann seine Methode den verschiedenen Getreidearten anpasst, um zu Stande zu bringen, was ihm am Herzen liegt, so wechselt der Allmächtige in Seiner Behandlungsweise: Er wählt die Prüfung, die am schnellsten und sichersten zum Ziel führt, und lässt sie nur solange zu, bis sie ausgerichtet hat, was sie bezwecken sollte. „Das Brot wird gemahlen; man drischt es nicht gar zunichte, wenn man es mit Wagenrädern und Pferden ausdrischt.“ Diese köstliche Verheißung empfehle ich allen, die ihre Trübsal für unerträglich halten. Sie wird nicht ewig dauern, sondern ist unseren besonderen Bedürfnissen und unserer Kraft angepasst, und wird das ausrichten, wozu der HErr sie bestimmt hat.

## **3. *Haltet fest daran, dass Euch nichts von der Liebe Gottes trennen kann.***

Als Jakob von seinem Sterbebett aus auf die dunklen Stunden seines Lebens zurückblickte, sah er – wie er es nie zuvor gesehen hatte, dass Gott sein Leben lang mit Herzenstreue über ihm gewacht und dass Sein Engel ihn vor allem Übel bewahrt hatte. (Kap. 48,15.16) Im Augenblick selbst erkennen wir's nicht, aber es gibt keine Lebenserfahrung, über welche in das nie schlummernde Hirtenauge nicht Wache hielte, keine Gefahr, in welche die nie müde werdende Hirtenhand nicht eingriff. Die Hand des guten Arztes hält den Puls, solange die Operation dauert. „Wer wird uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung, oder Kummer, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwert?“ Nichts und niemand. Sie mögen Gott vor unseren Augen verbergen und momentan das Bewusstsein Seiner Liebe ausschließen, aber sie können uns Seiner Liebe nicht berauben, noch uns von Ihm scheiden. Fasset Mut, die Ihr in das dunkle Tal der Trübsal hinabsteiget; der gute Hirte ist immer bei Euch, wenn Ihr Ihn auch nicht sehet.

Sein Stecken und Stab werden Euch trösten und Seine Stimme wird freundlich mit Euch reden. Fürchtet nichts!

#### **4. *Denket an das, was „nachher“ kommt.***

Sehet nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Lege Eure Trübsal in eine Waagschale, wenn Ihr wollt; aber leget in die andere die Herrlichkeit, welches die Frucht des Leidens ist. Denket, wie herrlich es sein wird, wenn die Prüfung vorüber ist – welch' liebliche Gestalt Ihr gewonnen, was für eine köstliche Lektion Ihr gelernt habt. Stellet Euch vor, wie es sein wird, wenn auch die letzte Spur von der Jakobsnatur für immer beiseite gelegt, wenn Israel Euer passender Name geworden ist. Ist das nicht ein herrlicher Lohn, dass ihr dadurch mit Christo in so innige Gemeinschaft gekommen seid?

Fasse Mut, du Stückchen himmlischen Porzellans: Du musst zugerichtet und gebildet – deine schönsten Farben müssen in dem Feuerofen der Trübsal eingebrannt werden – aber du wirst dereinst die Tafel deines Königs schmücken und wirst Ihm zu den auserlesensten Zwecken dienen. „Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen Ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken. (1. Petr. 4,9.10)

### XIII.

## Lichtblicke aus der Israel – Natur.

### 1. Mose 47

*„Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ (Hebr. 11,1)*

Während seines Laufes klärt sich der Bach. So war es auch in Jakobs Leben. Die Schule des Lebens verfehlte ihren Zweck nicht, sondern wirkte wie ein Läuterungsfeuer auf Jakob. Die Schlacken seines natürlichen Lebens waren zuletzt beinahe ausgesondert und die edlere Israelnatur trat immer mehr hervor. Diese Veränderung ist in der heilige Schrift durch den Namenswechsel angedeutet. Die alte Bezeichnung Jakob wird nur noch selten angewandt, und Israel ist fortan sein adeliger Name.

Ehe wir den Spuren seiner zunehmenden königlichen Gesinnung und Handlungsweise nachgehen, tun wir wohl daran, zu bemerken, dass der Name Jakob nicht ganz weggelassen, wenn auch nur selten gebraucht wurde. Wir können nie vergessen, was wir gewesen sind, auch was wir vielleicht wären, wenn Gottes Gnade uns nicht bewahrt hätte. Ich stimme nicht mit denen überein, welche denken, dass die Jakobsnatur gänzlich ausgerottet, ganz verwischt werden könne. Mir scheint, dagegen spricht sowohl die heilige Schrift, wie auch die eigene Erfahrung. „Das Fleisch gelüstet wieder den Geist“ und wird bis ans Ende dagegen gelüsten, wenn auch mit stets abnehmender Macht. Doch bin ich der freudigen Zuversicht, dass auch den Geist wider das Fleisch gelüstet und dass Er dasselbe immer mehr zurückdrängt und uns vor Sünde bewahrt. Man kann in der Tat kaum sagen, dass das eigene Erleben noch existiert, weil es der Versuchung so wenig Gehör schenkt. Wenn wir im Geiste leben, im Geiste wandeln und uns vom Geiste Gottes regieren lassen, werden wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen; es kommt uns das Vorhandensein derselben kaum zum Bewusstsein; wir sind ihnen so gut wie abgestorben. Sobald wir aber aufhören, in beständiger Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste zu bleiben, werden wir erfahren, dass die alte Natur wieder auflebt, uns vielleicht gar zu einer Sünde treibt, wie die, welche Davids spätere Lebensjahre befleckte und trübte.

In einem verpesteten Hause mag der Keim zu allerlei Krankheiten brüten; so lange aber Fußböden und Wände gehörig desinfiziert sind, werden diese Keime vernichtet, sobald sie sich bilden. So kann auch die Sünde zurückgedrängt werden, dass man sie kaum noch bemerkt, weil der heilige Geist immer an der Arbeit ist; sobald Er aber seine Gnade zurückzieht, gewinnt die Sünde wieder die Oberhand und verbreitet aufs Neue ihr tödliches Gift. Daher ist es von der allergrößten Wichtigkeit, dass wir Gemeinschaft mit dem heiligen Geist haben.

Ein weiteres Beispiel, dass manche vielleicht an den Haaren herbeigezogen finden, wird deutlicher machen, was ich mit dem oben Gesagten meine. Ein Magnetiseur mag

einen Zauber ausüben, indem er einen Mann von schwächerer Willenskraft über das Gesicht streicht, bis er allem Anschein nach dem Tode nah ist. Aber er ist nicht tot – sobald der Zauber gebrochen ist, kommt er allmählich zum Leben zurück. So mag unsere böse Natur unter dem Zauber der Gnade Gottes wie tot darniederliegen, oder nur ganz schwache Lebenszeichen von sich geben – und doch wieder mit erneuter Kraft hervortreten, sobald der Zauber gebrochen ist. Darum müssen wir wachen und beten, damit wir nicht in der Versuchung fallen.

Es gibt ein treffendes Experiment, welches jeder Leser dieser Zeilen selbst versuchen kann und wodurch ihm klar werden wird, wie das Gesetz des Geistes in Christo JEsu ihn frei machen kann von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Wenn du ein schweres Buch – nimmst und es in Armeslänge von dir hältst, so wird das Gesetz der Schwerkraft dasselbe abwärts ziehen; wenn hingegen ein anderer einen konstanten Strom von Elektrizität in deinen Arm leitet, so wird dich dieser Strom frei machen von der Wirkung des Zuges nach abwärts. Der Zug ist noch vorhanden, aber du fühlst ihn kaum mehr. So ist's, wenn wir vom Geiste Gottes erfüllt sind; die Neigung zur Sünde mag noch in uns sein, aber sie wird von der Gewohnheit des neuen Lebens überwogen, in welchem die Kraft des lebendigen Heilandes allezeit wirksam ist, durch die Gnade des heiligen Geistes.

Auf den Anfangsstufen des christlichen Lebens fällt es schwer, sich daran zu gewöhnen, in dauernder Gemeinschaft mit dem Geiste Gottes zu bleiben. Manchem scheint es leichter zur Gewohnheit zu werden, als anderen. Wo dies der Fall ist, schwindet die Jakobsnatur so schnell, dass wir an ein plötzlich eingetretenes Tauwetter erinnert werden, welches die Straßen in einer Nacht von den ärgsten Schneemassen befreit. In Fällen, in welchen die gesegnete Selektion des Bleibens in JEsu langsamer gelernt wird, bricht die Jakobsnatur immer wieder hindurch, wie die Felsenschicht immer wieder durch den grünen Rasen des Talgrundes bricht. Mit den Jahren, wenn diese Gemeinschaft zu dauernder Gewohnheit geworden ist, werden die Unterbrechungen immer seltener, bis die Israelsnatur schließlich fast zu unbestrittener Herrschaft gelangt.

Betrachten wir nun einige Kundgebungen dieser Israelsnatur in Jakob, welche dem Aufleuchten der Sonne gleichen, die am frühen Morgen mit düsteren Wolken um die Herrschaft stritt, aber später am wolkenlosen Himmel strahlt und zuletzt im herrlichsten Glanze untergeht.

Über 20 Jahre lang betrauert Jakobs seinen Joseph als tot. Die Einförmigkeit dieser Jahre wurde nur durch neue Unglücksfälle unterbrochen, die einander auf dem Fuße folgten, wie die Schreckensboten, welche Hiob immer neues Unheil verkündeten. Wir vernehmen einige Seufzer, welche sich dem tief gebeugten Vaterherz entringen, gleich dem Schrei des Gekreuzigten aus der dichten Finsternis des Kreuzes – wie z. B. beim Anblick des blutbefleckten Rockes: „Ich werde mit Schmerzen in die Grube fahren;“ als er die erste Kunde von der rauen Behandlung des ägyptischen Stadthalters empfing: „Ihr habt mich meiner Kinder beraubt;“ auf die Bitte seiner Söhne, Benjamin mit nach Ägypten ziehen zu lassen: „Mein Sohn soll nicht mit Euch nach Ägypten ziehen; wenn ihm ein Unfall begegnete, würdet Ihr meine grauen Haare mit Herzleid in die Grube bringen;“ auf ihre wiederholte Bitte: „Warum habt Ihr so übel an mir getan, dass Ihr dem Manne gesagt habt, dass Ihr noch einen Bruder habt?“ und als er endlich seine Zustimmung gab, indem er ihnen zugleich auftrag, dem Stadthalter allerlei Delikatessen von ihrem, ohnehin spärlichen Vorrat mitzubringen, sagte er traurig, beinahe verzweifelt: „Aber der allmächtige Gott gebe Euch Barmherzigkeit vor dem Manne, dass Er lasse euren anderen Bruder und Benjamin. Ich aber muss sein wie einer, der seiner Kinder gar beraubt ist.“

Auf die Nacht des Weinens folgte aber der Freudenmorgen. Endlich schaute einmal wieder die Freude in das Fenster des alten Mannes und vertrieb Kummer und Seufzer. Welche verschiedenartigen Gefühle müssen sein Herz erfüllt haben, als die Schar seiner Söhne vollzählig vor ihm stand und ihm solch' erstaunliche Kunde brachte. Benjamin war wieder da und auch Simeon. In dem Feuerofen der Trübsal hatte die Liebe die Brüder miteinander verbunden wie eine zwölfgliedrige Kette, welcher nie mehr ein Glied fehlen sollte. Der Gott ihrer Väter war ihnen begegnet und würde in Zukunft all' ihre Notdurft so vollkommen stillen, dass es ihnen an nichts mehr gebrechen konnte, wenn auch die Teuerung noch sieben Jahre währen sollte. Und vor allem lebt Joseph und war Stadthalter über Ägypten! Kein Wunder, wenn das alte Herz beinahe stille stand und unter der Fülle des Entzückens zusammenzubrechen drohte. Zuerst konnte er gar nicht alles glauben. Erst der Anblick der Wagen überzeugte ihn. Da brach sich ein Strahl der königlichen Gesinnung des Glaubens Bahn – Jakobs Geist wurde lebendig und Israel sprach: „Ich habe genug – mein Sohn Joseph lebt; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.“



„Da Joseph seinen Vater sah, fiel er ihm um den Hals, und weinte lange an seinem Halse.“ (1. Mose 46,29)

Ehe er Kanaan verließ, hatte er noch eine Begegnung mit seinem allmächtigen Freunde. Dieselbe fand in Berseba statt – der letzten Haltestelle in den grünen Auen des Landes der Verheißung, ehe sie in die Wüste zogen, welche sich zwischen ihnen und Ägypten ausbreitete. Dort erinnerte ihn alles an seine frühe Jugendzeit, die er daselbst verlebt hatte. Er konnte noch die Ruinen von den Altären seines Vaters finden und den Brunnen, welchen sein Vater daselbst gegraben hatte. „Da opferte er Opfer dem Gott seines Vaters Isaak.“ Zu jener Zeit war sein Geist in einem heftigen Kampfe hinsichtlich des Weges der Pflicht. Seine Liebe zu Joseph und die große Not zogen ihn nach Ägypten, aber die Erinnerung an das mannigfaltige Böse, welches seinen Vorfahren zugestoßen war, so oft sie nach Ägypten gingen, veranlasste ihn doch zu der Frage, ob er auch wohl

daran tue, dahin zu ziehen. Der ebnete im Gott den Weg, indem Er sagte: „Fürchte dich nicht, in Ägypten hinab zu ziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volke machen und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen.“ Wie trostreich spricht uns doch unser Gott zu, wenn wir in Not und Sorge sind und nicht wissen, was wir tun sollen. Wenn wir nur warten wollen, werden wir hinter uns eine Stimme hören, die zu uns sagt: „Dies ist der Weg, denselben geht.“ Da aber die Stimme von rückwärts kommt, dürfen wir nicht vorseilen, noch zu schnell laufen.

### 1.

Bei seiner Begegnung mit Joseph tun wir einen Blick in seine Israelsnatur. Mit welcher fieberhaften Spannung sah der alte Jakob diesem Augenblick entgegen! Als er an der Grenze Ägyptens hörte, dass sein lang betrauerter Sohn in dem zweiten Wagen zu ihm käme, um ihn zu umarmen, machte er sich auf und zog ihm entgegen, nicht wie der Jakob vergangener Zeiten, sondern wie Israel der Fürst. Und Israel sprach zu Joseph: „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich deine Augen gesehen habe, dass du noch lebst.“

### 2.

Einen anderen Blick in die Israelsnatur gewährt uns der Segen, welchen Jakob über Pharao ausspricht. Joseph hätte sich seines alten Vaters schämen und ihn im Hintergrunde lassen können. Er war alt, gebrechlich und lahm. Ein ganzes Leben hatte er in Zelten oder auf Schafhürden zugebracht, so dass ihm natürlich die Sitten des Hoflebens ganz fremd waren. Überdies war er ein Verbannter, ein Auswanderer, ein Mann, dem es auf der Welt nicht geglückt war. Seine großen Verluste waren der Grund seiner Anwesenheit in Ägypten. Welch' ein Kontrast zwischen ihm und dem herrlichen Pharao, dessen Hof reich war an Wissenschaft und Kunst, an Soldaten und Priestern, an Glanz und irdischen Gütern! Und doch, als er vor Pharao stand, offenbarte sich in seinem ganzen Wesen so viel moralische Größe, dass der größte Monarchen der damaligen Welt sich gerne von ihm segnet ließ. „Wie alt bist du?“ lautete die göltige Frage des mächtigen Herrschers, zu dessen Andenken soeben eine ungeheure Pyramide errichtet wurde, welche sein Geschlecht weit überdauern sollte. Die gebeugte Gestalt und das greisenhafte Aussehen des Patriarchen legte ihm wahrscheinlich diese Frage in den Mund. Die Antwort war traurig genug und entstammte der Jakobsnatur. Es war, als ob er damit dem Klageruf des Predigers zuvorkommen wollte: „O Eitelkeit der Eitelkeiten – alles ist eitel!“ Nicht ein Strahl von Dankbarkeit, Glaube oder Hoffnung zeigte sich in dieser Antwort. „Die Zeit meiner Wallfahrt ist 130 Jahre; wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und langet nicht an die Zeit meiner Väter und ihrer Wallfahrt.“ Wenig im Vergleich zu Thara, Abraham und Isaak. Böse – im Vergleich zu Esau, welcher Stammvater einer Reihe von Königen wurde. Und doch, während dieses Bekenntnis noch in seinen Ohren klang, ließ sich Pharao von den ausgebreiteten, zitternden Händen des alten Mannes segnen. Solchen Segen hätte Esau nimmermehr erteilen können.

„Ohne Widerspruch wird der Geringere von dem Größeren gesegnet.“ Ein gewisses Etwas an Jakob muss ihn über den größten Monarchen seiner Zeit erhoben haben. Es waren zwei Könige in diesem, mit Hieroglyphen und allen möglichen fantastischen Bildern geschmückten Gemache: der eine war königlich, der Geburt und dem Range nach; der andere, ein lebensmüder Pilgrim, hatte das göttliche Königspatent – einen edlen

hochherzigen Sinn. Und wie sie so nebeneinander standen, konnte die ganze Welt sehen, dass Gott einen Menschengestei solchen moralischen Glanz verleihen kann, dass die Besieger der Welt sich vor ihrer Macht überwunden bekennen müssen.

Du magst listig, gering und händelliebig sein, wie Jakob war – wenn du dich aber Gott übergibst und dich unter Seine Gnadenzucht beugst, wird Er dir einen königlichen Sinn schenken und dir eine moralische Kraft verleihen, welche alle anderen Mächte beherrscht.



Jakob und Joseph vor Pharao. Pharao fragte Jakob: „Wie alt bist du?“ Jakob sprach: „Die Zeit meiner Wallfahrt ist 130 Jahre.“ Und Jakob segnete den Pharao. (1. Mose 47,9)

### 3.

Wir bekommen einen weiteren Blick in die Israelsnatur durch die feierlichen Anordnungen, welche er seinem Sohn Joseph hinsichtlich seines Begräbnisses gibt. „Die Zeit kam herbei, dass Israel sterben sollte, und er rief seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm . . . (47,29). Da neigte sich Israel auf dem Bette zu den Häupten.“ Auf dem Sterbebette offenbart sich die wahre Natur eines Menschen; in der Finsternis der letzten Stunde trat Jakobs bessere Natur in den Vordergrund.

Augenscheinlich war er ein Mann des Glaubens. Er kannte die alte Verheißung, welche Gott dem Abraham gegeben hatte und von welcher Abraham in seiner frühen Jugend gewiss oft mit ihm gesprochen hatte – daher wusste er, dass sein Same Kanaan zum Erbteil haben sollte. Deshalb war er fest überzeugt, dass sein Volk nicht immer in Ägypten bleiben werde – so fruchtbar Gosen, so freundlich die Bewohner auch sein mochten. Die Trompete würde das Signal zum Aufbruch geben. Wenn er daher in Ägypten begraben läge, würde er am Ende als Fremdling unter Fremden zurückgelassen werden, und das durfte nicht sein. Er musste bei seinem Volke begraben liegen. Selbst ein Grab in dem herrlichsten Mausoleum, das je in dem Lande der stillen Gräber gebaut wurde, war für ihn nicht einen Moment zu vergleichen mit dem Begräbnis in Machpelahs einsamer, bescheidener Höhle, die zu jener Zeit ein bloßer Vorposten in einem fernen, feindlichen Lande war. Er wünschte diese Grabstätte nicht nur, weil die sterblichen Überreste von Abraham und Sara, von Isaak und Rebekka und von Lea dort lagen, sondern weil er die Zeit voraussah, wann dieselbe von Tausenden und aber Tausenden seiner Nachkommen umgeben sein würde.

Das konnte er nur durch den Glauben sehen. Er hatte nicht die Verheißung empfangen, aber durch den Glauben hatte er sie von ferne gesehen und sich derselben getröstet, „und hatte sich daran begnügen lassen.“ Durch den Glauben konnte er sagen: „Siehe ich sterbe, und Gott wird mit Euch sein und wird Euch wieder bringen in das Land eurer Väter – begrabe mich nicht in Ägypten; sondern ich will liegen bei meinen Vätern, und du sollst mich aus Ägypten führen und in ihrem Begräbnis begraben.“ War das nicht Israel, der also sprach? Der Glaube macht ihn königlich gesinnt, wie er die rohesten, gewöhnlichsten Naturen zu veredeln pflegt, indem er den Bettler aus dem Staube erhebt und ihm einen Platz unter Königen gibt. Diese gläubigen Aussprüche beweisen, wie gründlich ihn Gott veredelt hatte, wie königlich die Gesinnung des sterbenden Patriarchen war.

#### 4.

Einen ferneren Blick in die Israelsnatur gewährt uns seine Handlungsweise in Bezug auf Josephs Söhne. In dem Kapitel, welches jene feierliche Szene beschreibt, wird unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Israel gelenkt. „Und Israel machte sich stark und setzte sich im Bette.“ „Israel sah die Söhne Josephs,“ „Israel steckte seine Hand aus,“ „Israel sprach zu Joseph.“

Für den alten, gebrechlichen Körper, war die Lebenszeit beinahe abgelaufen, und als Joseph in seiner Wohnung ankam, schien der alte Mann in dem Stadium äußerster Entkräftung zu liegen. Aber der Klang des ungeliebten Namens Joseph belebte ihn auf's Neue, und er saß, von Kissen gestützt, in seinem Bette auf.

Alsdann rief er sich mit der merkwürdigen Gedächtnisschärfe, welche den Sterbenden eigen ist, die Vergangenheit zurück. Die Vision von der wunderbaren Himmelsleiter mit den Engelscharen, die kostbare Verheißung, welche 100 Jahren nicht aus seinem Gedächtnis zu wischen vermochten, die Szene auf den Gebirgspfade nach Bethlehem, wo Rahel begraben lag, die verschiedenen Beispiele von der schützenden Fürsorge des Engels, welcher seiner hütete, wie der Hirte seiner Schafe hütet – dies alles zog vor seinem Gedächtnis vorüber.

Mitten in diesem Sinnen kam ihm die Anwesenheit von Josephs Söhnen zum Bewusstsein und er fragte, wer sie wären. Nachdem es ihm gesagt worden war, verlangte

er, dass sie zu ihm gebracht würden, damit er sie segnete. Er tat dies mit großer Liebe und Feierlichkeit. Er küsste und umarmt sie und betete, dass sein guter Engel die Knaben behüten möge. Er rechnete sie unter die Zahl seiner Söhne, und wurde durch prophetischen Blick geleitet, einen Unterschied zwischen beiden zu machen, indem er die Hände kreuzweise auf sie legte – die rechte Hand auf das Haupt des Jüngeren, welchen Joseph zu seiner Linken stellt hatte und die linke Hand auf das Haupt des Älteren, der zu seiner Rechten stand. Als Joseph ihn darauf aufmerksam machte, weil er dachte, dass er in Folge seines Alters und seiner Blindheit einen Irrtum begangen habe, blieb der alte Mann doch bei seiner Wahl, als ob er sich eines Vorrechts bewusst wäre, in welches nicht einmal Joseph eingreifen durfte.



„Der Engel, der mich erlöset hat von allem Übel, der segne die Knaben.“ (1. Mose 48,16)

Diese rührende Zusammenkunft schloss damit, dass Jakob Joseph das Stück Land zu eigen gab, welches er den Amoritern in Sichem genommen hatte. Es war längst an die ursprünglichen Einwohner zurückgefallen, aber Jakob sah im Lichte der Zukunft, dass das Ganze ihm und seinen Söhnen zurückerstattet werden würde – und von dieser zukünftigen Zeit sprach er im Glauben.

Diese ganze Szene zeugt von einer aus moralischer Größe hervorgegangenen Würde, wie sie Israel, dem Fürsten, zukommt.

Die Zeit fehlt, um die königlichen Züge der Schlusszene hervorzuheben, welche uns den Stoff zur nächsten Betrachtung geben soll. Zwölf kräftige, bärtige Männer umstanden sein Lager. Er ist im letzten Stadium körperlicher Schwäche, aber er schrickt nicht wie früher vor dem Tode zurück. Sein Gesicht mag schon vom Tode umschattet gewesen sein, aber sein Auge strahlte in prophetischen Lichte. Er ruft sie einzeln bei Namen. Er stellt sie vor Gericht. Er überblickt noch einmal die Vergangenheit. Er teilt ihnen – je nach Verdienst – Lob und Tadel aus. Er bestimmt ihre Zukunft. „Dieses sind die zwölf Stämme Israels und das ist's, das ihr Vater mit ihnen geredet hat.“

Wir brauchen auf die Einzelheiten nicht mehr einzugehen, denn es ist genug gesagt worden, um selbst den oberflächlichsten Leser von dem königlichen Sinn zu überzeugen, welcher von dem alten Manne ausging, wie das Licht der Fackeln durch die zerbrechlichen Krüge von Gideons Heer schien. Und wir sind der frohen Zuversicht, dass Gott dasselbe für uns tun wird, durch den, der uns geliebet hat, und der uns durch Seinen Tod Gott zu Königen und Priestern gemacht hat, mit dem wir eines Tages auf Erden regieren werden.

## XIV.

### **Ruhe und der Ruhespender.**

#### **1. Mose 49**

*„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ (Hebr. 4,9)*

**D**ie letzten Reden Jakobs enthalten viel Interessantes, wodurch sich seine königliche Gesinnung kund gibt. Wir können sie nur im Vorübergehen berühren – wie die Seemöve die Welle des Ozeans berührt – denn wichtigere Dinge beschäftigen uns.

Zum Beispiel wäre es interessant zu beobachten, wie genau alles zutraf. Ruben, der erstgeborene Sohn, zeichnete sich niemals aus; aus seinem Stamme kam weder Richter, Prophet, noch Herrscher. Simeon war beinahe in den Nomadenstämmen des südlichen Palästina untergegangen. Die Städte, in welchen die Stämme Levis wohnten, waren in allen Stämmen zerstreut. Überreste der terrassenförmigen Weinberge zeugen noch jetzt davon, wie gut sich die hügelige Provinz zum Weinbau eignete. Sebulon bewohnte die Gegend um den See Genezareth und erstreckte sich bis an die Küste des mittelländischen Meeres mit seinen blauen Fluten. Esdralon, das Schlachtfeld Palästinas, auf welchem sich Assyrien von Norden und Ägypten von Süden oft in tödlichem Kampfe gegenüberstanden, lag in Isaschars Grenzen. Dan war so klein wie eine Otter, konnte aber, gleich ihr, jedem Eindringling, der durch sein Land ziehen musste, um in das Innere des Landes zu gelangen, tödliche Wunden beibringen. Gad wurde häufig durch Grenzstreitigkeiten beunruhigt, Asser zeichnete sich durch große Fruchtbarkeit aus, Naphtali durch seine Beredsamkeit. Benjamin war grausam wie ein reißender Wolf. Somit trafen sämtliche Weissagungen des sterbenden Patriarchen zu. Die mächtigen Stämme Ephraim und Manasse, deren Stammväter Josephs Söhne waren, wurden Erben der reichsten, himmlischen Segnungen; „es strömte auf sie Segen aus der Tiefe, die unten liegt, mit Segen in Bezug auf ihre Nachkommen, Segen nach Wunsch der Hohen in der Welt.“

Die letzten Worte des alten Patriarchen sind so schön und erhaben, dass es sich wohl der Mühe lohnte, sie näher ins Auge zu fassen. Sie enthalten herrliche Beschreibungen des Tierreiches, schildern Sitten und Gebräuche des Hirtenlebens, mit welchem Jakob von frühester Jugend an bekannt gewesen muss – die jungen Löwen, die sich in den Höhlen lagern und sich nicht aufschrecken lassen, weil sie gesättigt sind – den Esel mit seinem jungen Füllen, das an den edlen Reben weidet; die Schlange, wie sie am Wege lauert und das Pferd in die Fersen beißt, wenn es an ihr vorübertrabt – den Wolf, wie er aus dem Dickicht schleicht und des Nachts auf Raub ausgeht – den schnellfüßigen, schlanken Hirsch. Alsdann spricht er von den Weinbergen, die mit Reben beladen sind, welche die Gewänder der Bauern wie mit rotem Blut bespritzen, während sie ihn in die Kelter treten; von dem klaren Wasser aus den zahlreichen, sprudelnden Quellen und von den blauen Hügelreihen und Gebirgsketten am fernen Horizont. Dies alles zeugt von einem hellen Auge und regen Sinn für die Schönheit der Natur.

Es ist auch interessant zu beobachten, wie genau Jakobs verschiedene Aussprüche auf die einzelnen Charaktere der bärtigen Männer passten, welche das Sterbelager umstanden, während sein Geist noch einmal in prophetischer, königlicher Herrlichkeit hervorbrach, wie sie das schwache Gefäß kaum mehr zu ertragen vermochte. Nehmen wir z. B. im Fall Rubens: er hatte vor langen Jahren eine schwere Sünde begangen und hoffte vielleicht, dieselbe sei längst in Vergessenheit geraten; aber nein – hier kommt sie plötzlich wieder zum Vorschein, an's helle Tageslicht – wie einst unsere Sünden einzeln an's Licht kommen werden, wenn sie nicht im Blute JESU verborgen sind. Jene Sünde beraubte ihn des Erstlingssegens – jene eine Sünde! War das nicht despotisch vom alten Jakob? – Durchaus nicht, denn diese Sünde lies auf den Charakter des Mannes schließen und war der untrügliche Beweis einer unbeständigen Natur, denn Sinnlichkeit und Unbeständigkeit sind ein und dasselbe. Sinneslust lähmt die Körperkraft, wie sie auch dem Charakter alle Festigkeit nimmt. Ferner hatte Rubens Sünde noch eine schreckliche Folge: nicht nur entging dadurch seinen Nachkommen Stellung und Ansehen, sondern er verpflanzte seinen eigenen Charakter auf Kinder und Kindeskinde. Auf der Schwelle Kanaans verlangten sie das Land östlich vom Jordan; sie konnten nicht warten, sondern zeigten alle Eigenschaften eines sinnlichen, irdisch gesinnten Menschen, welcher die Gegenwart über die Zukunft, das Sichtbare über das Unsichtbare stellt. Und Debora sang das Requiem der kriegerischen Tapferkeit des Stammes.

Mitten in diesem Wechsel von Charakter, Stellung und Stand folgt in diesen letzten Worten des sterbenden Patriarchen die Verkündigung einer geheimnisvollen, wunderbaren, erhabenen Persönlichkeit, die alle anderen überragt – wie der Mont Blanc die anderen Spitzen der Alpen – vor welcher sich der alte Erzvater in Andacht beugt, während das abgekehrte Gesicht von Himmelsglanz strahlt.

Was bedeuten die geheimnisvollen Worte, welche die Ankunft des Helden beschreiben, dem alle Völker anhangen werden? Es geht eine Kraft von ihnen aus, die uns wunderbar bewegt. Wir fühlen unwillkürlich, dass wir dem gegenüber stehen, vor welchem die Engel niederfallen, indem sie das Gesicht mit den Flügeln bedecken. Und wiederum klingen die Worte in unseren Herzen: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, bis der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen.“

### **1. *Wir wollen versuchen, diese Worte zu verstehen.***

Die Erstgeburt Israels, welche Ruben verwirkt hatte, wurde auf Juda übertragen. Das Zepter oder der Stab zeigt gesetzliche Autorität an – der Meister irgendeine Art von Gesetzgeber: jedenfalls geht aus diesem Verse hervor, dass Juda die Herrschaft über die anderen Stämme behalten, dass es Juda nicht an einer Art Regierung noch an einem Führer fehlen sollte, bis der Eine kommen werde, welchen Jakob Schilo „den Helden“ nennt.

Und wo ist dieser Schilo? Die größten modernen hebräischen Kritiker sagen, es ist der Friedefürst, der Ruhesponder, der Mann des Friedens. Und von wem anders konnte dies wahr sein, als von dem Einen? Mitten in den Lastern und Verbrechen ihrer Zeit gab ein altes Ehepaar seinem Neugeborenen Söhnlein den Namen „Noah – Ruhe,“ und hoffte, dasselbe würde zu seinem Troste heranwachsen. Ach, es war leider eine vergebliche Hoffnung! Die Wasser der Sündflut sollten über die Welt hineinbrechen und auch ihre Heimat zerstören. Kein Mensch kann uns Ruhe geben. Derjenige, Der den unruhigen Geschlechtern Frieden und Ruhe zu geben vermag, muss mehr sein als ein bloßer Mensch,

muss erhaben sein über die Wechsel und Veränderungen, die uns auf ihren stürmenden Wogen umherschleudern. Der wahre Ruhespender kann nur der Sohn Gottes sein, welcher, mitten unter den wogenden Geschlechtern der Erde stehend, rufen kann: „Kommt her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken – Ich will euch Ruhe geben für eure Seelen.“

Ich habe mich manchmal gefragt, wie Jakob zu diesem lieblichen, passenden Namen unseres HErrn JEsu kam? Wurde er ihm in diesem Augenblicke plötzlich zum ersten Male in's Herz gegeben? Möglicherweise. Es gibt aber auch noch eine andere Annahme, die mir gut gefällt. Ihr erinnert euch gewiss, dass Jakob den geheimnisvollen Streiter in Priel nach seinem Namen fragte. Welche Antwort erhielt der damals? Als Manoach eine ähnliche Frage stellte, sagte ihm der Engel des HErrn, sein Name sei ein Geheimnis. Diesen Bescheid erhielt Jakob nicht. Der Engel antwortete nur: „Warum fragst du mich nach meinem Namen?“ Und segnete ihn daselbst. Ich habe zuweilen gedacht, als er ihn segnete, flüsterte er ihm zugleich diesen Namen ins Ohr; derselbe blieb dem alten Mann im Gedächtnis und gewann mit den Jahren immer mehr Bedeutung, je mehr er sich des Trostes und der Kraft, welche derselben enthält, bedürftig fühlte. Wer überwindet, dem verheißt Christus einen weißen Stein und auf dem weißen Stein ist ein neuer Name eingegraben, welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt. Warum sollte Er es mit dem alten Patriarchen, der im Unterliegen siegte und der mit neuer Kraft, wenngleich hinkend, was dem Kampfe hervorging, nicht ebenso gemacht haben! Es scheint sehr natürlich, dass Er ihn in dem Augenblick völlige Hingabe das Geheimnis der Ruhe gelehrt habe. So ist es gewöhnlich im Christenleben: erst der Widerstand, dann die verrenkte Hüfte, dann die Übergabe, das Klammern an JEsu und endlich die Ruhe.

Jakob glaubte also, dass der Ruhespender schließlich kommen müsse und dass ihm alsdann die Völker anhangen würden – nicht gezwungenerweise, wie die nubischen Stämme in langen Reihen durch die Straßen getrieben wurden; sondern zu Ihm versammelt, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt oder wie der Magnet die Eisenstäbe an sich zieht.

## **2. Betrachten wir ihre buchstäbliche Erfüllung.**

Jahrhunderte lang behielt Juda die Stellung, welche ihm von dem sterbenden Patriarchen angewiesen wurde. Der Löwe aus dem Stamme Juda vertrug keinen Rivalen. Jerusalem lag in seinem Erbteil. David stammte von seinen Söhnen ab. Die lange Gefangenschaft hindurch behaupteten die Fürsten Judas ihre Rechte, denn es steht geschrieben, als Cyrus die Proklamation erließ, welche ihnen die Freiheit wiedergab, „da machten sich auf die obersten Väter aus Juda und Benjamin und zählten sie dar Sesbazar, dem Fürsten Juda.“ Juda kehrte aus der Gefangenschaft zurück und gab jedem einzelnen Gliede des Geschlechtes den Namen „Jude“; bis zur Zeit Christi waren Überreste der alten Regierung in dem Rat, vor welchen Er gestellt wurde.

Aber das System war veraltet und man sah, dass es dem Verfall entgegen ging. Wir lesen z. B., als der Idumäer den Thron Herodes bestieg, waren alle jüdischen Patrioten in größter Bestürzung. Wilde, verzweifelt aussehende Männer liefen mit zerrissenen Kleidern und mit Asche auf ihren Häuptern durch die Straßen und schrien: „Wehe uns, wehe uns! Es ist das Zepter von Juda gewichen und ein Meister von unseren Füßen.“ Und doch dauerte der ganze Mechanismus von oberen und unteren Höfen fort, bis die mächtige Verheerung über den jüdischen Staat hereinbrach und innerhalb 12 Meilen von Bethlehem

nicht einen einzigen Juden ließ, bis es unmöglich schien, dass der Held aus Juda kommen könne.

Aber der Held Schilo kam gerade noch vor dem gänzlichen Verfall des jüdischen Systems. Während man Ihn an dem großen Portal erwartete, kam Er durch die enge Pforte. Während die Juden Ihn in äußerem Glanz und Herrlichkeit erwarteten, kam Er wie der Frühling und wie der neue Morgen. Er war selbst die Ruhe. Was hätte Ihn sonst inmitten der stürmischen Erregung zu Nazareth, wie auch bei dem tobenden Sturme auf dem See Genezareth und unter dem Pöbel in Gethsemane so ruhig erhalten können? Und Er spendete die Ruhe: Ruhe von den langen Leidensjahren, Ruhe von Tränen und Herzeleid, Ruhe von der Sünde.

Und durch Jahrhunderte ließ sich in dem fieberhaften Drängen und Treiben die sanfte Stimme vernehmen: „Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken.“ Und die Herzen haben sich aufgemacht und sind zu Ihm gegangen; die Sünder haben sich um Ihn gesammelt, wie sich in dem alten Königreiche Sauls die Unterdrückten in der Höhle Adullam um David sammelten und mit der Zeit ein Heer bildeten, vor dessen siegreichen Waffen nichts bestehen konnte. „Zur Zeit deiner Kraft wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck.“

### **3. Erkennen wir die Wahrheit dieser Worte.**

Wie viele müde Augen werden diese Zeilen lesen! – Müde Augen, klopfende Schläfen, müde Leiber, brechende Herzen. Müde von der Arbeit, die kaum ausreicht, um den hungernden Kindlein Brot zu schaffen – müde vom Warten auf einen, der doch nicht kommt – müde von der Spannung fortwährender Konkurrenz, die immer heißer und erbarmungsloser wird – müde vom Kampf gegen das Böse ringsum – müde von dem Streit mit dem eigenen Ich und der innewohnenden Sünde – lebensmüde.

Wollte Gott, jeder von diesen Lebensmüden könnte verstehen, dass JEsus Christus ihnen jetzt und immerdar Ruhe zu geben vermag!

Dieses Wort: „Ich will euch Ruhe geben“ ist ein königliches Wort. Hätten wir nur dieses eine Wort, so sollten wir Ihn allein um dessentwillen für den königlichsten Mann halten, der je auf dieser Erde wandelte. Er weiß genau, was die Menschen brauchen, und fühlt, dass Er das Geheimnis der Ruhe besitzt, dass Er Selbst die untrügliche Quelle des Friedens ist. Was muss wohl die unermessliche Fülle Seines Herzens enthalten! – Welche alle Leere und Lücken des Menschengestes auszufüllen vermag, wie die Gezeiten des großen Ozeans, des sturmlosen, ruhevollen Weltmeeres, die Myriaden von Einschnitten jedes Festlandes und Korallenriffes ausfüllen, welche seine Wellen bespülen! Welche Sicherheit ist hier! – Kein Zweifel, keine Frage, keine Furcht vor Fehlschlägen, kein Stocken jener klaren Stimme, kein Zögern in dem entschlossenen Ton. Wir dürfen Ihm vertrauen, Brüder und Schwestern. Er kennt das Gesetz des Gleichgewichtes. Er spricht von dem, was Er weiß. Er besitzt diese selige Ruhe, ist Selbst die Ruhe, welche Er verheißt. Lege dich in Seine Hand. Er bedarf keiner längeren Zeit, um dir Ruhe zu geben, als Er bedurfte, um die Wogen des Meeres zu stillen – sie brauchten sich nicht erst allmählich in Ruhe zu wiegen – augenblicklich wurde eine große Stille.

Die Ruhe – Ruhe ist nicht erst für den Himmel. Wir bedürfen nicht der Flügel, um dahin zu gelangen. Ja, wir würden sie jenseits wohl schwerlich finden, wenn sie uns nicht schon hienieden zu Teil geworden ist. Wir, die wir glauben, gehen in diese Ruhe ein. Die

Ruhe bleibt – sie ist nicht erschöpft durch die vielen, die uns vorausgegangen sind – sie erwartet uns in unbeschränkter Fülle.

Diese Schilo – Ruhe hängt auch nicht von Umständen ab. Jener Gedanke liegt den Lehrern der Epikuräer, Stoiker, der weltlichen Philosophen zu Grunde. Aber die Umstände oder äußeren Verhältnissen geben niemals Ruhe, so wenig wie eine veränderte Lage dem schwer gequälten Körper Ruhe gibt. Hier ist etwas viel Kostlicheres: innere Ruhe – Ruhe im Herzen, während es in der Welt stürmt und tobt, wie es mitten im ärgsten Wirbelwinde, der durch die Wüste fegt, einen Punkt der Ruhe gibt.

Die Schilo – Ruhe besteht auch nicht in Untätigkeit. Er ladet uns nicht zu einem Rosenlager ein, nicht zu einem Elysium, noch zu einem Paradeplatz. Obwohl man im Himmel ruhet, ist man doch nicht untätig. Man ruht dort in seligem Dienste, und obwohl man dient, bricht man dabei nicht die Sabbatruhe. Man verwendet alle Energie zu diesem Dienste, aber ohne Anstrengung, ohne Spannung, ohne sich dabei zu übermüden. So ist die Ruhe, welche JEsus gibt. Spricht Er nicht in einem Atem von einem „Joch“ und einer „Last“ und von „Ruhe“?

Und sie ist nicht schwer zu erlangen. Siehe! Er gibt Ruhe und es ist doch gewiss nicht schwer, eine Gabe anzunehmen. Er zeigt, wo wir sie bekommen können, und es ist doch gewiss leicht, etwas zu finden, wenn man weiß, wo es liegt. Mir scheint, dass wir nur drei Bedingungen zu erfüllen brauchen.

① Übergibt Ihm alles! Solange Du das Zepter schwingen willst, oder dein eigener Wille der Meister deines Lebens sein soll, kann der Ruhespender nicht zu dir kommen. Du musst alle Anstrengungen, dich selbst zu erlösen, aufgeben – deine eigenen Ideen, wie du mit Gott ins Reine kommen könntest, deine eigene Wahl, deinem eigenen Weg, deinen eigenen Willen. Du musst so gänzlich von allem eigenen Wirken lassen, wie Gott am siebenten Tage von Seinen Werken ruhte. Du musst Ihm deine sündige Seele übergeben, damit Er sie erlöse – du musst Ihm die Schlüssel zu jedem Zimmer deines Herzens ausliefern – musst es dir gefallen lassen, dass Er Alleinherrscher jedes einzelnen Gebietes deines Wesens werde: du musst nackt und bloß vor Ihm liegen, wie das Opfer vor dem Priester. So nur kannst du Ruhe erwarten. Und wenn du deine Natur nicht so opfern kannst, bitte Ihn, es für dich zu tun. Lass' deinen Willen Ihn zum Herrscher krönen. Er wird nicht ruhen, bis Er sich alles in deinem Herzen und Leben untertan gemacht hat.

② Vertraue Ihm, indem du alles in Seine Hand legst. Lege alle Sünden und Sorgen in Seine Hand. Er nimmt die Sünden der Welt hinweg. Warte nicht, bis sich die Sünden zu einer Wolke oder einem Berge aufgetürmt haben. Zögere nicht damit, bis es Zeit zum Abendgebet ist. Schiebe es nicht auf, bist du allein bist. Sobald du dich einer Last bewusst wirst, übergibst sie sofort dem HErrn JEsus; wirf alle deine Sorgen auf Ihn, denn Er sorget für dich. Sein Auge entdeckt sofort jeden Versuch zu glauben; Sein Herz ist groß genug, um die Sorgen einer ganzen Welt auf Sich zu nehmen. Sobald du gibst, nimmt Er, und was Er nimmt, das übernimmt Er auch – und führt es herrlich hinaus zu deiner Freude und zu Seiner Ehre. Das ist die selige Ruhe des Glaubens, das Land der Verheißung, in welches unser Josua alle führen will, die Ihm vertrauen.

③ Nimm Sein Joch auf und lerne von Ihm – d. h. Tue, wie Er getan hat. Was tat Er? Welches war Sein Joch? Ein Joch bedeutet Unterwürfigkeit. Wem hat Er sich unterworfen? Nicht Menschen – nicht einmal Seiner Mutter, – nicht den Einflüsterungen Satans: sondern dem Willen des Vaters. Sobald Er die Handschrift dieses Willens erkannte, unterwarf Er sich demütigt Seinem Willen. Dies war das Geheimnis

seiner Ruhe. Nach dem Willen Gottes leben – das ist Ruhe. Suche in jedem Ereignis diesen Willen zu erkennen, in jeder Freundlichkeit oder Beleidigung, in jedem Briefe, in jeder neuen Freundschaft, in jeder Schule der göttlichen Vorsehung; in jedem Worte heiliger Schrift. Und sobald du Ihn siehst, nimm ihn. Warte nicht, bis er dir aufgenötigt wird, wie das Joch der jungen Kuh, die noch nicht daran gewöhnt ist und sich dagegen auflehnt, bis dasselbe tief in's Fleisch einschneidet. Nimm das Joch – sei demütig sanftmütig, ahme Ihm nach, der gesagt hat: „Soll Ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Die Sprache, die uns am besten geziemt, ist jener wundervolle Satz, in welchem sich Einfach und göttliche Größe um die Herrschaft streiten: „Gerade so, Vater, ist es wohlgefällig vor dir.“

Ein Herr besuchte einst eine Taubstummenanstalt und wurde gebeten, eine Frage auf die Wandtafel zu schreiben. Er schrieb: „Warum hat Gott euch taubstumm gemacht, während Ich sprechen und hören kann?“

Der Kinder Augen füllten sich mit Tränen und nach einer kleinen Weile trat ein Knabe hervor, nahm die Kreide und schrieb darunter: „Gerade so, Vater, ist es wohlgefällig vor dir.“ Wenn du das sagen kannst, hast Du das Geheimnis der Ruhe gelernt und Schilo ist zu dir gekommen und du gehörst zu denen, die Er zu Sich sammelt, um schließlich Seinen Triumph und Seine Herrschaft zu teilen.

## XV.

### Endlich daheim.

#### 1. Mose 50

*„Herr, ich warte auf Dein Heil!“ (Ps. 119,166)*

Endlich ist das Ende gekommen. Wir stehen mit den Söhnen in dem mit Hieroglyphen bemalten Zimmer, in welchem Todesstille herrscht, um den letzten Augenblicken des lebensmüden Pilgrims beizuwohnen. Sein Leben ist ein ernster Kampf gewesen; sein Pfad war nicht mit Rosen bestreut, wohl aber vielfach mit Dornen besetzt. Wenig und böse waren die Tage seiner Wallfahrt auf Erden. Im Vergleich zu dem glänzenden Lebenslauf eines Esau konnte man sein Leben beinahe ein verfehltes nennen – wenn wir demselben den menschlichen Maßstab anlegen. Aber während der Bau Stück für Stück abgerissen wird, tun wir Blicke in Jakobs wahren Charakter, wie in Gott durch lange Leidensjahre so sorgfältig aufgebaut hat, und je mehr derselbe hervortritt, um so mehr fühlen wir, dass Gottes Tun in allen Stücken mehr als gerechtfertigt war. Hundertmal lieber Israel, der Fürst, sein – als Esau, der Gründer einer herzoglichen Linie. Die Herrlichkeit des geistlichen Segens wird strahlen, wenn die Kronen irdischen Glanzes längst im Staube modern, und der Name Israel wird allen Mut einflößen, die sich ihrer Schwäche und Unliebenswürdigkeit bewusst, darnach streben, das zu werden, wozu sie ursprünglich von Christo bestimmt worden sind.

Auch wir werden eines Tages auf dem Sterbebette liegen, umgeben von unseren Lieben – sofern der Herr Jesus nicht vorher kommt. Unsere Seelen müssen sich auf diesen letzten Flug bereiten und wartend an dem schönen Tore des Lebenstempels stehen. Und wie Jakob uns gelehrt hat, wie wir leben – so lehrt er uns auch, wie wir sterben sollen. „Komm,“ sagte der sterbend Havelock zu seinem Sohne, „und sieh', wie ein Christ sterben kann.“ Ein solcher Ruf ergeht jetzt an uns, denen auch wir, die wir im Glanze des Evangeliums leben, können für unsere Sterbestunde heilsame Winke sammeln von einem, der einst zu niedrig gesinnt schien, um uns irgend etwas zu lehren – der aber jetzt, durch die strenge Zucht des Engels der Liebe, gläubige Seelen durch das dunkle Todestal in das Land des ewigen Morgens zu leiten vermag.

Vor dem Geiste des sterbenden Patriarchen schienen in jener feierlichen Stunde drei Missionen zu schweben. Er dachte an die Stadt Gottes, an die Versammlung seines Stammes und an die einsame, ferne Höhle von Kanaan, wo seine Väter lagen, und die er so oft besucht hatte.

## **1. Die Stadt Gottes.**

In der Epistel an die Hebräer lesen wir ausdrücklich, dass Jakob einer von denen war, die im Glauben starben. Er war Erbe der göttlichen Verheißungen. Dass dem Abraham und Isaak versprochene Land war noch nicht in seinen Besitz gekommen; es wurde immer noch von den herumziehenden und sesshaften Stämmen bewohnt, die seinen Wanderungen mit solch' augenscheinlichem Verdacht gefolgt waren. Alles, worauf er fußen konnte, war die wiederholte, feste Verheißung, dass dieses Land später ihm und seinen Nachkommen gehören sollte. In seiner ersten Jugendkraft hoffte er vielleicht, er würde es noch erleben, dass diese schönen Weidegründe und terrassenförmigen Hügel wirklich in seinen Besitz kämen. Dieses Sehnen spricht aus dem aus der Tiefe kommenden Stoßgebete, das durch die letzten Aufträge an seine Söhne klingt: „Ich habe auf dein Heil gewartet, o HErr!“

Aber als ein Jahr nach dem anderen verstrich und Wolken über diese himmelblaue Lichtung irdischer Hoffnung zog, musste er sich gestehen, dass er es nicht erleben würde, Kanaans Herr zu werden. Trotzdem klammerte er sich fest an das Abraham wiederholt gegebene Versprechen, dass dies Land dereinst seinem Volke gehören solle, und die Zuversicht, dass Gott Sein Wort sicherlich halten werde, verklärte seine Sterbestunde. O herrlicher Glaube! Der du das Herz stark machst, bis endlich deine Verheißungen glorreich in Erfüllung gehen! Was kann nicht der Glaube tun für die, welche Gott vertrauen gelehrt hat! „Meine Seele, hoffe auf Gott, denn mein Heil kommt von Ihm!“

Als es Jakob klar wurde, dass der Kanaan nicht besitzen werde, scheint sich seine Seele mehr mit dem Himmel beschäftigt zu haben. Er fühlte, dass Gott ihm nicht eine irdische Ruhestätte bestimmt, aber dafür eine Wohnung im Himmel bereitet hatte. Der Grundstein derselben war nicht von Menschenhand gelegt, ihre Mauern trugen keine Spuren von Menschenarbeit; die Atmosphäre der himmlischen Stadt konnte nicht von dem Staub und Rauch der Erde verunreinigt werden. Nach dieser herrlichen Stadt, die Stadt der Heiligen, sehnt sich jetzt sein Pilgersinn. Die Vision jener Stadt machte es ihm möglich, dem mächtigen Pharao zu bekennen, dass er ein Fremdling und Pilger hinnieden war. Und nun belebte das Bewusstsein, dass er dieser Stadt so nahe war, den alten Geist und zog ihn derselben mit schnellen Schritten entgegen. Der Apostel benutzt ein schönes Gleichnis, wenn er von Jakob und den anderen Patriarchen sagt, dass sie die Verheißungen von Ferne sahen (Hebr. 11,13). Wenn der Reisende aus der Fremde heimkehrt und von der Spitze eines Berges den ersten Blick seiner noch fernen Heimat erhascht, wenn er die kleine Rauchsäule sieht, die sich zwischen den Bäumen emporkräuselt, ist es ihm, als müsse er auf den grünen Rasen niederfallen, Gott mit erhobenen Händen danken, und seine Heimat begrüßen: „Glückauf ihr fröhlichen Schauplätze meiner Kindheit! Du gesegnete Wohnstätte meiner frohen Jugendjahre!“ So zeigte auch Jakob, als er sich der Stadt Gottes näherte, die allen Gläubigen so lieb ist, seine Verwandtschaft mit den Auserwählten aller Zeiten, indem er ihr seine alten, zitternden Hände entgegenstreckte. Und als Gott auf diese Glaubensstellung niederblickte, schämte Er sich nicht, Sein Gott zu heißen.

Die modernen Bibelausleger haben darüber gestritten, wie viel oder wie wenig diese alttestamentlichen Heiligen von dem zukünftigen Leben ahnten. Ich möchte nicht auf diese Streitfrage eingehen. Aber ich finde eine Antwort auf ihre Fragen in der Versicherung der heiligen Schrift, dass Jakob und seine Zeit- und Glaubensgenossen, alle Männer seines Schlages, sich nach einer besseren, d. h. nach der himmlischen Heimat sehnten. Die Zukunft war ihnen weniger verschlossen, als wir zuweilen denken. Sie

standen auch auf den Höhen von Pisga und sahen das Land der Verheißung: zwar nicht das, auf welches der alte Gesetzgeber blicken durfte, welches von den blauen Fluten des mittelländischen Meeres umgeben war, sondern das Land, in welchem die Sonne nie untergeht, über welches weder Sturm noch Wetter dahinfegen – die Heimat der Heiligen im Licht. Auf einer solchen Pisgahöhe stand Jakob, und in dem Maße, als alle irdischen Gegenstände – selbst des geliebten Joseph Züge – seinen brechenden Augen unklarer wurden, sah sein Geistesauge die himmlischen Gefilde immer deutlicher, und dieselben winkten ihm ein herzliches Willkommen zu.

Lieber Leser, in welcher Beziehung stehst du zu der Stadt Gottes? Bilde dir doch ja nicht ein, dass dieselbe dereinst dein erlöschendes Auge erfreuen wird, wenn du sie in gesunden Tagen nicht oft zum Gegenstand liebevoller Betrachtung gemacht hast. Dein Bürgerrecht muss schon jetzt im Himmel sein, wenn du dich dereinst als zu deiner ewigen Heimat hingezogen fühlen willst. Ist es so? Begnüge dich damit, in Zelten zu wohnen und hier keine bleibende Stätte zu haben, dich als Pilger und Fremdling auf Erden zu bekennen, weil du nach der Stadt Gottes ausschaut? Fühlst du den Zug zu dieser Stadt, wie der Seemann den Zug des Anker fühlt, der ihn davor bewahrt, von der Strömung ergriffen zu werden? Schwebt dir dieselbe immer vor, wie den Kindern im „Kreuzzuge,“ die vor jeder Stadt, welche sie betraten, fragten: „Ist dies Jerusalem?“ Wenn dem also ist, dann wird der Gedanke an die Stadt Gottes deine letzten Augenblicke hell machen. Du wirst sie alsdann vom Himmel herabkommen sehen, wie das Ufer dem darauf zusteuern den Schiffe immer näher zu kommen scheint. Dann wirst du auch des Segens teilhaftig werden, welchen der lebendige Heiland denen verheißt, die ihre Kleider gewaschen haben, nämlich das Recht, durch die Tore in die Stadt einzugehen (Offenb. 22,14).

## **2. Die Versammlung des Stammes.**

„Ich werde jetzt zu meinem Volk versammelt.“ Als der sterbende Patriarch dies sagte, dachte er noch an etwas anderes, als dass seine Asche sich mit den sterblichen Überresten seiner Väter vermengen werde. Diesen Gedanken spricht er in folgendem Satze aus: „Begrabe mich bei meinen Vätern.“ Nein, er hatte mehr im Auge. Er betrachtete die Stadt Gottes als den Versammlungsort seines Stammes, den Mittelpunkt aller wahrhaft gläubigen Herzen, das Paradies aller, die zu Seinem Volke gehören, weil sie Gottes Volk sind.

Wie viel richtiger ist doch diese Anschauung vom Himmel, als die, welche so viele Christen heutzutage vertreten! „Was hältst du von dem Zustand nach dem Tode bis zur zweiten Auferstehung? Werden wir vom Augenblick des Todes an bewussterweise glücklich sein? Werden wir einander im Jenseits kennen? Diese Fragen werden von verschiedenen Seiten erhoben und bilden einen traurigen Gegensatz zu den Worten des sterbenden Jakob: „Ich werde zu meinem Volk versammelt.“

Was kann man über den Zwischenzustand sagen? „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Wir können nicht durch den Schleier blickten, der sich nur weit genug öffnet, um den geschiedenen Geist durchzulassen. Es ist klar, dass unser Geist vor dem Auferstehungsmorgen, an welchem Leib und Seele wieder vereint werden, nicht zu seiner Vollendung kommt, ebenso klar ist's aber, dass sie nicht in einem unbewussten Zustande, sondern in der seligen Gegenwart unseres HErrn und Heilandes sein werden.

Das hat Christus selbst gelehrt, als er die Worte anführte: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs,“ und hinzufügte: „Er ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.“ Er sagte dies, viele Jahre nachdem Jakob entschlafen war; und doch spricht Gott von sich selbst als Sein Gott; da er nicht der Gott toter Mumien, noch unbewusster Geister sein konnte, müssen Jakob und die übrigen Entschlafenen lebendig gewesen sein. Ja – sie lebten damals und leben jetzt – sind im Vollbesitz des Lebens, das sie zu dem gestaltete, was sie waren.

Im Neuen Testament herrscht nicht die geringste Ungewissheit in diesem Punkte. Sobald das Zelt abgebrochen ist, wird die himmlische Wohnung bezogen. (2. Kor. 5,2) Sobald der Gläubige die sterbliche Hülle ablegt, erwacht er in der Gegenwart Gottes. „Sterben ist Gewinn.“ Dies wäre nicht möglich, wenn die Seele nicht mehr von Christo hätte, als es diesseits der goldenen Stadt möglich ist (Phil. 1,21). Der sterbende Stephanus befahl seinen Geist direkt den Händen des HErrn Jesus. (Apg. 7,59) Grüble nicht unnötigen Fragereien nach, sondern begnügen dich damit, zu wissen, dass der Tod nicht ein Zustand, sondern eine Handlung ist, nicht eine Ruhestätte, sondern ein Übergang, ein Durchgang, eine Geburt, ein Gang über die Seufzerbrücke von dem Gefängnis in den Palast.

Wie steht es in Bezug auf Wiedererkennung der Abgeschiedenen? Jakob hätte sich nicht gefreut, zu seinem Volke versammelt zu werden, wenn er die Seinen nicht kennen würde, nachdem er zu ihnen gelangte. Wenn der Jude an die unsichtbare Welt dachte, erwartete er, dort mit den Heiligen zusammenzutreffen, von welchen er von Kindheit an zu hören pflegte, besonders mit Abraham. War hierin der Jude nicht klüger als mancher Christ? Sollte der Leib Wiedererkennungsvermögen haben und der Geist nicht? Soll die Liebe, welche das Leben so schön gestaltet hat, in der Ewigkeit umherstreifen, ohne den verwandten Geist zu finden, mit welchem sich hienieden verbunden war? Kann das ein Vaterhaus sein, wo Brüder und Schwestern sich nicht kennen?

Doch sind diese Fragen noch jederzeit, wenigstens für mich, durch ein genaues Studium der einzelnen Tatsachen von dem Auferstehungsleibe des HErrn Jesu gelöst worden – denn diesem sollen wir einst ähnlich werden. (Phil. 3,21) Diejenigen, welche Ihn vor seinem Tode kannten, erkannten Ihn auch nachher. Der Ton seiner Stimme war denen bekannt, die Ihn lieb hatten. (Joh. 20,16) Er hatte dieselben Manieren, denn die beiden Jünger von Emmaus, welche mit Ihm aßen, erkannten Ihn daran, wie Er das Brot brach. (Luk. 24,31) Und wie es mit Ihm war, so wird es mit uns und mit unsern Lieben auch sein.

Wir werden zu unserem Volk versammelt werden. Der Tod versetzt uns nicht in einen kalten unfreundlichen Kreis, sondern in eine große Versammlung liebender und teilnehmender Freunde, die uns ein großes Willkommen zu Teil werden lassen, sobald wir in das Reich unseres HErrn und Heilandes treten. (2. Petr. 1,11)

Von Anbeginn der Welt haben sich dort die Auserwählten unseres Geschlechtes versammelt. Ist das unser Volk? Haben wir ein Recht an ihre Verwandtschaft? Es gibt nur ein Band, wie wir Hebräer 11 lesen. Dieses Band ist der Glaube, den Bettler und König, Kind und Philosoph besitzen kann. Er hängt nicht vom Alter, von einer Sekte, vom Wissen oder von den Werken ab. Aber wo er gefunden wird, gibt er dem Besitzer das Anrecht zu der Verwandtschaft mit den heiligen Einwohnern der Stadt Gottes. Der Prüfstein der Tauglichkeit zum Eingang in's neue Jerusalem ist: „Glaubst du an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes?“

### **3. Die Höhle von Machpelah.**

„Begrabe mich bei meinen Vätern in der Höhle auf dem Acker Ephrons, des Hethiters.“ Siebzehn Jahre lang hatte er in Ägypten gelebt, umgeben von allen Bequemlichkeiten, welche Josephs kindliche Liebe ersinnen konnte. Er muss mit den herrlichen Tempeln, Pyramiden und Obelisken Ägyptens, mit welchen jene Höhle nicht im Geringsten verglichen werden konnte, vertraut gewesen sein. Dennoch wollte er in keiner derselben ruhen. Er musste liegen, wo Abraham und Sara, Isaak und Rebekka und die treue Lea der Auferstehung harrten.

Es sei etwas mehr als das gewöhnliche Gefühl, welches uns drängt, eine Grabstätte in einem stillen Winkel des Gottesackers zu wünschen, wo unser Familienname auf vielen der umliegenden Grabsteine geschrieben steht. Er fühlte, das Machpelahs Höhle der erste Vorposten in dem Lande war, welches eines Tages seinem Volke gehören sollte; er wollte, so weit es ihm möglich war, dabei sein und auch einen Anteil an dem Lande der Verheißung haben.

Das letzte Wort wahr gesprochen, der letzte Auftrag erteilt, und er wusste, dass das Ende gekommen war: „Er tat seine Füße zusammen auf's Bette und verschied und ward versammelt zu seinem Volk,“ d. h. er erwartete den Tod ruhig, friedlich, männlich. Er wurde nicht wie ein Verbrecher zum Tode geschleppt, sondern ging ihm willig und freudig entgegen. Der Bote mochte ein grimmiges Gesicht und ein düsteres Gewand haben, aber er war gekommen, um ihn heim zu holen. Daher hauchte er ruhig seinen Geist aus. Gleichzeitig schieden Kummer und Sorge, seine ständigen Leidensgefährten, von ihm für immer.

Wie friedlich und edel sein Gesicht im Tode aussah! Der alte Jakobszug war aus demselben geschwunden und es war ihm ein seliges Lächeln aufgedrückt, der Stempel der neuen Israelsnatur.

Kein Wunder, dass Joseph auf seines Vaters Angesicht fiel und weinte über ihm und küsste ihn! Er hatte die Spannung ertragen, so lange er konnte; jetzt musste die Natur ihren freien Lauf haben!

Der Leib wurde sorgfältig einbalsamiert. Weder Zeit, noch Kosten, noch Mühe wurde gespart. Ganz Ägypten trauerte 70 Tage um ihn. Dann fand einer der glänzendsten Leichenzüge statt, welcher sich je versammelte, um einen Heiligen, Weisen oder Helden zur Ruhe zu legen, und trug den teuren Leichnam mit feierlichem Gepränge von Ägypten nach Kanaan hinauf. Die Ritterschaft Ägyptens, alle Staatsmänner und Räte, Prinzen und Priester schlossen sich den Hirten von Gosen an, und gaben dem Zuge das Geleite. Die Zeichen der Trauer waren so groß, dass selbst die Einwohner des Landes, die Kanaaniter, davon ergriffen wurden.

Der Stein wurde weggerollt und der Leichnam in die bestimmte Nische gelegt, wo er wahrscheinlich heute noch wohlerhalten liegt. Mancher Sturm ist darüber hingefegt – Assyrer, Ägypter, Babylonier, Griechen, Römer, Sarazenen und Mohammedaner. Aber nichts an ihrer Ruhe gestört; sie haben das Land zum Leben, bis Gott die Verheißung, welche Er gegeben und nie zurückgenommen hat, herrlich erfüllt – nämlich, dass Er Jakob und Seinen Nachkommen das Land zum Erbteil geben werde. So ruhe denn in Frieden, Israel, Du Fürst und Gotteskämpfer!

## XVI.

### Der Gott Jakobs.

#### **Psalm 46**

*„Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben.“ (Offb. 14,13)*

**E**s ist sehr tröstlich zu sehen, wie oft Gott sich in der heiligen Schrift der Gott Jakobs nennt. Er scheint ein besonderes Wohlgefallen an dem Namen zu finden, welcher Seine heilige Natur mit einem Manne verbindet, der – weit entfernt, eine Anwartschaft auf besondere Heiligkeit zu haben, von Natur einer der gemeinsten Menschen gewesen ist. Wir würden uns nicht wundern, wenn Er Sich den Gott Israels, des Fürsten, nennete, aber es ist ebenso erstaunlich, wie trostreich, dass Er Sich viel öfter „Gott Jakobs“ nennt.

Wenn wir jedoch die sorgfältige Wiederholung dieser Bezeichnung beachten – besonders in den Psalmen Davids und in den Weissagungen des Propheten Jesajas – lernen wir die kostbare Lektion, dass Er Sich nicht geändert hat, seit Er Jakob in die Hand nahm, – dass Er solche Charaktere heute ebenso behandelt wie damals, als Er in jenem armen, selbstsüchtigen Herzen das Werk der Erneuerung begann, und dass Er dasselbe für alle tun will, die sich ebenso unwürdig erkennen und sich gerne seiner Gnadenhand ausliefern – welche vom Himmel zur Erde herabreicht, um Menschen in sein Ebenbild umzugestalten.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Gott für jeden Leser dieser Zeilen dasselbe tun würde, sofern derselbe sich dazu bereit erklärte. Daher ist es auch der Zweck dieses letzten Abschnittes, meine Leser zu bitten, Ihn sein Gnadenwerk an ihnen vollbringen zu lassen. Habt Ihr nicht, während wir Jakobs Leben und Charakter mit einander studiert haben, gespürt, wie viel Ähnlichkeit zwischen ihm und euch besteht? Du magst auch listig, verschlagen, betrügerisch oder zu Ausbrüchen unbezähmbarer Leidenschaft geneigt sein – oder du magst von unheiligen Lüsten, welche deiner besseren Natur Eintrag tun, geplagt werden – oder du fällst wieder und immer wieder einer Lieblingssünde zum Opfer. Aber es ist durchaus nicht nötig, dass es noch einen Augenblick so bleibe, wenn du dich nur dem mächtigen Gott Jakobs übergeben willst.

An der Tür eines Versammlungssaales in einer ärmlichen Nachbarschaft lud eines Abends ein gläubiger Mann die Vorübergehenden zu einer religiösen Versammlung ein. „Aber mein Rock ist ganz zerlumpt,“ erwiderte ein elend aussehender Mann. „Das schadet nichts,“ lautete die Antwort, „drinnen ist ein Mann, der hat gar keinen Rock an.“ Dies genügte, um alles weitere Zögern zu beseitigen und der Angeredete trat ein. Verzeiht die einfache Geschichte, durch welche ich meine Meinung denen klar machen möchte, die sich einbilden, ihre Natur könnte gar zu gemein, ihre schlechten Eigenschaften zu tief gewurzelt sein, als dass sie sich noch Hoffnung auf Heilung machen dürften. Wenn Gott aus Jakob einen Fürsten machen konnte, kann Er es aus jedermann.

Es ist kaum möglich, dass einer von uns in hoffnungsloserem Zustand wäre, als Jakob anfangs war, und derselbe Gott, der für ihn reich an Erbarmung war, wird es für alle sein, die Ihn in Wahrheit anrufen.

### **1. *Pflege einen heiligen Ehrgeiz.***

Keine Regung des unerneuerten Herzens ist listiger und gefährlicher als der Ehrgeiz. „Durch diese Sünde sind die Engel gefallen.“ Und doch spielt derselbe, wenn er in die richtigen Bahnen geleitet und darin erhalten wird, eine nützliche Rolle in den leitenden Kräften des menschlichen Lebens. Es ist immer ein schlimmeres Zeichen, wenn ein Jüngling oder Mann nicht den Wunsch hat, vorwärts zu kommen und sich eine Stellung zu verschaffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er am Fuße des Berges bleiben, ohne Luft oder Kraft zu haben, sich aufzurütteln. Daher ist es gut, einen heiligen Ehrgeiz daran zu setzen, alles zu werden, wozu Gott uns machen kann, alle Gelegenheiten zu benutzen, welche im Bereich des Glaubens liegen, um das zu ergreifen, wozu wir von Christo JEsu ergriffen sind.

Ein solcher Ehrgeiz trieb das Herz des Apostels zu dem Ausruf: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei – ich jage ihm aber nach, ich vergesse, was dahinten ist, und streckte mich nach dem, was vorne ist, nach dem vorgesteckten Ziel.“ (Phil. 3,12 – 14) Rüttelt dich das nicht auf? Begnüge dich nicht damit, ein Jakob zu bleiben. Bleibe nicht in lebenslänglicher Sklaverei unbarmherziger Bedrücker. Und bilde dir nicht ein, du müsstest immer sein, was du bisher gewesen bist. „Die Pfeile liegen vor dir!“ Eile ihnen nach!

Solch heiliger Ehrgeiz kann durch das Studium von christlichen Biografien angeregt werden. Sobald durch liesest oder hörst, wie Gottes Gnade sich in einem schönen, edlen Leben verherrlicht hat, danke Ihm dafür; stelle dir auch ein höheres Ideal und bitte Ihn, für dich zu tun, was Er für diesen oder jenen Mann Gottes getan hat. Aber nichts wird den heiligen Funken leichter zur hellen Flamme anfachen, als das andächtige Studium der heiligen Schrift. Es sind darin wunderbare Blicke in die Möglichkeit christlichen Lebens und Wesens enthalten, fast in jeder Stelle. Die Gewohnheit mag dieselben abgenützt haben, wie lange gebrauchte Münzen, aber wenn wir sie vom heiligen Geiste wieder hell machen lassen, werden wir uns über ihren Glanz wundern müssen. Und wenn sich eins nach dem anderen von diesen Idealen nach Gottes Herzen unserem Blick erschließt, dann lasst uns Ihn bieten, das Werk des Glaubens mit Kraft in uns zu vollenden nach dem Wohlgefallen Seines Willens.

Prägen wir uns dies tief in's Herz, dass jede Verheißung für uns ist, und dass Gott unaussprechlich mehr tun kann, als wir bitten oder verstehen. Lasset und alsdann aufblicken und Ihn bitten, zu tun, wie Er verheißen hat.

### **2. *Übergib dich Ihm rückhaltlos.***

Ehe Gott Sein Gnadenwerk in einer Seele beginnt, muss Ihm dieselbe rückhaltlos übergeben sein. Der Schlüssel zu jedem Zimmer, Kämmerlein und Schubfach deines Wesens muss in Seinen Händen liegen. Jedes Lebensgebiet muss unter Sein Regiment gestellt werden. Von Zurückhaltung darf keine Rede sein; wo das Geringste zurückbehalten wird, ist die ganze Übergabe wertlos; denn das eigene Leben behält

dadurch Raum und wird sich von da aus wieder im ganzen Wesen breit machen.

Wer würde ein Haus mieten, in welchem erst kürzlich die Blattern geherrscht haben, ohne es vorher gründlich desinfizieren zu lassen? Wer würde einem Freunde, der in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, helfen wollen, wenn derselbe ihm nicht alle seine Verpflichtungen offen bekannt hat? Welcher Arzt möchte gegen eine Krankheit etwas verschreiben, wenn der Patient ihm nicht alle Symptome nennt und alle anderen Kuren aufgibt? So unternimmt auch Gott nicht die Arbeit an einer Menschenseele, ohne dass sich Ihm dieselbe ganz ergibt.

Vor einiger Zeit ging ich durch eine der ärmsten Straßen in Leicester und bemerkte in einem ganz vernachlässigten Schaufenster eine Anzeige folgenden Inhalts: „Dieser Laden wird in kurzem unter ganz neuer Verwaltung eröffnet werden.“ Während ich einen Augenblick vor dem Schaufenster stehen blieb, war es, als ob das Gebäude ein hoffnungsvolles Lächeln annähme, wie um zu sagen: „Ich freue mich herzlich, in andere Hände zu kommen.“ Als ich einige Tage darauf wieder daran vorbeiging, fand ich eine Anzahl Tüncher und Tapezierer an der Arbeit und das nächste Mal war der Wechsel der Besitzer jedem Auge bemerkbar, denn der Laden hatte ein ganz anderes, höchst einladendes Äußere angenommen.

Dass ist's gerade, was dir Not tut – der du noch mit der Jakobsnatur einhergehst. Du hast allzu lange versucht, dich selbst zu leiten. Eine Veränderung ist unerlässlich, aber dieselbe muss vollständig und gründlich sein. Es darf gar nichts von dir übrig bleiben. Alles muss dem Gotte Jakobs, welchen der Psalmist zu seinem Helfer machte, rückhaltslos übergeben werden; Er vermag es, aus Seelen, die an sich bankrott geworden sind, Erben Gottes und Miterben Christi zu machen. Warum willst du dich nicht jetzt zu dieser Übergabe entschließen? Wenn ich meiner Feder freien Lauf lassen dürfte, könnte ich unzählige Beispiele nennen von Leuten, welche durch die enge Pforte der Selbstübergabe zu nie geahntem Segen gelangt sind. Es genügt, den Weg zu zeigen, damit jeder, der es will, in die goldene Stadt eingehen könne.

Wenn du auf dem Punkte der Selbstübergabe angelangt bist, wird dir eines oder das andere einfallen, was du nicht leicht dem HErn JEsus zu überlassen vermagst. Du würdest es so viel lieber selbst behalten. Du weißt nicht, ob Er nicht etwa eine schmerzliche oder durchgreifende Veränderungen vornehmen wird. Du fürchtest dich, wie der Knabe, der sich zum ersten Mal in die tobenden Wellen stürzt. Solche Furcht ist aber unseres liebevollen HErn und Meisters nicht würdig. Er wird gewiss nichts von uns nehmen, dessen Besitz uns nicht Schaden brächte. Er amputiert nie ein Glied, ohne ein schmerzstillendes Mittel bei der Operation zu gebrauchen, das der Gesundheit keinen Schaden zu tun vermag. Nie wird Er uns den leisesten Schmerz verursachen, wenn Er ihn uns auf irgend eine Weise ersparen könnte.

Also fürchte dich nicht, alles Ihm zu übergeben, der die Liebe ist, und der das schwankende Rohr gewiss nicht zerbrechen, noch den glimmenden Docht verlöschen wird. Wenn dein Kind zu dir sagen würde: „Ich will mein ganzes Leben zu deiner Verfügung stellen; tue was du willst mit mir,“ würdest du damit anfangen, es recht unglücklich zu machen? Würdest du dich nicht freuen, dass es dir dadurch möglich wird, es von einem Verfahren abzuhalten, das ihm Schaden bringen könnte? Und würdest du nicht mit Freuden jede Gelegenheit wahrnehmen, es glücklicher zu machen als es je für möglich gehalten? Dein himmlischer Vater wird nicht Geringeres für dich tun; nur vertraue Ihm unbedingt.

Und sollte dir's von gewissen Dingen scheinen, als ob es viel zu schwer wäre, sie daranzugeben – weil sie dir lieb sind wie dein rechtes Auge, deine Hand oder dein Fuß – weil nicht nur dein eigenes, sondern auch das Glück anderer davon abhängt – dann sage Gott, dass du es Ihm dennoch übergeben willst, damit Er nach Seinem Willen damit tue und zu Seiner Zeit und auf Seine Weise darüber verfüge. Übergib Ihm deinen Willen, wenn er auch so hart wie ein Stein, und so kalt wie Eis zu sein scheint, in der gewissen Zuversicht, dass Er ihn weich machen und so gestalten kann, wie es Ihm wohlgefällt.

Es gibt noch ein köstlicheres Verfahren, dessen selbst das schwächste Kind fähig ist: bitte den HErrn, selbst einzugreifen und von dir zu nehmen, was du Ihm nicht geben kannst. Nun musste du willig sein, Ihm nichts mehr vorzuenthalten; fühlst du diese Bereitwilligkeit in dir, dann kannst du Ihm getrost die einzelnen Bestimmungen überlassen. Sobald du dich bereit erklärst, öffne du Ihm die Türe und Er nimmt sofort Besitz von dir.

### **3. Hüte dich, Gottes Arbeit zu hindern.**

In gewissem Sinne können wir allerdings der Ausübung seines Willens nicht widerstehen. „Er tut, wie Er will, beides, im Himmel und auf Erden.“ Und doch können wir andererseits Seinen Liebesabsichten zuwider handelt. „Wie oft habe ich gewollt . . . und Ihr habt nicht gewollt!“ Hüten wir uns darum vor solchem gefährlichen Widerstande und seien wir stets auf dem Plane, auszuführen, was Gott in uns wirkt, „das Wollen und das Vollbringen.“

Der Prophet Jeremia wurde einst vom Geiste auf einen Töpferacker geführt, wo der Töpfer soeben an der Arbeit war, Ton zu einem Gefäß zu gestalten (Jer. 18). Natürlich wusste der Prophet nicht, welches Modell der Meister im Sinne hatte, obwohl es wahrscheinlich von der edelsten Art und zu königlichem Gebrauch bestimmt war. Unter den schnellen Bewegungen des Rades bekam dasselbe alsbald Gestalt. Plötzlich jedoch nahm der Meister den Ton mit allen Zeichen größter Enttäuschung vom Rade weg und das Bildwerk war verdorben. Warum? Etwa, weil es dem Meister an Geschicklichkeit fehlte? Nein, sondern weil der Tonklumpen nicht die Gestalt annahm, zu welcher er bestimmt war. Die Arbeit misslang, sobald der Meister den Ton auf das Rad legte, und er musste ihn zu einem gewöhnlicheren Gefäße verwenden, als er vorgehabt hatte. Es hätte einem edlen Zweck im königlichen Hause oder gar im Tempel dienen dürfen, während es sich jetzt nur für ein Bauernhaus eignete. Dieses Bild enthielt eine Lektion für Israel, die auch wir uns zu nutze machen können.

Können wir nicht sagen, dass Gott, indem Er uns in Christo JEsu zu einem neuen Leben schuf, ein herrliches Ideal im Sinne hat, nach welchem Er uns bilden wollte? Wenn wir uns Ihm nur rückhaltlos ausliefert hätten, würde dieses Ideal längst in uns zur Wirklichkeit geworden sein: aber ach, wir sind nicht immer ffügbar in Seiner Hand gewesen; wir haben nicht den Zügen Seines Geistes gehorcht, sondern haben Ihn betrübt – darum sind wir auch heute so ganz anders, als wir sein könnten. Sollten wir das nicht mit Tränen und tiefer Beugung bekennen? Wollen wir uns nicht an ihn wenden und sagen: „Wir sind Ton und du bist der Töpfer; wir sind das Werk deiner Hände; HErr, zürne nicht zu sehr!“ Wenn sich eine Seele von den Sünden reinigt, die das Werk des göttlichen Meisters gehindert haben, wird sie noch ein herrliches Gefäß werden zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet.

Ich leugne nicht, dass Gott Seine Absicht mit uns erreicht, obwohl wir Ihn daran hindern, aber es geschieht auf Kosten vieler schmerzlicher Erfahrungen, wie es bei Jakob der Fall war. Das Joch muss getragen und die tiefen Furchen müssen gezogen werden; wenn dann das junge Tier, das nicht an das Joch gewöhnt ist, sich gegen dasselbe auflehnt, wird es umso mehr in den Hals einschneiden – schließlich wird es sich aber doch daran gewöhnen. Im Ganzen genommen ist es immer am besten, das Joch, welches der HErr Sein Joch nennt, geduldig auf sich zu nehmen. Vergesst nicht, dass ein Joch für zwei bestimmt ist. Unser HErr und Heiland trägt es mit uns und hält Schritt mit uns, indem Er für uns tut, was Simon von Kyrene auf Seinem Wege nach Golgatha für Ihn tat.

#### **4. *Suche die Fülle des Geistes Gottes.***

Dieser Geist waltete in Israel, wie die Sonne die höchsten Gipfel der Alpen mit rosiger Glut überflutet, lange bevor sich die Täler in ihrem Tageslichte baden. Aber in dem neuen gesegneten Zeitalter, seit Pfingsten, wird der Geist Gottes nicht nur Heiligen und Propheten zu Teil, – sondern allen: Söhnen und Töchtern, alten Leuten und Kindern, allen die ferne sind, welche Gott, unser HErr hinzurufen wird, gilt diese Verheißung: die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. (Apg. 2,39) Nur in dem Maße, indem wir diese heilige Gabe in ihrer Fülle empfangen, können wir hoffen, zum königlichen Rang des Israel zu gelangen. Diese gesegnete Geist ist der Geist des Sohnes Gottes – der Geist des königlichen Mannes, welche je auf Erden wandelte; sofern wir Seiner Natur teilhaftig werden wollen, müssen wir Seinen Geist haben! Nicht tropfenweise, sondern in Strömen; nicht als leises Lüftchen, sondern als ein gewaltiges Rauschen.

Dies ist Lebensbedürfnis für die christliche Kirche aller Länder. Wir besitzen Gelehrsamkeit, Rhetorik, Mode, Reichtum, herrliche Gebäude und wunderbare Maschinen, aber wir sind kraftlos, weil wir nicht die Fülle des Geistes Gottes haben. Was nützt uns eine lange Reihe von Salon- und Schlafwagen ohne Dampfkraft? Wir haben zu sehr der Mahnung vergessen: „Seid des heiligen Geistes voll.“ Wir haben uns eingebildet, dass diese Fülle des Geistes nur dem apostolischen Zeitalter angehörte, anstatt allen Zeiten. Deshalb lebt die Mehrzahl der Christen noch in der vorpfingstlichen Zeit. Wenn wir nicht hinsichtlich dieses wichtigsten aller Punkte zur apostolischen Theorie und Praxis zurückkehren, können wir nicht werden, wozu Gott uns bestimmt hat. O dass der HErr in diesen letzten Tagen eine feurige Zunge erweckte, welche diese vernachlässigte Lehre in den Vordergrund, zur Geltung und Beachtung bringen könnte, wie Luther vor Zeiten die Rechtfertigungslehre zur Geltung brachte!

Bis es so weit kommt – strebe nach dieser Geistesfülle. Sie ist nur für leere Gefäße; sobald durch die völlige Übergabe ein leerer Raum im Herzen geschaffen ist, wird der heilige Geist denselben sofort fühlen. Der heilige Geist sehnt sich nach Einkehr in eine Menschenseele, wie die Luft in jedes Schlüsselloch und jede Öffnung dringt. Warte nicht, bis du fühlst, dass du Ihn besitzt, sondern sei fest überzeugt, sobald du Raum für Ihn gemacht hast, kommt er mit seiner ganzen Fülle; alsdann handle in seiner Kraft. So wirst du zum Israel werden und Gewalt mit Gott und den Menschen haben.

Natürlich beziehen sich diese Worte nur auf die, welche durch den Glauben gerechtfertigt und Gottes Kinder geworden sind. Wenn solche, die nicht von ihrer Rechtfertigung und ihrer Kindschaft überzeugt sind, diese Zeilen lesen sollten, so mögen sie sich sogleich dem Sohne Gottes übergeben, damit er sie durch seinen Tod und Leben erlöse nach seinem Willen. Dies ist der erste, wesentliche Schritt zum Königtum. Wie viele

Ihn aber aufnehmen, denen gibt Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben. (Joh. 1,12)

Das Leben ist kein Kinderspiel für die, welche auf Gottes Absichten eingehen, und in welchen Er seine herrlichen Ideale zur Ausführung bringt; aber wir sind überzeugt, dass alles, was er tut, recht und billig ist. Wenn die Zucht vorüber ist, werden wir mit dem Erfolge mehr als zufrieden sein und werden, indem wir unseren Platz unter den Prinzen von königlichem Blute einnehmen, dem alle Ehre geben, der uns allen Schwierigkeiten zum Trotz in Seinem Blute gewaschen von unseren Sünden und aus den verschiedenen Jakobs uns zu Königen vor Gott gemacht hat.